Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 8 — Memel, Sonnabend, den 10. Januar 1931 — 83. Jahrgang

„Verteidigung des Neuen Plans"

(Weltpolitische Umschau.)

Neues Jahr — alte Sorgen. — Echo auf die Groener-Rede. — Frankreich mobilisiert seine „Armee des Goldes" gegen Deutschland.

Neues Jahr — alte Sorgen, so läßt sich wohl am besten die augenblickliche Lage in allen für die große Politik maßgebenden Ländern charakterisieren. Nach all den guten Neujahrswünschen und den mannigfachen Reden, die den Jahreswechsel begleiteten, sieht man nirgends eine Besserung der Lage. Selbst in Frankreich, dieser Oase in der Weltwirtschaftsdepression, mehren sich die wirtschaftlichen Schwierigkeiten. In den Vereinigten Staaten hat man sich in den Neujahrskundgebungen zwar auf Optimismus eingestellt, aber auch in Newyork muß man bekennen, daß keinerlei Anzeichen für eine Besserung der wirtschaftlichen Lage vorhanden sind, und eine kleine Revolte verarmter Farmer hat erst grade in diesen Tagen wieder die Aufmerksamkeit auf die schwierige Lage der amerikanischen Landwirtschaft gelenkt. Auch die englischen Wirtschaftssorgen sind nicht geringer geworden, die letzte Arbeitslosenziffer zeigte erneut ein starkes Anwachsen der Arbeitslosigkeit und der Bergarbeiterstreik in Süd-Wales ist auch kaum geeignet, die Lage in rosigerem Lichte erscheinen zu lassen. Dazu kommen für die englische Regierung die Sorgen um Indien, man kommt auf der „round-table"-Konferenz nicht von der Stelle.

In der amtlichen deutschen Neujahrskundgebung ist, wie bekannt, die Frage einer Revision des Young-Plans erneut aufgeworfen worden. In ganz ähnlichem Sinne, wie früher schon Reichsaußenminister Dr. Curtius im Reichsrat, hat Minister Groener erklärt, daß angesichts der ganzen weltwirtschaftlichen Lage sich die Reichsregierung vor die ernste Frage gestellt sehe, ob das deutsche Volk die Lasten des Young-Planes zu tragen vermöge. Man kann nicht sagen, daß das Echo auf diese Rede besonders günstig ist. Nicht nur in französischen Blättern ist erneut jede Revision des Young-Planes, oder wie er offiziell heißt des Neuen Planes, abgelehnt worden, auch ein so einflußreiches Blatt wie die konservative Londoner „Times" hat die Meinung vertreten, daß für die Gewährung eines Zahlungsaufschubs kein Grund vorläge. Nicht viel anders war das Echo, das aus Amerika kam, die konservative „Washington-Post" glaubte feststellen zu können, daß die Reparationszahlungen Deutschlands Leistungsfähigkeit nicht übersteigen. Ja, auch ein englisches Wirtschaftsblatt, „Financial News", vertrat die Ansicht, daß sich wirtschaftliche Schwierigkeiten für Deutschland durch den Young-Plan nicht ergeben hätten. Immerhin warf dies Blatt die Frage auf, ob nicht die Gemütsverfassung, die die heranwachsende Generation eines großen Volkes verbittert und ihr politisches Leben bestimmt, ein so ernstes Uebel für die Welt im allgemeinen ist, daß dadurch eine Revision der ganzen Reparationsfrage zweckmäßig werde.

Mit Sicherheit kann man sagen, daß die maßgebenden französischen Kreise diese Meinung nicht haben. Wichtiger nämlich noch als die Artikel der großen internationalen Blätter sind für die weitere Entwickelung der Revisionsfrage die Verhandlungen, die Anfang des Jahres zwischen englischen und französischen Finanzsachverständigen in Paris stattgefunden haben. Sie gehen darauf zurück, daß man in England über die fortgesetzten großen Goldankäufe der Bank von Frankreich beunruhigt ist. Immer wieder muß London Gold nach Paris abgeben und gerade in dieser Goldanhäufung der französischen Notenbank sieht man in England mit eine der wichtigsten Ursachen der Weltwirtschaftskrise. Der englische Finanzminister hatte diese Verhandlungen nicht ungeschickt dadurch vorbereitet, daß er in einer in Paris überreichten Note erneut die Aufwertung der früher in England von Frankreich aufgenommenen Anleihen forderte. Paris ließ sich durch diese Mahnung nicht einschüchtern, es trat vielmehr in den Verhandlungen mit eigenen Forderungen hervor. Was man in Frankreich vorschlug, das war nichts anderes als ein politisch-finanzieller Kuhhandel, den der „Matin" dahin kennzeichnete, daß Frankreich ein Entgegenkommen gegenüber dem britischen Schatzamt davon abhängig machen werde, daß London und Paris eine gemeinsame Haltung zur Verteidigung des „schon in der nahen Zukunft bedrohten Neuen Plans" einnehmen müßten. Ja, man geht in Paris noch einen Schritt weiter und erklärt, daß Frankreich bei der bevorstehenden Europa-Konferenz nur unter der Bedingung seine Mittel zum Wiederaufbau Europas zur Verfügung stellen werde, daß von einer Revision des Young-Planes, und wie man hinzufügen müßte, überhaupt von einer Vertragsrevision, nicht mehr die Rede ist. Das zeigt erneut mit aller Deutlichkeit, daß Frankreich in dem Paneuropa-Plan nur ein neues Mittel sieht, um den durch die Friedensdiktate geschaffenen Zustand zu verewigen. Frankreich will also seine „Armee des Goldes" gegen Deutschland, oder vielleicht richtiger gesagt, gegen jede Vertragsrevision mobilisieren. Die französische Politik geht in dieser Hinsicht sehr konsequent vor, sie hat schon seit langem die europäischen Oststaaten durch Anleihen an sich gefesselt und sie versucht nun auf diese Weise auch wieder London enger an Paris zu knüpfen.

In England selbst dürfte man nicht ohne weiteres geneigt sein, feste Bindungen auf der Grundlage einer Unterstützung in der Goldpolitik einzugehen. Es ist aber mehr als fraglich, ob bei der starken Position Frankreichs sich England auf die Dauer den französischen Wünschen entziehen kann. Es gibt zu denken, daß auch die „Times" schon von einer englisch-französischen Solidarität in der Abwehr einer Revision des Young-Planes glaubt sprechen zu können und auch die Abrüstungsverhandlungen haben ja bewiesen, in wie starkem Maße heute London auf Paris Rücksicht nimmt und auch wohl nehmen muß. Wenn man sich erinnert, daß im September 1929 Macdonald einer französischen Zeitung ein Interview gab, das damals großes Aufsehen erregte, weil es zeigte, daß die Politik der Arbeiterregierung auf die Wiedergewinnung der vollen Unabhängigkeit und Handlungsfreiheit Englands hinauslief im Gegensatz zu der Haltung des frankophilen Chamberlain, wenn man sich jener Worte erinnert, so wird einem klar, welche Wandlung sich seit dem September 1929 vollzogen hat. Die Zeiten, in denen man die „entente cordiale" nur noch als einen „toten Hund" bezeichnete, sind längst dahin. As.

Notverordnung sichert Arbeitsfrieden

Bis spätestens Sonnabend mittag wird der Lohnkampf an der Ruhr beendet sein

* Berlin, 9. Januar.

Die gestrige Ministerbesprechung über die weiteren Schritte zur Beilegung des Konfliktes im Ruhrbergbau hat als Ergebnis gehabt, daß das bisherige Schlichtungsverfahren abgeändert worden ist. Heute vormittag bereits hat Reichspräsident von Hindenburg eine entsprechende Notverordnung unterzeichnet. Die Schlichtungsordnung wird dahin abgeändert, daß die Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen auch dann möglich ist, wenn sich nach dem bisherigen System eine Mehrheit nicht findet. Die Neuordnung legt weiterhin fest, daß ein Sonderschlichter auf Anordnung des Reichsarbeitsministers zwei Unparteiische einzuberufen hat, wenn eine Mehrheitsbildung mit Hilfe der Parteien nicht möglich ist.

Die Neuordnung wird bereits bei der für morgen vormittag angesetzten weiteren Verhandlung im Ruhrkonflikt angewandt werden, und zwar wird Professor Dr. Brahn als Sonderschlichter bestellt, so daß er sofort die Unparteiischen hinzuziehen und ein Schiedsspruch gefällt werden kann, den der Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt. Es ist damit also sicher, daß der Lohnkonflikt im Ruhrbergbau bereits morgen mittag beendet wird.

Stegerwald für Subvention des Ruhrbergbaus?

* Berlin, 9. Januar. Der Erlaß der neuen Hindenburg-Notverordnung bezüglich der Abänderung des bisherigen Schlichtungsverfahrens dürfte eine Reihe von Nachrichten, die ein Berliner Abendblatt über die gestrigen Düsseldorfer Verhandlungen des Reichsarbeitsministers über die Beilegung des Lohnkonflikts im Lohnbergbau veröffentlicht hat, illusorisch werden lassen. Das Blatt wußte u. a. zu melden, daß vom Arbeitsminister der Plan entworfen worden sei, den Ruhrbergbau zu subventionieren, indem man ihm ein billiges Reichsdarlehn oder eine Reichsbürgschaft in Höhe von etwa 120 Millionen Mark verschafft. Der Zinsfuß soll so niedrig bemessen werden, daß der Bergbau zusammen mit der Lohnermäßigung eine Ersparnis erhalten würde, die derjenigen aus einer achtprozentigen Lohnsenkung gleichkäme.

Zusammenbruch des Ruhrstreiks . . .

* Duisburg, 9. Januar. Zu der gestrigen Nachtschicht sind auf sämtlichen Duisburg-Hamborner Zechen die Belegschaften eingefahren, so daß der wilde Streik hier sein Ende gefunden hat.

*

* Essen, 9. Januar. Gestern sind von insgesamt 132 211 Mann nur 2606, unter denen sich noch 1531 Entlassene befinden, nicht eingefahren.

. . . und der Streikbewegung in Oberschlesien

*** Gleiwitz, 9. Januar. Die Belegschaften der oberschlesischen Gruben sind am heutigen Freitag im allgemeinen wieder voll eingefahren. Nur auf drei Gruben sind kleine Reste von Streikenden noch vorhanden. Die Bewegung dürfte als abgeschlossen anzusehen sein.**

Für verbindlich erklärt . . .

* Berlin, 9. Januar. Der Schiedsspruch für den sächsischen Steinkohlenbergbau, der eine Senkung der Tariflöhne um 6 v. H. vorsieht, wurde für verbindlich erklärt.

. . . ergebnislos abgebrochen

* Dessau, 9. Januar. Zwischen dem Arbeitgeberverband und den Angestelltenverbänden Anhalts fanden heute Verhandlungen über die Neuregelung der Tarifgehälter statt. Die Verhandlungen wurden nach 2½ stündiger Dauer ergebnislos abgebrochen.

Der Ratschlag des amerikanischen Bankiers Warburg

* Newyork, 9. Januar. Der Bankier Paul M. Warburg hielt gestern in der gemeinsamen Aufsichtsratssitzung mehrerer großer Banken eine längere Rede, in der er zunächst auf die allgemeine Erörterung der Ursachen der gegenwärtigen Depression hinwies. In dieser Zeit falle eine doppelt schwere Verantwortung auf die Bankwelt, der durch die Gründung der B. J. Z. vielversprochene Aussichten eröffnet worden seien. Tief bedauerlich sei, daß die amerikanische Regierung eine Vertretung der amerikanischen Bundesreservebanken im Aufsichtsrat der B. J. Z. verhindert habe. Amerika habe ein wesentliches Interesse an der für Amerika selbst bedeutsamen wirtschaftlichen und politischen Entwickelung in England und Deutschland. „Wir sollten," so sagte Warburg, „Deutschland in seinem Bestreben, sein Haus in Ordnung zu bringen, jede moralische und materielle Unterstützung gewähren, damit es den Anforderungen der Wirtschaftsdepression genügen kann, die besonders schwer ein erschöpftes Land trifft, dessen wirtschaftliche Reserven bereits schon mit schweren Reparationszahlungen belastet sind."

Schluß der Indienkonferenz am 19. oder 20. Januar

* London, 9. Januar. Bei den gestrigen Beratungen des Unterausschusses der Indienkonferenz, der sich mit der Frage der bundesstaatlichen Verfassung Indiens befaßt, teilte der Vorsitzende mit, es sei anzunehmen, daß die Konferenz am 19. oder 20. Januar ihr Ende finden werde.

Sowjetanleihe um 14 Millionen Rubel überzeichnet

* Moskau, 9. Januar. Die von der Sowjetregierung im Herbst 1930 in Höhe von 800 Millionen Rubel aufgelegte Anleihe zur Durchführung des Fünfjahrplanes in vier Jahren ist um 14 Millionen Rubel überzeichnet worden.

* Lima, 9. Januar. Die Untersuchung der Tätigkeit Leguias während seiner Präsidentschaft hat dazu geführt, daß der peruanische Expräsident und seine drei Söhne dazu verurteilt wurden, dem Staat 25 Millionen Peseten zurückzuerstatten.

Kaunas sieht Genf ohne Pessimismus entgegen

Abreise der litauischen Delegation am 13. Januar — Unter Führung von Zaunius, aber ohne Sidzikauskas

ss. Kaunas, 9. Januar. (Priv.-Tel.)

Die litauische Völkerbunddelegation, die sich am 13. Januar nach Genf begibt, wird, wie verlautet, von dem Außenminister Dr. Zaunius geführt werden. Der litauische Gesandte in Berlin, Sidzikauskas, wird dagegen, wie hier bekannt wird, diesmal der Delegation nicht angehören. In Genf wird sich die litauische Delegation an der paneuropäischen Konferenz beteiligen sowie die in Berlin aufgenommenen Verhandlungen mit Polen über die Frage der Vermeidung der Zwischenfälle an der administrativen Linie fortsetzen.

Hinsichtlich der Fragen, die auf der Tagesordnung des Völkerbundrates stehen und Litauen berühren, und insbesondere hinsichtlich der polnisch-litauischen Verkehrsfrage ist man in den hiesigen maßgebenden politischen Kreisen nicht pessimistisch gestimmt.

Der litauisch-lettländische Handelsvertrag noch nicht perfekt

Verfrühte „Elta"-Meldung — Der Zustand eines mehrtägigen Zollkrieges wahrscheinlich

ss. Kaunas, 9. Januar. (Priv.-Tel.)

Wie jetzt bekannt wird, war die „Elta"-Meldung über den Austausch der Ratifikationsurkunden des Handelsvertrages zwischen Litauen und Lettland in Riga verfrüht. Vor einigen Tagen fand nur der Austausch der Ratifikationsurkunden des litauisch-lettländischen Schiedsgerichtsvertrages statt.

Die Verhandlungen zwischen Litauen und Lettland über den Ankauf von 5000 Tonnen Getreide in Litauen zum Export nach Lettland haben sich insbesondere deshalb verzögert, weil die lettländischen Delegierten das in dem Handelsvertrage vereinbarte Quantum Getreide nur zu sehr niedrigen Preisen aufkaufen wollten. Die lettländische Delegation soll sogar für das litauische Getreide einen billigeren Preis als den Weltmarktpreis vorgeschlagen haben. Die litauische Delegation ließ aber nicht nach, da bei einem solchen Getreideaufkauf die seitens Litauen im Handelsvertrage ausbedungenen Bestimmungen gewissermaßen illusorisch gemacht werden können, denn zu solchen niedrigen Preisen kann man soviel Getreide auch anderswo absetzen. Wie verlautet, konnte nun gestern eine Einigung in allen Fragen erzielt werden. Die lettländische Delegation hat sich aber vorbehalten, eine endgültige Zustimmung zu der Vereinbarung über den Getreideankauf erst nach einer Rücksprache mit ihrer Regierung zu geben.

Da das Handelsprovisorium zwischen Litauen und Lettland am 16. Januar abläuft, der neue Handelsvertrag hingegen erst vierzehn Tage nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft tritt, so kann, handelsvertragsrechtlich genommen, ein Zustand eines mehrtägigen Zollkrieges zwischen Litauen und Lettland eintreten. Der Austausch der Ratifikationsurkunden ist aber allenfalls so gut wie sicher.

200 Aktien der Reparationsbank für Litauen reserviert

ss. Kaunas, 9. Januar. (Priv.-Tel.)

Auf Grund eines Beschlusses der Internationalen Reparationsbank vom 8. Dezember 1930 wird der litauischen Emissionsbank das Recht eingeräumt, 200 Aktien der Reparationsbank zu erwerben.

Der Lettländischen Bank ist das Recht eingeräumt worden, 500 Aktien zu erwerben.

Litauens Handelsbilanz um fünf Millionen weniger aktiv

ss. Kaunas, 9. Januar. (Priv.-Tel.) Im November vorigen Jahres betrug der litauische Export 28,6 Millionen Lit und der Import 25,2 Millionen Lit. In den ersten elf Monaten vorigen Jahres betrug der litauische Export 300,9 Millionen Lit und der Import 285,5 Millionen Lit, so daß die litauische Handelsbilanz mit 15 Millionen Lit aktiv war. Die Aktivität der Handelsbilanz in demselben Zeitraum des Jahres 1929 betrug 20 Millionen Lit.

Genf vor kritischen Entscheidungen

„Soll Deutschland durch Genfs eigene Schuld aus Genf vertrieben werden?"

*** London, 8. Januar.**

„Observer" schreibt: „Wenn der Völkerbundrat in zwei Wochen in Genf zusammentritt, wird er kritische Entscheidungen zu treffen haben; die wichtigen und miteinander zusammenhängenden Meinungsverschiedenheiten wegen Abrüstung, Reparationen und Minderheiten dürften in ihr entscheidendes Stadium getreten sein. Die Neujahrsbotschaft des Präsidenten von Hindenburg läßt keinen Zweifel darüber, daß jetzt nach Ansicht Deutschlands an diese Probleme herangetreten werden muß. General Groener hat am Neujahrstage unzweideutig „gleiche Sicherheit für alle Nationen" gefordert. Er hat auf die Gefahr hingewiesen, die Deutschlands Sicherheit bedroht, weil die allgemeine Abrüstung nicht zustande kommt. Niemals zuvor ist es so deutlich geworden, daß es sich darum handelt, ob Deutschland durch Genfs eigene Schuld aus Genf vertrieben werden soll."

„Observer" schließt seine Ausführungen: „Sowohl Präsident von Hindenburg als auch General Groener haben wieder darauf hingewiesen, daß eine Anwendung der Zahlungsaufschubbestimmungen des Young-Planes unvermeidlich werden könnte. In dieser Ankündigung liegt nichts Neues oder Beängstigendes. Deutschland hat bereits deutlich erklärt, daß es diesen Schritt nur im äußersten Notfalle tun wird. Der Young-Plan legt den Gläubigern ebenso gut Pflichten auf, wie den Schuldnern. Es ist bezeichnend für allgemeine Gedankenarmut im öffentlichen Leben Europas, daß diese Gläubigerpflichten vergessen worden sind."

Remarque-Film für Wien verboten

*** Wien, 9. Januar.** Der Wiener Bürgermeister hat beschlossen, für Wien ein Verbot der Aufführung des vielumstrittenen Remarque-Filmes „Im Westen nichts Neues" zu erlassen. Für den Entschluß des Bürgermeisters dürfte ein Schreiben des Innenministers Winkler ausschlaggebend gewesen sein. Der Innenminister wies in seinem Schreiben auf die gewaltigen Kosten hin, die durch die polizeilichen Maßnahmen zur ungestörten Fortsetzung der Aufführung des Remarque-Filmes entstanden seien und noch entstehen würden, und ersuchte den Bürgermeister dringend, und unter Hinweis darauf, daß der Kulturwert des Filmes wohl in keinem Verhältnis zu den Schädigungen wirtschaftlicher Natur stehe, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um eine weitere Fortführung der Aufführung zu verhindern.

Selbst Brest-Litowsk konnte ihre Kraft nicht brechen

*** Warschau, 8. Januar.** Der in Brest-Litowsk in Haft gewesene Abgeordnete der Piast, Dr. Kiernik, hat an den Parteivorstand ein Schreiben gerichtet, in welchem er mitteilt, daß er sein Sejmmandat annimmt. Auch der frühere Premier Witos hat sich entschlossen, nach Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Dienst der bäuerlichen Bewegung zurückzukehren. Dr. Kiernik betont in seinem Brief, daß für seinen Entschluß zwei Punkte maßgebend waren: Erstens ist es die täglich an Kraft zunehmende Stimmung des Volkes gegen die Methoden und Praktiken von Brest-Litowsk, was dafür spricht, daß der Geist des Volkes noch nicht vergiftet ist, andererseits die männliche Entschlossenheit der bäuerlichen Masse.

Wahlsieg der extremen Zionisten

*** Jerusalem, 8. Januar.** Der lebhafte Wahlkampf für den jüdischen Nationalrat ergab eine starke Mehrheit für die Arbeiterpartei und außerdem ein starkes Anwachsen der extremen Revisionisten-Partei. Beide Parteien befinden sich in schärfster Opposition zur Mandatsmacht. Die Mittelparteien erlitten ein völliges Fiasko. Während des Wahlkampfes wurden zahlreiche Kommunisten verhaftet, die trotz stärkster Agitation kein Mandat erlangten.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Gregor Strasser ist bei einer Skitour gestürzt und zog sich eine Verletzung der Wirbelsäule zu.

Brüning fährt durch Oberschlesien

„Jetzt muß mit wenig Geld viel geleistet werden"

*** Oppeln, 9. Januar.**

Reichskanzler Brüning ist auf seiner Ostlandfahrt heute vormittag mit dem Sonderzug in Oppeln eingetroffen. Nach einer Begrüßung des Reichskanzlers und seiner Begleitung, die im Speisewagen erfolgte, fand eine Besprechung im Oberpräsidium mit führenden Persönlichkeiten aus der Provinz Oberschlesien statt. Nachdem verschiedene oberschlesische Persönlichkeiten ein umfassendes Bild von der Notlage aller oberschlesischen Berufsstände entworfen hatten, ergriff Reichskanzler Brüning das Wort zu einer Schlußansprache, in der er u. a. ausführte, daß diese Reise nicht den Zweck habe, große Reden zu halten und ungeheuer viel zu versprechen. Diese Zeit sei vorüber und müsse vorüber sein. Jetzt müsse mit wenig Geld viel geleistet werden im Gegensatz zu vergangenen Jahren. Alle besonderen Forderungen und Wünsche müßten mit Rücksicht auf die Stärkung der produktiven Kraft des ganzen Landes auf bessere Zeiten zurückgestellt werden. Notwendig sei, daß in den Grenzgebieten alle parteipolitischen Gegensätze, die die Bevölkerung in unverantwortlicher Weise in ihrer schweren Arbeit beunruhigen und aufhalten, und die nur dazu angetan seien, den Glauben an dem ernsten Hilfswillen der Reichsregierung zu erschüttern, zurücktreten müssen. Ein Hauptzweck seiner Reise sei es gewesen, das Selbstbewußtsein der Ostbevölkerung wieder zu heben.

Nach der Rede, die mit starkem Beifall aufgenommen wurde, trat der Kanzler und seine Begleitung die Fahrt durch das winterlich verschneite Oberschlesien nach Rosenberg an.

„Der Führer zur Befreiung des deutschen Ostens"

*** Marienwerder, 9. Januar.** Die Reise des Reichskanzlers durch Ostpreußen fand mit dem Verlassen von Marienwerder ihren Abschluß, das nach Dt.-Eylau von ihm besucht worden ist. Im hiesigen Gemeindehaus unterrichtete Regierungspräsident Dr. Budding den Kanzler über die besondere Lage Westpreußens. Er bezeichnete das Weichselgebiet als das Geburtszentrum Westpreußens, das zusammen mit dem Hauptabsatzmarkt, der Freien Stadt Danzig, heute Westpreußen entrissen worden sei. Die Polen hätten Hunderttausende von deutschen Siedlern aller Stände und Berufe aus dem Korridorgebiet vertrieben. Dazu kämen Paß- und sonstige Schwierigkeiten, unter denen die Bevölkerung leide. Die Bevölkerung habe die Empfindung, daß hinter den Worten, die der Kanzler über den deutschen Osten gesprochen habe, auch der Mann stehe, der das warme Herz und die Einsicht in das Wesen der Dinge besitzt, um ein Führer zur Befreiung des deutschen Ostens sein zu können.

Ostdeutscher Vortragsabend in Berlin

As. **Berlin** (Eigenmeldung), 8. Januar.

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Landsmannschaften in Berlin veranstaltete in diesen Tagen im ehemaligen Herrenhaus einen ostdeutschen Vortragsabend. Das Hauptthema des Abends war „der Weichselkorridor in der europäischen Politik". Der Leiter der Pressestelle der Provinzialverwaltung von Pommern, Dr. E. Murawski, gab einen ausführlichen Ueberblick über die internationale Korridordiskussion. Er lehnte nachdrücklich die von verschiedenen Seiten gemachten Vorschläge ab, den Korridor irgendwie als Kompensationsobjekt zu betrachten, wobei der Redner auch auf das 1925 für Chamberlain ausgearbeitete englische Memorandum verwies, das einen Austausch des Korridors und Danzigs gegen Memel vorsah. Der Vorsitzende des Reichsbundes der Danziger, Ministerialrat Dr. Markull, sprach über die gegenwärtige Lage Danzigs, die mancherlei polnische Schikanen gegen die Danziger und den Versuch Polens, Danzig völlig zu polonisieren. Die geschäftsführende Vorsitzende des Memellandbundes, Frau Elisabeth Brönner-Hoepfner, schilderte die Zustände im Memelgebiet seit den letzten Wahlen und ging auch auf die auf der Ratstagung zur Debatte stehenden memelländischen Beschwerde ein.

Französische Lügen über deutsche Geheimrüstungen

*** Berlin, 9. Januar.** Die zur Zeit laufend im „Journal" veröffentlichten Artikel über deutsche Geheimrüstungen und unerlaubte Befestigungsarbeiten werden in Kreisen des Reichswehrministeriums als vollkommener Schwindel bezeichnet. An all diesen Behauptungen über unerlaubte Befestigungsarbeiten ist kein wahres Wort.

„Auf gut Glück und mit Gott"

*** London, 9. Januar.** In einem heute erscheinenden Buch „Auf gut Glück und mit Gott", dessen Verfasser ein ehemaliger Offizier der britischen Kriegsflotte, William Carr, ist, wird, Blättermeldungen zufolge, geschildert, wie während des Weltkrieges ein britisches Qu-Boot „irrtümlich ein britisches U-Boot versenkte. Die Qu-Boote waren U-Bootfallen; sie waren als harmlose Fischdampfer aufgemacht. Die Besatzung des fraglichen Qu-Bootes glaubte bei einer Gelegenheit, das deutsche Boot „U 6" vor sich zu haben und brachte den Gegner durch mehrere Schüsse zum Sinken. Erst als das Boot unterging, bemerkte das Qu-Boot, daß es das britische U-Boot „J 6" in Grund geschossen hätte. Mit diesem Boot, das 34 Mann Besatzung hatte, gingen damals 19 britische Seeleute in die Tiefe, nur 15 Mann konnten gerettet werden. Bei der Verhandlung wurde erklärt, daß der Besatzung des Qu-Bootes keine Schuld beizumessen sei. Sie erhielten wegen der von ihr bewiesenen Treffsicherheit sogar eine Belobigung.

Umsturzversuch in Australien?

Tausend Streikende stürmen die Diensträume des Premierministers

*** Adelaide, 9. Januar.**

Etwa 1000 Streikende versuchten heute, in die Amtsräume des Premierministers von Süd-Australien einzudringen, woran sie durch das Eingreifen der Polizei, die zahlreiche Verhaftungen vornahm, gehindert wurden. Es gab auf beiden Seiten Verwundete.

Der Premierminister, der den Vorfällen zusah, erklärte, es handele sich um einen Versuch, die verfassungsmäßige Regierung zu stürzen und es lägen Beweise dafür vor, daß die Sache von Kommunisten ausgehe.

Arbeitslosenunruhen in Kattowitz

*** Kattowitz, 9. Januar.** Zu Arbeitslosenkundgebungen ist es gestern in den Nachmittags- und Abendstunden in Kattowitz gekommen. Annähernd 1000 Arbeitslose, die im Südpark eine Versammlung abhalten wollten und durch Polizei auseinandergetrieben wurden, begaben sich nach dem Innern der Stadt, wo sie zu demonstrieren versuchten. Da aus den Reihen der Demonstranten Rufe laut wurden, die Geschäftsläden zu plündern, schritt die Polizei mit aufgepflanztem Seitengewehr gegen sie ein und drängte die Arbeitslosen zurück.

Japans Wirtschaft hat die Zeit der Depression überwunden

*** London, 9. Januar.** Der Berichterstatter der „Times" in Tokio meldet, der japanische Finanzminister Inouye erklärte im Kabinett über die Aussichten der japanischen Wirtschaft, daß seiner Ansicht nach die schlimmste Zeit der Depression vorüber sei. Die japanische Presse allerdings ist der Meinung, daß Japan nicht wieder zum Wohlstand gelangen kann, solange der chinesische Markt in Unordnung ist und solange der Seidenhandel infolge der amerikanischen Wirtschaftskrise leidet.

Schweres Eisenbahnunglück in Polen

60 Personen verletzt — Der Lokomotivführer war betrunken

*** Warschau, 9. Januar. Wie dem „Expreß Poranny" aus Wilna gemeldet wird, ereignete sich auf der Strecke Ostki-Wojtkowice gestern ein schweres Eisenbahnunglück. Infolge der Fahrlässigkeit seines Lokomotivführers überfuhr ein Personenzug etwa vier Kilometer vor Ostki das Haltesignal und stieß mit einem dort haltenden Güterzug zusammen. Der Personenzug wurde aus dem Gleis geworfen. Es sollen angeblich 60 Personen verletzt worden sein. Der Lokomotivführer, der betrunken gewesen sein soll, wurde verhaftet.**

Ein guter Fang der Hamburger Kriminalpolizei

*** Hamburg, 9. Januar.** Der Hamburger Kriminalpolizei ist es gelungen, nunmehr auch die drei geflüchteten Mittäter an dem Raubüberfall auf die Sparkasse in Steinhorst in Hamburg festzunehmen. Es handelt sich durchweg um wegen Raubes bzw. verübter Einbrüche schwer vorbestrafte Männer. Der eine von ihnen führte bei seiner Festnahme einen Revolver bei sich, aus welchem, wie festgestellt wurde, auf Landjägerbeamte geschossen worden ist. Die Verhafteten hatten beabsichtigt, in Pinneberg und Umgebung weitere Raubüberfälle auszuführen.

Raubmordversuch an einer Bardame

*** Stuttgart, 9. Januar.** Eine 21 Jahre alte Bardame wurde gestern von einem Manne, den sie in der Residenz-Diele kennen gelernt und mit nach Hause genommen hatte, durch Pistolenschüsse in Brust und Rippen lebensgefährlich verletzt. Der sodann von dem Täter unternommene Versuch, sein Opfer zu berauben, ist mißglückt. Der Täter ist nach der Tat geflüchtet.

Mysteriöser Mord in Washington

*** Washington, 9. Januar.**

Große Erregung hat hier infolge der ungewöhnlich geheimnisvollen Umstände die Ermordung eines 19jährigen Mädchens hervorgerufen. Man hatte zunächst geglaubt, das Mädchen sei eines natürlichen Todes gestorben, aber der Vertreter des Beerdigungsinstitutes entdeckte an seinem Schädel eine Schußwunde, die durch die Haare verborgen war. Als die Polizei auf seine Anzeige hin an Ort und Stelle erschien, war die Leiche spurlos verschwunden. Die Untersuchung hat jetzt zur Verhaftung eines Polizisten geführt, der regelmäßig Patrouillendienst in der Nähe des Wohnhauses des Mädchens gemacht hat.

Es wurde festgestellt, daß der Polizeibeamte ein recht teueres Haus gemietet hatte, in dem eine voll ausgestattete Brennerei und ein großes Arsenal von Gewehren und Revolvern gefunden wurde

Es verlautet, daß Präsident Hoover selbst eingegriffen und den Washingtoner Polizeidirektor streng angewiesen habe, der Tatsache völlig auf den Grund zu gehen.

Der prämiierte Tod / Von Hans B. Wagenseil

Der alte Herr von Ommeren warf sein Kartenblatt auf den Tisch und betrachtete nachdenklich einen Chip aus rotgefärbtem Elfenbein. „Ja, da spielt ihr nun damit!" sagte er kopfschüttelnd, „und laßt's durch eure Finger gleiten, als wäre es ein Nichts. Ich aber bin ein alter Afrikaner, einer von der Garde, und sage euch: Hängt manchmal viel Schweiß daran und Blut und würdet's mit euren wohlgepflegten Fingern nicht anrühren! Ihr könnt euch das nicht so vorstellen. Heutzutage, wenn einer hinüberkommt, so ein Amerikaner oder Engländer, läßt er sich seinen numerierten Bullen vor die Flinte treiben, zahlt seine Regierungsprämie und photographiert. Was aber seid ihr auch für Kerle! Hanswurste seid ihr!

Damals war Afrika noch eine Arche Noah und ein Paradies. Ihr könnt's nachsehen in euerem alten Geographiebuch, dort, wo der weiße Flecken ist mit dem Vermerk: „Unbekanntes Gebiet". War nicht allen so unbekannt, ihr Herren, und könntet statt dessen getrost drei Namen einschreiben: Tom Felde, Ommeren und Lagerkrantz. Wir sammelten dort Elfenbein, denn das war damals unser Geschäft.

Aber manchmal verhängte der schwarze Erdteil sein Gesicht und sah uns böse an aus fieberschmalen Augen: das Pulver ging uns aus mitten im Busch. Oder die Schwarzen wurden rebellisch und hatten die Wasserlöcher umstellt, und nahmen wir sie endlich dennoch mit List oder Gewalt, so schwamm der gedunsene Kadaver eines Kaffernbüffels darin und pestete zum Himmel. Es war oft rein zum Verzweifeln!

„Laßt mich mal nachsehen," beschwichtigte dann Lagerkrantz meist, „ich will ein Wörtchen mit ihnen reden." Anfangs wollten wir bei solchen Gelegenheiten unsere Gewehre nehmen und ihn begleiten. Er aber wurde jedesmal zornig. „Nein, bleibt!" Sah er aus und fluchte und konnte sogar mit der Faust nach uns schlagen. Unzähligemal dachten wir: Diesmal ist es aus, und er kommt nicht wieder! Aber ebenso oft kehrte er unversehrt zurück. „Der Teufel will mich noch nicht!" pflegte er dann zu sagen. „Noch bin ich nicht gargekocht, scheint's!" Und obwohl er dabei lachte, wurde es uns immer unheimlich zumute. Denn sein Lachen klang dann ein wenig nach Verrücktheit.

Aber nicht immer hatten wir so schwere Zeiten. Manchmal stießen wir auf eine Tränke und schlugen dort das Zelt auf: Hungerte uns, so ging einer hinaus und schoß, was wir brauchten. Die übrige Zeit spielten wir Karten. Da war der gute Lagerkrantz groß und hatte ein Mundwerk für zwei, obwohl er sonst schweigsam war, ja manchesmal geradezu verstockt.

„Ich verdoppele meinen Einsatz!" schwadronierte er dann los und warf noch eine Handvoll Stöckchen in die Mitte. Denn Geld hatten wir keins. Also schnitten wir uns Stöckchen und kerbten sie ein. Tom Felde machte drei Kerbe und Lagerkrantz eine. Ein Stöckchen, das war soundsoviel Gewicht in Elfenbein oder ein englisches Pfund: Du konntest es draußen an der Küste einlösen in beiderlei Münze; beides war gleich gut.

Einmal schien mein Lagerkrantz nahezu gargekocht zu sein: Der Boden rings um ihn war schon ganz weiß von gesplintertem Holz. „Jetzt muß du mir gleich dein Messer leihen", sagte er zu Tom Felde und blinkerte mit den Augen, „meins ist schon ganz stumpf!" Aber Tom Felde war der Vernünftigere: Wir verständigten uns mit einem Blick und machten Schluß. Ja, ich muß lachen, wenn ich daran denke: Tom Felde sah aus wie ein Waschweib, das sich die Schürze hält — so viele Stöckchen hielt er in seinem Schoß.

„Nun, wie ihr wollt!" gab Lagerkrantz bei. Er war ein anständiger Kerl, er löste alles ein, als wir zur Küste kamen. „Nimm dein Geld, Wilhelm", sagte er damals, „ehe wir in den Salon kommen. Denn sonst ist es schon vertrunken und weg!"

„Aber dafür mußt du mein Gast sein", sagte Tom Felde darauf, „vielleicht hast du das nächste Mal Glück."

So machten wir uns denn auf. Aber was soll ich euch sagen: Wir konnten den Salon nicht finden! Und hatten doch so manches liebe Mal darin gezecht! Es war aber auch ganz vertrackt: da, wo einmal die Poststation gestanden hatte — nichts wie ein kleines Wellblechhaus! — ragte jetzt ein Bohrturm auf. Daneben eine Bank. Und ob ihr es glaubt oder nicht: es gab einen Friseur! Auf einmal war so etwas wie eine Stadt gewachsen. Ein richtiges Wunder! — Nun, am Ende fanden wir's natürlich doch. Aber die Bar lag jetzt klein winzig eingeklemmt zwischen zwei hohen Baulichkeiten, darin sie Walfischtran kochten — und war doch einmal das stattlichste Haus gewesen auf der Station! Drin hatte sich's großmächtig verändert. Das war ein richtiger Glanz, und allerhand Leute saßen dort; unter anderem auch ein Ingenieur mit einer steifen Halsbinde. Der Wirt, Josua, war noch derselbe. Nur hatte er jetzt eine weiße Jacke an.

„Habt ihr Elfenbein mitgebracht?" fragte er geschwätzig und wandte sich vor allem an Lagerkrantz. „Es ist sehr im Preis gestiegen, das sage ich euch offen, weil ich's gut mit dir meine, Piet. Ich aber zahle mehr als die Aufkäufer von der Compagnie, denn ich habe direkte Verbindungen. Wenn ihr's in Ware verrechnet, so gewähre ich nochmaligen Aufschlag. Ja, ich mache jetzt so allerhand Geschäfte. Du kannst Konserven von mir haben und gepreßten Tabak, Piet, und bevor du wieder hinausgehst, kannst du dein Leben auf Tod und Unfall bei mir versichern, denn ich bin jetzt Agent von einer amerikanischen Gesellschaft."

„Das ist alles verdammter Unsinn", sagte Lagerkrantz kalt und spie aus. „Gib mir lieber zu trinken!"

„Was soll's sein?" fragte Josua eifrig.

Nun aber hatte sich der gute Piet über die weiße Jacke oder die Binde des Ingenieurs geärgert. Er zieht also ohne ein Wort sein Schießeisen heraus und knallt einfach eine der Flaschen vom Bord: „Davon schenke ein." Der Josua betrachtet, als müsse es so sein, die zerfetzte Etikette. Kriegt eine neue Flasche dieser Marke unter der Theke hervor und füllt langsam ein Glas: „Fünf Pfund". Lagerkrantz zahlt, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Unerhört!" rief da der Ingenieur und wurde ganz aufgeregt; denn er verstand wohl nichts von unserem Chick.

Piet tat so, als habe er nichts gehört. Er kniff nur die Augen zu ganz schmalem Spalt zusammen und sagte langsam: „Ja, nun aber wollen wir einen Gemixten trinken. Denn auch die beiden Gentlemen haben Durst." Darauf lehnte er sich ein wenig über das Zinkblech der Bar, stützte den Ellenbogen auf und ließ wieder den Browning dreimal husten: Peng . . . zerplatzte die Kognakflasche — dann der Curacao — und zum dritten die Buddel mit purem Sprit. Die Scherben spritzten im ganzen Zimmer umher, an Wand und Decke. Als Rauch und Knall ein wenig verzogen waren, konnten wir sehen: Er hatte Pech gehabt beim dritten Mal. Die Kugel nämlich durchschlug glatt die Flasche und hatte wohl noch Kraft genug in sich: Jedenfalls lief jetzt ein zackiger Blitz quer durch den ganzen Spiegel!

„Das wird ein teurer drink!" lachte Josua devot und machte drei Gläser zurecht.

In diesem Augenblick ging die Tür nach der Küche auf. Der Lärm und Krach hatte Josuas Frau herausgelockt. Sie stand da und hustete im Rauch: „Ach, du bist das? Piet!" fängt sie zu lachen an und schüttelt sich. Sie war ein hübsches Weib, blondhaarig und sauber. Gott sei's geklagt, denn der Mann war doch nichts als ein Bastard von einem Afrikaner! Darauf begann sie ihrem Alten etwas ins Ohr zu tuscheln und sagte plötzlich laut: „Für dich ist ein Brief da, Piet. Geh' hin — er steckt dort."

„Für mich?" fragte der Lagerkrantz ganz starr. Es geht wie ein Riß durch sein Gesicht. Und war doch gar nichts so Seltsames und Verwunderliches dabei. Empfingen wir doch alle unsere Briefe nach der Bar; sie war von jeher unsere Poststation. So hatte ich dieses selbe Mal drei bekommen und Tom

„Fassadenkarl" unschädlich gemacht

Der Schrecken aller eleganten Hotels und Villen — Aus Liebe zum Verbrecher . . .

* **Berlin, 8. Januar.**

In einer eleganten Pension am Wittenbergplatz in Berlin wurde der seit langem gesuchte internationale Fassadenkletterer und Juwelendieb Albert Hecken von Beamten der Frankfurter und Berliner Kriminalpolizei festgenommen. In seiner Begleitung befand sich seine Geliebte, Regina Siegel, die Tochter einer vermögenden Frankfurter Familie, die ihre Angehörigen aus blinder Liebe zu dem Verbrecher vor einem Jahr verlassen hat. Gleichzeitig mit Hecken und seiner „Braut" konnte in Frankfurt a. M. ein Russe Rakoff verhaftet werden. Weitere Festnahmen in Berlin, Paris und im Rheinland stehen noch bevor. Hecken war nämlich der Führer einer großen internationalen Bande, die über ganz Europa Beziehungen unterhielt.

Albert Hecken, der erst 32 Jahre alt ist, früher Kaufmann, dann Artist war, um sich schließlich den Spitznamen „Fassadenkarl" zu verdienen, war

seit Jahren der Schrecken eleganter Hotels und Villenbesitzer in fast sämtlichen deutschen Großstädten.

Seine Spezialität sind Juwelendiebstähle, die er meist durch Fassadenkletterei bewerkstelligt. Bei einem großen Einbruch in Kassel wurde er erwischt, vor Gericht gestellt und zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in der Anstalt Wehlheide verbüßen sollte. Von dort entwich er im März 1929. Frankfurt a. M., München, Köln, Hamburg, Dresden, zahlreiche Orte in der Schweiz und in Frankreich suchte er danach heim. Seine Beute ging in die Hunderttausende. Stets trat Hecken sehr elegant auf und führte ein luxuriöses Leben. Dabei lernte er eines Tages Regina Siegel kennen und brachte das Mädchen völlig in seinen Bann. Der Frankfurter Kommissar Kugelmann ermittelte, daß die Spur Heckens nach Berlin führte. In der Nacht zum Mittwoch kam er in der Reichshauptstadt an, nahm sofort gemeinsam mit der Berliner Kriminalpolizei die Nachforschungen auf und erwischte den lange Gesuchten in der Pension des Berliner Westens.

In den beschlagnahmten Koffern des Fassadenkletterers wurden Adressen von großen Hehlerlagern entdeckt.

Der Kriminalpolizei ist es nun gelungen, diese Hehler ausfindig zu machen. Die Führer der Bande sind zwei Brüder Landsberg, Besitzer eines vielbesuchten Kaffeehauses. Sie sind festgenommen worden. Weitere Verhaftungen stehen unmittelbar bevor.

Dazu wird aus Frankfurt gemeldet: Ungeheures Aufsehen erregt hier die Verhaftung des bekannten Cafébesitzers Max Landsberg, der der Finanzmann des internationalen Einbrechers und Fassadenkletterers Albert Hecken ist. Landsberg hat sämtliche Einbrüche im In- und Auslande finanziert. Es wurden ihm die Beutestücke zugeschickt. Die Pelzwaren ließ er in Frankfurt versteigern, Gold- und Silbersachen ließ er einschmelzen. Er soll im ganzen über 100 000 Mark für Finanzierung der Diebstähle ausgegeben haben. Als gefährlicher Hehler wurde in der gleichen Angelegenheit der 37jährige Arbeiter Ahr verhaftet.

Das Doppelleben eines Londoner Großkaufmanns

Nach einem halben Jahre in Kanada in einem trostlosen Zustande geistiger Umnachtung aufgefunden

* **London, 9. Januar.**

Mr. Geo Davis besaß in London eine große Lederwarenfabrik. Er war glücklich verheiratet und hatte zwei Söhne. Er war ein angesehener und hochgeschätzter Kaufmann und lebte in geordneten Verhältnissen. Eines Tages bat er seinen Prokuristen, bei seiner Gemahlin anzurufen und ihr mitzuteilen, daß er sein Mittagessen nicht im Familienkreise einnehmen werde, da er geschäftlich verhindert sei. Da er auch den ganzen Abend und die Nacht fortblieb, meldete ihn seine Frau bei der Polizei als vermißt. Die polizeilichen Erhebungen führten zu keinem Ergebnis. Der Mann war spurlos verschwunden. An ein Verbrechen war kaum zu denken. Mr. Davis trug nie bedeutende Geldsummen in der Brieftasche, besaß auch keine persönlichen Feinde, die nach seinem Leben trachten konnten. An eine vorbereitete Flucht war auch nicht zu denken, da alle geschäftlichen und familiären Angelegenheiten in bester Ordnung waren. Die Frau und die Freunde des Verschollenen standen vor einem Rätsel.

Erst nach einem halben Jahr wurde die Londoner Polizei darauf aufmerksam gemacht, daß in einem Krankenhaus in der Stadt Montreal in Kanada ein Patient liege, der aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Londoner Großkaufmann Geo Davis identisch sei. Mit Bestimmtheit könne man es aber nicht behaupten, da der Patient sich in einem trostlosen Zustande geistiger Umnachtung befinde. Die telegraphisch benachrichtigte Familie Davis entsandte einen ihrer Angehörigen, um den Sachverhalt an Ort und Stelle zu klären. Der Patient, der einwandfrei als Mr. Davis wiedererkannt wurde, konnte sich dunkel erinnern, daß er vor einem halben Jahre einen Autobus in der Nähe des Piccadilly-Platzes in London bestiegen hatte. Was mit ihm später geschehen war und auf welche Weise er nach Kanada verschlagen wurde, das wußte er nicht anzugeben. Es ist möglich, daß Geo Davis einen typischen Fall der sehr seltenen psychischen Erkrankung darstellt, die sich in der Spaltung des Bewußtseins und dem sogenannten Doppelleben äußert.

Selbstmord eines der hervorragendsten Berliner Frauenärzte

* **Berlin, 9. Januar.** Der stellvertretende Direktor der Universitäts-Frauenklinik, Professor Richard Hornung, hat Mittwoch nachmittag in seiner Wohnung seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Der Gelehrte, der ein Alter von nur 38 Jahre erreicht hat und einer der hervorragendsten Berliner Frauenärzte war, hat die Tat offenbar in einem Anfall von Schwermut begangen.

Vier Knaben beim Schlittschuhlaufen ertrunken

* **München, 8. Januar.** In diesen Tagen vergnügten sich acht Knaben aus Weding (bei Nördlingen) auf dem nahegelegenen Johannisweiher mit Schlittschuhlaufen. Plötzlich brach die Eisdecke, die durch das milde Wetter der letzten Tage schon stark getaut war, ein. Sieben Knaben versanken in den 2½ Meter tiefen Weiher, der achte erreichte das Ufer und verständigte sofort einen in der Nähe wohnenden Gärtnereibesitzer. Inzwischen hatten sich zwei der eingebrochenen Jungen selbst herausgearbeitet. Der 20jährige Elektrotechniker Ring, der grade vorbeikam und die Katastrophe sah, sprang sofort in das eisige Wasser und zog mit Hilfe des herbeigeeilten Unger einen dritten Knaben ans Ufer. An den an der Oberfläche schwimmenden Mützen erkannten sie, daß noch vier Knaben verunglückt sein mußten. Die vier konnten erst nach langen Bemühungen als Leichen geborgen werden.

Tankwagen explodiert — zwei Bahnbeamte verbrannt

* **London, 8. Januar.** Bei Tottenham (Grafschaft Middlesex) prallten ein Güterzug und eine Lokomotive aufeinander. Der Zusammenstoß war so heftig, daß ein Tankwagen des Güterzuges explodierte und sein Inhalt in Flammen aufging. Der Lokomotivführer, der Heizer und ein Packer des Zuges verbrannten.

Der rettende Wind

* **Moskau, 8. Januar.** Die im Kaspischen Meer auf einer Eisscholle abgetriebenen 50 Fischer sind gerettet. Sie wurden durch den Wind ans Ufer getrieben.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* **Berlin, 9. Januar**

Zunächst hatte man heute in den Vormittagsstunden geglaubt, daß der festere Schluß in Newyork und die lebhaftere Nachfrage nach deutschen Bonds und besonders nach deutschen Staatsanleihen Kaufneigung am hiesigen Effektenmarkt auslösen würde. Die weitere Zunahme der Arbeitslosenziffer um fast 400 000 in der zweiten Dezemberhälfte ließ aber keine größere Umsatztätigkeit aufkommen. Vorbörslich schlug dann die Stimmung direkt zur Schwäche um, da man einerseits wissen wollte, daß Verkaufsaufträge für verschiedene Märkte vorlägen, andererseits die inzwischen unterschriebene Notverordnung, die morgen bei ergebnislosen Schlichtungsverhandlungen im Ruhrkonflikt von der Regierung zur Anwendung kommen dürfte, Zurückhaltung auslöste. Die ersten Notierungen waren dann zwar sehr uneinheitlich, aber nicht ganz so schwach wie befürchtet. Einerseits hatten die Banken wohl etwas interveniert, andererseits bot der Reichsbankausweis für die erste Januarwoche eine gute Stütze. Stärkere Abweichungen gegen die gestrigen Schlußkurse hatten nach oben nur Kunstseideaktien, Julius Berger, Svenska und Reichsbank. Sonst waren noch Bayerische Motoren und Ilse etwas stärker rückgängig. Im Verlauf war ebenfalls kein Zeichen für eine Geschäftsbelebung erkennbar. Die uneinheitliche Tendenz blieb vorherrschend. Ausländer und Pfandbriefe lagen sehr still. Devisen zogen weiter an, die Schwäche der Mark ist in gewissem Umfange vom Frank abhängig. Geld unverändert.

Berliner Ostdevisen am 9. Januar. (Tel.) Warschau 46,975 Geld, 47,175 Brief, Kattowitz 46,975 Geld, 47,175 Brief, Kaunas 41,90 Geld, 41,98 Brief, Posen 46,975 Geld, 47,175 Brief. Noten: Zloty große 46,775 Geld, 47,175 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg, 9. Januar.** (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 79 inländische Waggons, darunter 21 Weizen, 41 Roggen, 12 Hafer, 3 Gerste, 2 Gemenge, und 16 ausländische Waggons, darunter 2 Erbsen, 1 Bohnen, 10 Linsen, 3 Diverse. Amtlich: Weizen 770 Gramm über Durchschnitt 26, 750 Gramm Durchschnitt 25,60, 730 Gramm unter Durchschnitt 25, 710 Gramm mit Geruch 24, Roggen 702,50 Gramm Durchschnitt 16,35, frei Speicher 16,15, Gerste 18—18,40, ab Kleinbahn 17,80, Hafer 12,40—12,60—12,80, fein 14 Mark. Tendenz: Weizen ruhiger, sonst ruhig. Freiverkehr: Weizen 24,50—25,80, Roggen 16,10—16,35, Gerste 17,50 bis 18,30, Hafer 12,50—13 Mark. Tendenz: ruhig.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 9. Januar 1931 (Funkspruch

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	—
b) ältere	—
Fleischige	51—52
Gering genährte	45—49
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	51—54
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	50—52
Fleischige	49—50
Gering genährte	45—48
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	40—45
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	32—38
Fleischige	28—30
Gering genährte	24—27
Färsen, vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	50—54
Vollfleischige	46—49
Fleischige	40—45
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	40—47
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	68—76
Mittlere Mast- und Saugkälber	58—67
Geringe Kälber	45—55
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
a) Weidemast	—
b) Stallmast	58—62
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a 55—58
	b 42—45
Fleischiges Schafvieh	45—50
Gering genährtes Schafvieh	35—40
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	58—59
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	57—60
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	57—59
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	55—57
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	51—53
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	51—53

Auftrieb: Rinder 2350, darunter Ochsen 479, Bullen 503, Kühe und Färsen 1468, Kälber 1875, Schafe 4509, direkt zum Schlachthof 731, Schweine 10981, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1374, Auslandsschweine 1324.

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	9.1.G.	9.1.Br	8.1.G.	8.1.Br
Kaunas 100 Litas	41,90	41,98	41,90	41,98
Buenos-Aires 1 Peso	1,303	1,307	1,306	1,310
Kanada	4,186	4,194	4,182	4,190
Japan 1 Yen	2,080	2,08	2,078	2,082
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,91	20,954	20,90	20,94
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,391	20,421	20,384	20,422
Newyork 1 Dollar	4,2005	4,2085	4,1980	4,2060
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,386	0,388	0,381	0,383
Uruguay	2,927	2,933	2,926	2,932
Amsterdam 100 Guld.	169,02	169,36	168,96	169,30
Athen 100 Drachmen	5,437	5,447	5,435	5,445
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,575	58,695	58,56	58,68
Budapest 100 Pengo	73,37	73,51	73,35	73,49
Danzig 100 Gulden	81,46	81,62	81,44	81,60
Helsingfors 100 fin. M.	10,567	10,587	10,562	10,583
Italien 100 Lire	21,98	22,02	21,98	22,02
Jugoslawien 100 Din.	7,427	7,441	7,425	7,439
Kopenhagen 100 Kron.	112,22	112,44	112,18	112,40
Lissabon 100 Escudo	18,82	18,86	18,82	18,96
Oslo 100 Kron.	112,24	112,46	112,19	112,41
Paris 100 Fr.	16,47	16,51	16,47	16,51
Prag 100 Kr.	12,45	12,47	12,444	12,464
Reykjavik 100 isl. Kron.	91,85	92,03	91,85	92,03
Schweiz 100 Fr.	81,38	81,54	81,37	81,53
Sofia 100 Lewa	3,039	3,045	3,039	3,045
Spanien 100 Peseten	44,89	44,97	44,51	44,59
Stockholm 100 Kron.	112,39	112,61	112,34	112,56
Tallinn 100 estn. Kron.	111,61	111,83	111,58	111,80
Wien 100 Schill.	59,05	59,17	59,04	59,16
Riga	80,75	80,91	80,75	80,91
Bukarest	2,493	2,497	2,491	2,495

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 770 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Nord. Windstärke 2. Wetter zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 769 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung SW. Windstärke 1. Wetter zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 764 mm. Dicker Nebel (unter 50 Sm.). Windrichtung Süd. Windstärke 3. Nebel oder dicker Staubdunst (Sicht weniger als 1000 m).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 769 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung Süd. Windstärke 2. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 9. Januar
6 Uhr: — 3,7, 8 Uhr: — 3,7, 10 Uhr: — 3,2
12 Uhr: — 3,3.

Wettervoraussage für Sonnabend, den 10. Januar
Schwachwindig, wolkig bis neblig, trübe, vereinzelt etwas Schnee.

Uebersicht der Witterung vom Freitag, dem 9. Januar
Hoch 770 Mitteleuropa verflachend, Tief 755 Nordmeer ostziehend.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
13	8	Baltalinn SD. (Eyers)	Riga	Stückgut	U. B. C.
14		Gotland SD. (Sankowsky)	Stettin	Phosphat	A. H. Schwedersky Nachf.

Ausgegangen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
12	8	Iris SD. (Jonssen)	Libau	Durchgangsgut	R. Meyhoefer
13		Luleälf SD. Freyholz	Hamburg	Zellulose	Ed. Krause
14		Friesland SD. (Assermann)	Stettin	leer	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,40. — Wind: SSW 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Felde einen ganzen Packen. Er aber sperrte sich und konnte sich nicht fassen vor Erstaunen. Endlich ging er hin und brach ihn auf. Uns den Rücken zugewandt begann er zu lesen.

„Das ist wohl ein großmächtiger Brief?" fragte Josua neugierig und stieß uns mit den Ellenbogen an. „Gute Nachrichten?"

Aber er bekam keine Antwort.

Da fühlte sich Josua beleidigt und sagte ungehalten: „Ich will mit dem Glaser reden, daß er es für zwanzig Pfund macht. Es ist teures Spiegelglas und kommt über See."

Und da mit einem Mal drehte sich mein Lagerkrantz nach ihm um und entgegnete kleinlaut: „Nun, so bitte ich dich, ein wenig Geduld mit mir zu haben! Komme ich wieder von Safari, so zahle ich dir gern das Doppelte. Heute aber ist dieser Brief da — he is from my mother — und es gibt keinen Pfennig, den ich nicht brauche!" . . .

Er stand da, den Brief in der Hand, ehrlich verzagt.

Wir alle waren baff. „Da also!" triumphierte der Ingenieur und scharrte gereizt mit den Schuhen.

Josua seinerseits war wohl zu erstaunt, um das Ganze gleich zu begreifen. Dann aber schaute er Lagerkrantz ins Gesicht, und plötzlich wurde er grob: „Was spielst du dich denn auf, wenn du kein Geld hast? Kommt daher und vergrämt mir meine besten Gäste und bist doch nichts weiter als ein Buschklepper und Lump!"

Er wollte wohl so fortfahren im Text, doch blieb ihm das Wort im Halse stecken: Lagerkrantz nämlich hatte laut schallend zu lachen angefangen, er hielt sich förmlich den Bauch und stieß mühsam hervor: „Armseliger Hottentottensohn, konntest du dir wirklich einbilden, ein weißer Mann wende sich mit einer Bitte an dich? Hier, zieh dein Geld ab, und verfeg einen Scherz." Damit warf er ihm eine große Banknote hin.

„Daraus bekommst du noch allerhand heraus!" stammelte Josua verlegen, und völlig an sich irre geworden begann er aufzuzählen.

Lagerkrantz blieb stehen und überlegte einen Augenblick: „Behalt du das vorläufig!" entschied er wie aus einer Laune heraus und schob das Geld zurück: „Vielleicht können wir doch noch ein Geschäft machen . . . Dann erst kam er wieder an unseren Tisch.

Nun aber merkten wir bald, daß noch nicht alles so im Lot war. Er saß da und stützte das Kinn in die Hand, sprach kein Wort und war wie verstört. Wir bestürmten ihn, zu reden, und wollten auch den Teufelsbrief lesen; er aber wollte nicht. Plötzlich ließ er die Arme sinken, sah Tom Felde an und sagte fest: „Willem, ich habe all mein Geld an dich verspielt, wohl an die dreihundert Stöckchen. Ich will dir sechshundert geben, zahlbar sofort nach dem nächsten Abschluß, aber jetzt sei ein Freund und leih mir hundert Pfund bar."

Tom Felde begann zu überlegen. Das nun währte dem anderen zu lange, und er bekams mit der Angst. „Oder neunhundert", sagte er rasch. Und gleich darauf bot er die Hälfte seiner Ausbeute für die nächsten drei Jahre. Gerade damit aber hatte er den Bogen überspannt. „Nein!" sagte Tom Felde.

Und es wurde nicht mehr davon geredet. Sondern nur noch getrunken, und es kam wieder die alte Fröhlichkeit auf. Nach einer Weile traten wir hinaus — der Mond malte unsere Schatten grotesk auf die Erde —, da kommt uns der Lagerkrantz nach mit seinem schlendernden Schritt, geht direkt auf uns zu und schlägt uns derb auf die Schultern: „Jungens", ruft er munter, „hättet ihr wohl Lust, einhundertundfünfzig Pfund zu verdienen, heute noch und ohne viel Mühe?"

„Da sagt wohl keiner nein!" lachten wir.

Er aber wurde plötzlich ganz ernst. „Seht her!" sagte er und griff entschlossen in die Tasche. Kriegt ein abgegriffenes Papier heraus, groß wie ein Plakat, und faltet es auf. „Kennt ihr den?" fragt er. Und da war er richtig abkonterfeit, wie er leibte und lebte, nur noch um viele Jahre jünger, wie auch die Jahreszahl verriet am Fuß des Dokuments.

„Es ist ein Steckbrief", sagte er und legte das Kinn auf die Brust.

„Ja, wahrhaftig, das bist du!" riefen wir beide wie aus einem Mund.

„Und wird im Original mit 250 englischen Pfund entlohnt. Behaltet einhundertfünfzig, den Rest aber sollt ihr der Post einzahlen und das an eine Adresse, die steht hier im Brief."

„Da steht wohl fünftausend", sagte Tom Felde mißtrauisch, denn die Zahl war da ganz deutlich mit fetten Nullen geschrieben, „aber vielleicht ist das heute verfallen und amnestiert und nichts mehr wert?!"

„Nein!" brauste da der Lagerkrantz auf und runzelte die Brauen: „Es gibt Vergehen, für die gibt's keinen Verfall und kein Vergessen und keine Amnestie. Und so einer bin ich."

Dann trat für eine ganze Weile Schweigen ein. Endlich aber machte Tom Felde einen Schritt auf ihn zu, nahm ihm das Papier aus der Hand und sagte langsam: „Mag's nun damit sein, wie's will. Wir wollen damit nichts zu schaffen haben. Du warst uns allzeit ein lieber Kamerad, Piet, und so soll's bleiben. Dann drehte er einen Fidibus daraus und steckte sich eine Zigarre damit an. Hierauf gingen wir alle wieder hinein.

Wie's nun weiter kam, das weiß ich nicht mehr so genau. Plötzlich aber stand mein Lagerkrantz erneut an der Theke und hielt große Reden und sein Glas wurde nicht mehr leer.

„Abgemacht!" sagte er mitten in ein Gelächter hinein und schüttelte Josua die Hand.

„Was ist abgemacht?" Wir wurden aufmerksam und drehten unsere Stühle.

„Er hat sich versichern lassen!" rief Josua erheitert und schrieb einen Schein. „Soll ich's wegschließen?"

„Nein, her das Papier!" sagte Lagerkrantz ungeduldig. „Und du nimm das zu dir, Willem, denn du bist ein ehrlicher Mann, wenn auch hart. Komm ich nicht zurück, so hast du hier eine Anschrift, eine Adresse, und du zahlst gleich dorthin das Geld ein, das sie dir für meinen Kadaver bezahlen, diese feine amerikanische Gesellschaft! Und jetzt: Wohlsein!"

Damit warf er sein Glas dem Herrn Ingenieur vor die Füße.

Ja, er war jetzt schon ganz betrunken und wollte sich nicht mehr halten lassen. „Mich zieht der Busch!" wehrte er ab und versuchte uns zuzulächeln. Er beschrieb uns genau und vernünftig den Platz, wo wir Lager schlagen und ihn finden sollten, gab jedem die Hand und ging hinaus . . .

Erst wollten wir zwei, Tom Felde und ich, gar nicht mehr ins Innere, sondern gleich an der Küste bleiben und Handel treiben, wie wir es auch später taten. Doch entschieden wir uns ihm zuliebe anders.

Nach einem Tag Bootsfahrt flußaufwärts ließ Tom Felde plötzlich das Ruder sinken und schattete die Augen mit der Hand. „Was ist das, Preben? Warum kreisen dort die vielen Geier?"

Ich aber hatte schon ein gekippes Kanu erkannt. Es lag seitlich umgesunken, halb versandet in der Strömung. Etwas ragte heraus: ein Stock . . . Nein, ein Arm . . .

„Es ist Piets Boot!" schrie Willem plötzlich und stieß hastig das Ruderblatt ins Wasser.

Wir fanden nicht mehr viel. Das Viehzeug hatte schon saubere Arbeit getan. Wir richteten das Boot auf und schöpften es aus.

Da entdeckten wir ein sauberes Bohrloch im Boden der Planke und errieten leicht, der gute Piet hatte wohl an der Kraft seines Willens gezweifelt, denn es mochte eine Weile gewährt haben, ehe das Kanu vollief und sackte!

„Vergiß nicht", sagte Tom Felde und nahm den Hut ab, „es kann sich eben so gut leckgestoßen haben an einem Felsen oder Wurzelschaft, und ich denke, Preben, wir wollen betreffs der Prämie in diesem Sinn an die Amerikaner schreiben . . ."

Der alte Herr von Ommeren schwieg. Und so, als ahme er den Toten nach, hielt er den roten Chip eine Weile lang zwischen spitzen Fingern gegen das Licht . . . Dann aber setzte er sich zurecht, sagte den Herrn die letzte Runde an und ließ ihn achtlos über den grünen Tisch flitzen . . .

Am Donnerstag, dem 8. d. Mts verschied nach kurzem Leiden unsere gute Mutter (3415

Frau

Emilie Kniephof

geb. Witzenhausen
im Alter von 78 Jahren.

Dieses zeigt tiefbetrübt an

Familie Kniephof

Die Beerdigung findet am 12. d. Mts., um 2 Uhr nachm. von der Städt. Friedhofshalle aus statt.

Nachruf

Fern von der Heimat erfahre ich erst jetzt das am 17. Dezember 1930 erfolgte Hinscheiden meiner lieben Schwester

Elsa

Aus weiter Ferne ein herzliches Lebewohl. Mögest du da oben Glück und Frieden finden, was dir hienieden nicht beschieden war. Ruhe sanft!

Dein trauernder Bruder Walter Lentin

New-York, zur Zeit Danzig. 3358

Hotel Franz Rodelbahn 3357

Verein für Rasenspiele

veranstaltet (3258

Sonnabend, den 10. Januar

im Waldschlößchen ein

Winterfest

wozu wir unsere geehrten Mitglieder und Gäste ergebenst einladen.

Anfang 8 Uhr Ende?

Der Vorstand.

Geschäftseröffnung

Habe mit dem heutigen Tage, nach vollständiger Neurenovierung, das

Kolonialwarengeschäft

des Herrn Kaufmann **Otto Krieg**, welches ich käuflich erworben habe, eröffnet. (3405

Indem ich dem geehrten Publikum eine reelle und korrekte Bedienung zusichere, bitte ich mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen

Hochachtungsvoll

Adolf Demenat

Breite Straße 29 Tel. 544

Sonnabend und Sonntag

großer Ball im Gesellschafthaus

Am 31. Januar Maskenball

Verl. Polizeistunde [3389

Lichtspiele

Apollo

Sonnabend u. folgende Tage 5¼ und 8¼ Uhr

Lilian Harvey Willy Fritsch

in dem grossen **Ufa**-Tonfilm-Erfolg

Die Drei von der Tankstelle

die herrliche Tonfilm-Operette mit **Lilian Harvey, Willy Fritsch Olga Tschechowa, Oskar Karlweis, Fritz Kampers Kurt Gerron, Felix Bressart Heinz Rühmann**

Die Schlager!

„Liebling, mein Herz lässt dich grüssen"
„Ein grosses Fragezeichen"
„Hollo! Du süsse Frau"
„Ein Freund, ein guter Freund"

Die Presse:

Die reizendste Tonfilm-Operette der Welt, Stimmung, Humor, Uebermut, Musik, Gesang und Tanz, hier können Sie gute Laune tanken

Brausender Beifall des Publikums umtobt diesen Entspannung für Millionen bringenden Erich-Pommer-Film . . .

Zwerge aus dem Ozean

tönender Kulturfilm

Neue Wochenschau

Kommen Sie bitte um 5¼ Uhr da zur Abendvorstellung die Sitzplätze nicht ausreichen dürften

3409

Kammer

Täglich 5¼ und 8¼ Uhr

Der grosse Erfolg

1000 Worte Deutsch

Das große Sprech- und Tonfilm-Lustspiel mit

Pat und Patachon

Adele Sandrock Lilian Ellis

Zinnsoldaten

Der fabelhafte **Starewitsch**-Film

Natur- und Wochenschau

Apollo

Sonnabend 2½ Uhr

Jugend- und Familien-Vorstellung

mit dem **Ufa-Tonfilm**

Die singende Stadt

Brigitte Helm, Jan Kiepura

Beiprogramm / Wochenschau

Kinder **1** Lit, Erwachsene **2** Lit

3408

Am Sonntag, dem 11., nachm. 4½ Uhr

Weihnachtsfeier

der kath. Gemeinde im Schützenhaus. (3400

Das kathol. Pfarramt

Stütze

mit guten Zeugnissen von sofort gesucht.

3401 **Alexanderstraße 17/18**

Achtung Arbeiter!!

Ich verkaufe: (3364

Arbeits-Hosen . . . von **9.90** an
Männer-Hosen in Kammgarnstreifen von **12.90** an
Männer-Hemden . . von **4.90** an
Männer-Unterhosen . von **3.90** an

R. Eljasch, Marktstraße 42/43

Kraftwagenführer

für Personenwagen, der schon gefahren hat, nüchtern und zuverlässig, auch alle andere Arbeit im Haushalt, sowie in der Landwirtschaft verrichten muß, gesucht. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter **3744** an die Abfertigungsst. d. Bl. (3379

Café Sommer

Ab Sonnabend, den 10. 1.
täglich
Bockbierfeste

Verteilung von

Johann Maria Farina zum St. Marcus von Venedig-Erzeugnisse 3391

Capitol

Ab Sonnabend 5½ und 8 Uhr

Bei verstärkter Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Krawetz

läuft der monumentale

Gross**kriegs**film

Oberst Schwetz

(Die Tragödie eines Kriegers)

In den Hauptrollen: **Bedrich Karen, Eugenie Kavkova, Irene Ardenova, Joseph Rovensky, Fred Roland** und **M. Lisunow**

Was sich hier entrollt, löst mehr als Erstaunen und Verwunderung aus — Massenaufnahmen — Schlachten — Feste . . . . . . und da hinein ragt in all seiner Größe der Held und Führer, der mit seiner ihm ergebenen Schar Getreuer sich durch all die russischen Revolutionswirren vom Jahre 1917 schlägt. Kämpfe mit „Roten" und „Weißen" Truppen — ein Heldenmut, der an Verzweiflung grenzt, sich aber bewährt und aus diesem Chaos des Bürgerkrieges heraushilft. Ein Leidensweg der Mannschaften, der über Ural, Sibirien und Wladiwostok führt. Jeder Moment ist Nervenkitzel — Spannung — Erleben.

Filmaufnahmen mit Hindernissen

Reizendes Lustspiel

Wochenschau

3416

Städt. Schauspielhaus

Veranstaltung des Theatervereins

Dienstag d. 13. Januar, abends 8 Uhr

Tanzabend Hertha Feist

verbunden mit einem

Lichtbildervortrag

„Die Kultur des Tanzes im Wandel der Zeiten"

Vortragender: **Fritz Böhme**

Kartenverkauf: Robert Schmidt's Buchhandlung (Inh. **Richard Krips**)

Gewöhnliche Theaterpreise.

3410

Städtisches Schauspielhaus

Freitag Sonnabend Sonntag

bleibt das Theater wegen der Gastspiele des Memeler Städt. Schauspielhauses in Kaunas **geschlossen!**

Voranzeige:

Dienstag, d. 13. Januar, abds. 8 Uhr Veranstaltung des Theatervereins: **„Tanzabend Hertha Feist"** verbunden mit einem Vortrag mit Lichtbildern: **„Die Kultur des Tanzes im Wandel der Zeiten"**

Vortragender Fritz Böhme. (3086

Der Verkauf der Karten zum Tanz-Gastspiel Hertha Feist findet in Robert Schmidts Buchhandlung statt.

Tägl. ab 7 Uhr morg.

frische Vollmilch u. Brötchen

Adolf Demenat

Breite Straße 29. [3406

Garderoben

werden gut, schnell und billig **gebügelt und repariert**

Bügel-Fix

Polangenstr. Nr. 28

Telefon 1244

Daf. 1 Wintermantel u. Frack zu verk. [3383

Schneiderin

gut arb., empfiehlt sich in und außer dem Hause. Angeb. unter **3743** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3376

Achtung!

Erstklassiges Tafelobst

aus neuer Sendung wieder zu haben.

Frisch geschlachtete Gänse, Enten Hühner, Puten

Hasen p. Pfd. 60 Cent.

Drowski Nachf.

Marktstr. 12 Tel. 244
Neben Waller. [3404

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Peterelt

Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 983

Beleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken

Doepner, Rosenstraße 4.

815 5- und 7-Sitzer

(neue Limousinen)

E. Petereit [6590

Libauer Straße Nr. 1.

Fuhrhalterei u. Autovermietung

Tel. 516 E. Krieg

Ausländerinnen

reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einheiratung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft.

Stabrey, Berlin Stolpischestr. 48.

Verkäufe

Mod. Gasherd

4 **Fl.**, billig zu verk. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. [3397

Gehpelz zu verkaufen (3366

Preis 145 Lit. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl.

Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **28. Februar 1931**, vorm. **9** Uhr, im Zimmer 14 des Gerichtsgebäudes das im Grundbuche von Truschellen Bl. **8** eingetr. Grundstück versteigert werden. (3871

Grundstücksbeschreibung:

Gemarkung Truschellen, Kartenblatt 1, Parzellen 62/27, 68/27, 68/27, 69/27, 60/29, 64/29, 72/30, 61/31, 65/31, 32, 33, 34, 35 in der Gesamtgröße von 12 ha 81 ar.

Grundsteuermutterrolle Art. 3 (Jahresbetrag 12,46 Lit)

Gebäudesteuerrolle Nr. 6 (Jahresbetrag 6 Lit), Hof, Acker und Viehweide.

Hofbeschreibung:

Bauernhof, bestehend aus Wohnhaus, Hofraum, Hausgarten, Pferde- und Viehstall, Scheune.

Eingetragener Eigentümer am 22. September 1930, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerkes: der Besitzer **Jonis Brusdeilins** und seine Frau **Trude** geb. **Traklos** kraft allgemeiner Gütergemeinschaft.

Memel, d. 6. Jan. 1931

Das Amtsgericht.

Es soll und muß geräumt werden im Inventur-

Ausverkauf

J. L. Cohn Nachf. Eisenstädt

INH. HANFF u. BECKER

Das Haus der Moden

3390

Capitol

Sonnabend, **2½ Uhr nachm.**

Jugendvorstellung

Tom Mix

in

Die Todesfahrt auf dem Blak River

Dazu ein **reizendes Lustspiel**

Wochenschau

Kinder 50 Cent, Erwachsene 1 Lit

3113

Zur gefl. Beachtung!

Die mehrmaligen Analysen des amtlichen Laboratoriums überzeugten, dass beim Kaufe der dem Dr. Fischer'schen Etikett **nachgeahmten** Essig-Essenz-Flasche, die sogar noch etwas billiger ist, man doch beinahe um die **Hälfte benachteiligt** wird. Man ist auch noch dem Risiko ausgesetzt, die Gartenfrüchte zu verderben, weil man nicht wissen kann, wie solche **gefälschte Essig-Essenz** zu verdünnen ist. Wenn Sie kein Geld überzahlen und Ihre Früchte nicht verderben lassen wollen, kaufen Sie nur **Dr. Fischer's Essig-Essenz**, dann haben Sie die **Garantie, volle 200 gr Essig-Essenz** richtiger **80% Stärke** erhalten zu haben, aus welcher Sie **volle 4 Literflaschen** vorzüglichen Speise-Essig bekommen. (1640

Junger Mann

a. d. Holzbranche, in ungek. Stellung, firm im Büro- u. Außendienst, wünscht sich bald od. spät. zu verändern. Ang. u. **3745** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3382

Kapitalien

10 000 Lit

gegen gute Sicherheit auf ein Stadtgrundst. zur 1. Stelle gesucht. Ang. u. **3747** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3391

Stellen-Angebote

Gew. Stubenmädchen

f. bess. Haush. gesucht

Frau **M. Dulles**

33 8) Polangenstr. 9

Ordentliches

Laufmädchen

gesucht. [3403

„Femina"

Libauer Straße 20b.

Ehrliche saubere

Aufwärterin

für ¾ Tag v. sof. ges. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. [3399

Sauberes

Aufwartemädchen

per 15. 1. gesucht

Libauer Platz 1 a

part. (3363

Meld. zwischen 5—7 erbeten.

Vermietungen

Zwei gut

möbl. Zimmer

sep. Eing., elektr. Licht, von sof. od. 15. 1. zu vermieten [3377

Marktstr 47, II.

4 Zimmer-Wohn.

zu vermieten. Zu erfr. an den Schaltern dies. Blattes. (3357

1—2 gut

möbl. Zimmer

an Herrn oder Dame, auch an jg. Ehep. ohne Kind. z. 15. 1. zu vermieten [3398

Libauer Straße 44/45 Gartenhaus, 1 Tr.

Mietsgesuche

Jung. Ehep. sucht fl.

möbl. Zimmer

evtl. mit Küchenben., v. 15. 1. 31. Ang. u. 3749 an die Abfertigungsst. d. Bl. [3414

Suche ein

leeres Zimmer

Möbel unterzustellen. Ang. u. **3748** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3412

Einfach möbl., separ.

Zimmer

Nähe Grabenstr., ges. Ang. u. **3746** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3381

Möbl. Zimmer

mit separatem Eingang von einem Herrn gesucht. Angebote u. **3740** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3362

Einf. möbl. Zimmer

m. Küchenben. gesucht. Angeb. u. **3741 a** d. Abfertigungsst. d. Bl. (3369

1—2 elegant möbl. sonnige, ganz separat gelegene (3370

Zimmer

mit Bad von einem höheren Beamten vom 15. 1. gesucht. Angebote unter **3742** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Inventur-Ausverkauf bei F. Lass & Co.

Memeler Dampfboot

Sonnabend, den 10. Januar 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 8

Memel, 9. Januar

Das Landesdirektorium gebildet

Der Landespräsident des Memelgebiets, Böttcher, hat heute vormittag die Herren Pfarrer Podßus-Piktupönen und den Landwirt Sziegaud, der ja, wie bekannt, bereits Mitglied der Direktorien Kadgiehn und Reisgys gewesen ist, zu Landesdirektoren ernannt. Beiden Herren wird heute nachmittag die Ernennungsurkunde zugestellt werden.

Das neue Direktorium wird am kommenden Montag die Geschäfte übernehmen.

Oberstaatsanwalt Merk scheidet aus seinem Amt

Wie wir hören, hat Oberstaatsanwalt Merk dem Direktorium des Memelgebiets ein Gesuch eingereicht mit der Bitte, ihn aus Gründen der Gesundheit zu pensionieren. Das Direktorium hat darauf beschlossen, Oberstaatsanwalt Merk vorerst bis zum 1. April zu beurlauben.

Eine Erklärung des Verkehrsministeriums:

Die Rechte der Stückgut-Empfänger

werde durch die Zuständigkeit der Bahnspedition nicht berührt

Die Industrie- und Handelskammer teilt uns mit, daß sie in der Angelegenheit der Bahnspedition auf ihren Antrag hin eine Mitteilung des Verkehrsministeriums erhalten hat, aus welcher folgendes hervorgeht: Die Bahnspedition ist nicht zuständig für die Zustellung aller derjenigen Stückgutsendungen, welche an solche Empfänger gerichtet sind, die sich der Eisenbahnverwaltung gegenüber als Selbstabholer gemeldet haben. Diese Selbstabholer haben das Recht, die Waren entweder persönlich in Empfang zu nehmen oder für den Empfang andere Personen oder auch andere Firmen zu bevollmächtigen, also auch Speditionsfirmen. Es werden nach ausdrücklicher Erklärung des Verkehrsministeriums die Rechte des Empfängers, andere Personen oder Firmen zu bevollmächtigen, in keiner Weise durch die Zuständigkeit der Bahnspedition berührt.

* **Im „Amtsblatt"** vom 8. Januar wird das Internationale Abkommen über den Kraftfahrzeugverkehr vom 24. April 1926, dem auch Litauen beigetreten ist, veröffentlicht.

* **Von der Deutschen Botschaft in Washington** ist eine Liste der von den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika beschlagnahmt gewesenen und später freigegebenen Guthaben von Angehörigen der Mittelmächte herausgegeben worden, deren Inhaber bzw. Erben sich bisher bei der zuständigen nordamerikanischen Behörde wegen Auslieferung des Guthabens noch nicht gemeldet haben. Der letzte Termin, bis zu dem Forderungen auf Auslieferung solcher Guthaben gemacht werden können, läuft am 10. März 1931 ab. Die Liste steht Interessenten zur Einsichtnahme im Büro der Industrie- und Handelskammer zur Verfügung.

* **Ausstellung der Schriften Sembritzkis in der Stadtbücherei.** Anläßlich des fünfundsiebzigsten Geburtstages des Schriftstellers Johannes Sembritzki findet in der Stadtbücherei vom 10. bis 17. Januar eine Ausstellung seiner Schriften statt.

* **Eine Anzahl Arbeitsloser,** die heute vormittag in der Fischerstraße versammelt waren, hatte eine Kommission zum Landesdirektorium entsandt. Die Kommission, die von Landesdirektor Sziegaud empfangen wurde, verlangte Erhöhung der Unterstützungssätze, die an Arbeitslose bereits gezahlt werden, und Zahlung einer Unterstützung auch an solche Arbeitslose, die bisher keine Unterstützung erhalten. Landesdirektor Sziegaud versprach eine Prüfung dieser Forderungen. Darauf gingen die Arbeitslosen wieder auseinander.

* **Weihnachtsfeier bei den Liederfreunden.** Tannenduft, Kerzenschein, eine sichtlich frohgestimmte riesige Familie mit entsprechender Kindermenge und weihnachtliche Klänge — das waren die beherrschenden Momente des Liederfreunde-Festes am letzten Sonntag. Weihnachtsfeiern gibt es in den meisten Vereinen, aber die richtige Weihnachtsstimmung wird sich, von der Feier in der Familie abgesehen, wohl immer nur in unsern Gesangvereinen einstellen; sie, denen das Weihnachtslied, die Seele jeder Weihnachtsfeier, so vertraut ist, denen es Hauptsache ist an der ganzen Feier, eine Sache des Herzens und des Gemüts, sie zaubern mit ihren Klängen unfehlbar die Stimmung herbei, ohne die eine rechte Weihnachtsfeier eben undenkbar ist. Es war richtig, bei dieser Gelegenheit auch wieder den Knabenchor mitwirken zu lassen, der infolge der schweren Erkrankung des Vereinsdirigenten seit längerer Zeit zur Untätigkeit gezwungen ist, und wie an die große Festgemeinde, so richtete der Vorsitzende Herr Eugen Klunk auch an ihn warme und beherzigenswerte Worte. Aber die Mitglieder des Knabenchores waren nicht die einzigen, unsere jüngste Jugend vertretenden Mitwirkenden bei dieser Feier. In einem „Sneewittchen" benannten Zwergen-Reigen bevölkerte eine größere Schar der kleinsten Liederfreunde mimend und singend die Bühne, nicht nur zum lautersten Vergnügen ihrer in dichten Reihen davorstehenden Altersgenossen, sondern auch der „Großen", die ja solche Kinderaufführungen bekanntlich immer und mit Recht zumindest „sehr nett", wenn nicht gar „entzückend" finden. Die „Großen" ihrerseits ließen es sich nicht nehmen, gleich darauf in einem Volksstück mit Gesang „Unterm Christbaum" gleichfalls ihr mimisches Talent zu bekunden, und die dann folgende Kinderbescherung, nach altbewährtem Rezept vom altbewährten Weihnachtsmann geleitet, brachte das weihnachtliche Bild vollkommen zur Abrundung. Es wird gewiß niemand weder bestreiten wollen noch können, daß es wieder einmal sehr schön und unterhaltsam war bei den Liederfreunden.

* **Die katholische Gemeinde** veranstaltet, wie uns geschrieben wird, am Sonntag, dem 11. Januar, im Schützenhaus eine Weihnachtsfeier. Sicher werden die Gemeindemitglieder diese Veranstaltung begrüßen, zumal in den beiden letzten Jahren eine größere Veranstaltung wegen Raumschwierigkeiten nicht stattfinden konnte. Die Darbietungen werden ganz dem Charakter der Weihnachtszeit angepaßt sein. Die Jugend wird sich in einem kleinen Sprechchor, der vom heiligen Geschehen auf Bethlehems Fluren berichtet, versuchen. Ein zweites Weihnachtsstück, ebenfalls gespielt und gesungen von der Jugend, behandelt „der Liebe Erdenfahrt". Natürlich wird auch der Weihnachtsmann nicht fehlen. Da der Reinertrag für wohltätige Zwecke verwandt wird, ist zu wünschen, daß der Besuch besonders zahlreich sein möge. Das Fest beginnt pünktlich um ½5 Uhr.

Geschäftliches

Einen verheißungsvollen Auftakt bilden im neuen Jahr die außergewöhnlich billigen Preise im Inventur-Ausverkauf der Firma S. B. Cohn & Eisenstädt. In allen Abteilungen herrscht eine ungeheure Preissenkung. Ganz besonders tritt diese aber in der Abteilung Damenkonfektion zu Tage, hier sind die Preise fast durchweg auf die Hälfte des früheren angelangt. Besorgen Sie sich also jetzt Ihren Wintermantel. [3411

Wochenspielplan des Städtischen Schauspielhauses

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Am Dienstag, dem 13. Januar, abends 8 Uhr, findet als Veranstaltung des Theatervereins der Tanzabend von Hertha Feist, verbunden mit einem Lichtbildervortrag „Die Kultur des Tanzes im Wandel der Zeiten", Vortragender Herr Fritz Böhme, statt. Karten für den Tanzabend sind in der Schmidtschen Buchhandlung (Krips) zu haben.

Am Donnerstag, dem 15. Januar, abends 8 Uhr, wird das Lustspiel „Der Lügner und die Nonne" von Curt Goetz zum ersten Male aufgeführt.

Am Sonnabend, dem 17. Januar, abends ½8 Uhr, findet eine geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften statt.

Am Sonntag, dem 18. Januar, abends 8 Uhr, wird das Goetzsche Lustspiel „Der Lügner und die Nonne" zum zweiten Male gegeben.

Standesamt der Stadt Memel

vom 9. Januar 1931

Aufgeboten: Expedient Karl Rehborn mit Plätterin Ernestine Margarete Eva Zilian, beide von Königsberg i. Pr.

Gestorben: Arbeiterwitwe Karoline Wilhelmine Wohlgemuth, geborene Barkofski, 77 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche: 9½ Uhr Pfr. v. Saß; 11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Prd. D. Hübner. Donnerstag, 4 Uhr Frauenhilfe, Pfr. v. Saß (Strandvilla). Donnerstag, 4 Uhr Frauenhilfe, Pfr. Leitner. [3384

Englische Kirche: 9½ Uhr litauischer Gottesdienst, Gen.-Sup. D. Gregor; 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Evangelisch-reformierte Kirche: 9½ Uhr Pfarrer Prieß; 11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Unterredung mit der weiblichen konfirmierten Jugend. Donnerstag 5 Uhr Bibelstunde. [3385

Jakobuskirche: 9½ Uhr deutscher Gottesdienst, Pfr. D. Hübner; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Ribbat; 11½ Uhr litauischer Gottesdienst, Konsistorialrat Reidys; 4 Uhr, Büro, Jungmädchenverein, Pfr. Ribbat; 4 Uhr bei Legart, Schmelz, Missionsabend, Vortrag Miss. Wannags-China; Missionsfilm: „Vom Spreewald zum Urwald", Eintritt 1 Lit, Pfr. Schernus. [3380

Katholische Kirche: Sonntag, den 11. Jan., 7 Uhr Frühgottesdienst; 8½ Uhr Schülergottesdienst (deutsch); 9½ Uhr Hochamt u. Predigt; 11¼ Uhr Hochamt u. lit. Predigt; 4½ Uhr Weihnachtsfeier im Schützenhaus. Dienstag, d. 13. Jan., abends 7½ Uhr Jungfrauenverein.

Christl. Gemeinschaft, Rippenstr.: 5 Uhr Versammlung; 7½ Uhr Jugendbund. Schmelz, Vereinshaus: 2½ Uhr Versammlung; 7½ Uhr Jugendbundfest. Vom 12. bis 18. Januar, abends 7½ Uhr Evangelisationsvorträge von Prediger Rabe, Riga. [3396

Ev. kirchl. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Straße: 2 Uhr litauisch; 4 Uhr deutsch; 7 Uhr Jugendbund; Prd. Laurus. [3386

Baptistengemeinde, Neuer Park: 9½ und 4 Uhr Pred. Dreßler; 11 Uhr Kindergottesdienst; 6 Uhr Jugendstunde, Vortrag: Arbeit und Erholung, Pred. Dreßler. Mittwoch, 8 Uhr Gebetstunde. [3393

Veranstaltungen am Sonnabend

Apollo-Lichtspiele: „Die Drei von der Tankstelle", 5¼ und 8¼ Uhr. — Jugend- und Familien-Vorstellung 2½ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „1000 Worte Deutsch", 5¼ u. 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Oberst Schwetz", 5¼ und 8¼ Uhr. — Jugendvorstellung 2½ Uhr.
Waldschlößchen: Winterfest des Vereins für Rasenspiele, 8 Uhr.

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Heydekrug 9. Januar

* **Eröffnung der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule.** Am Mittwoch fand die Eröffnung des neuen Kursus der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule in den eigens zu diesem Zweck hergerichteten Räumen des ehemaligen Herder-Schulgebäudes statt. 30 Landwirtstöchter aus allen drei Kreisen des Memelgebiets nehmen an diesem Kursus teil, um sich die Kenntnisse eines praktischen Haushaltungsberufes, soweit dieses in einem zehnwöchigen Kursus möglich ist, anzueignen. In einer Ansprache führte der Präsident der Landwirtschaftskammer, Rittergutsbesitzer von Dreßler, u. a. aus, daß die Haushaltungsschule von jeher ein Sorgenkind der Landwirtschaftskammer gewesen sei. Schon lange Zeit habe sich die Kammer bemüht, eine solche Schule zu gründen. Die Bemühungen seien aber daran gescheitert, daß man nicht in der Lage gewesen sei, die hierzu notwendigen Mittel aufzubringen. Erst in letzter Zeit habe es sich ermöglichen lassen, Wanderkurse einzurichten, bis man dann in Heydekrug den ersten ständigen Kursus eröffnen konnte. Zum Schluß bat Präsident von Dreßler die Vertreter der Landes- und Kommunalbehörden, der Haushaltungsschule dasselbe Interesse entgegenzubringen, das sie der Landwirtschaftsschule entgegengebracht haben. Landesdirektor Sziegaud betonte in seiner Ansprache die Wichtigkeit der Arbeit der Hausfrau für den landwirtschaftlichen Betrieb. Landrat Baldschus und Gemeindevorsteher Redweik wünschten der Schule und der Arbeit in der Schule ein gutes Gedeihen. An die Ansprachen schloß sich eine Besichtigung der Räume der neuen Haushaltungsschule, die zweckmäßig und einfach ausgebaut sind, an. Der Lehrsaal ist geschmackvoll eingerichtet. Die Möbel sind nach dem Muster alter ländlicher Feinkunst angefertigt.

Kirchenzettel

Evangelische Kirche Werden. Sonntag, den 11. Januar, vormittags 9½ Uhr, deutscher Gottesdienst, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, 1½ Uhr Kindergottesdienst, Superintendent Jopp, Jungmädchenverein. Dienstag, den 13. Januar, nachmittags 3 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Moser.

Evangelische Kirche Heydekrug. Sonntag, den 11. Januar, 9½ Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, Pfarrer Eicke. 1½ Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Jungmädchenverein.

Baptistengemeinde Heydekrug. Sonntag, vormittags 10 Uhr, Sonntagsschule, nachmittags 4 Uhr, Gottesdienst, Prediger Sawadda, abends Jugendstunde. Donnerstag, abends 7½ Uhr, Gebetstunde.

Prökuls, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, Gottesdienst, Prediger Sawadda, 2½ Uhr Sonntagsschule.

Wilkieten. Sonntag, vormittags 9½ Uhr, Gottesdienst, Prediger Sawadda.

Kranleiden bei Bublick. Montag, nachmittags 4 Uhr, Gottesdienst, Prediger Sawadda.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 16, 18,30: Konzert. 19,30: Abendveranstaltung.

Breslau (Welle 325). 16: Heiteres Wochenende 16,30, 18,20, 20: Konzert. 22,35: Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 7,15, 12, 13,05, 16, 17,15: Konzert. 19,45: Schallplatten. 19,30: Lustiger Abend.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 14, 16,30: Schallplatten. 20: Lustiger Abend.

Königsberg (Welle 276). 11,40, 13,30, 16,30: Schallplatten und Konzert. 16: Bücherstunde. 18,30: Vortrag: Beruf und Heimat. 20: Aus deutschen Spielopern und Operetten.

Langenberg (Welle 472). 7, 10,15 und 12,10: Schallplatten. 13,05, 17: Konzert. 18,40: Heiteres. 19,45: Lustiger Abend.

Mühlacker (Welle 360). 12,15: Schallplattenkonzert. 16: Konzert. 18,20: Der deutsche Winterluftverkehr. 19,45: Heiteres. 20,30: Bunter Abend.

Stockholm (Welle 435). 16: Unterhaltungsmusik. 18,10: Schallplatten. 19: Jazz.

Riga (Welle 525). 16: Kammermusik. 19,03: Kabarett.

Wien (Welle 517). 11, 12, 13,10: Schallplatten. 20: Ueber einen Tonfilm.

Erich Maria Remarque

Der Weg zurück

27. Fortsetzung — Copyright by U. Feature Syndicate — Nachdruck, auch im Auszug, verboten

2.

Der Morgen kommt, der Spuk der Nacht zerflattert, und die Dinge um mich her nehmen wieder ihre gewohnte Gestalt an. Aber ich bin nicht mehr derselbe Mensch wie gestern.

Als ich aus dem Felde zurückkehrte, habe ich geglaubt, alles sei vorbei, wenn ich nur heimkäme. Und auch jetzt muß ich oft noch mitten in einem Wort verstummen vor dem jähen Gedanken: du lebst. Dann zittert ein stiller Schauder über meinen Körper, und manchmal bei einem Abendrot empfinde ich, wie unendlich das schon ist: so ruhig sitzen zu können, in einem Stuhl, am Fenster, während das Abendrot auf die Hände scheint.

Aber langsam begann sich in den Wochen nach der Heimkehr etwas zu rühren und sich zwischen mich und die Dinge zu schieben, sonderbar wallte es manchmal auf und warf ein Bild, ein paar Worte, einen Landschaftsfetzen, ein Gesicht herauf, so daß ich anfangs verwundert war, daß es wieder auftauchte, und dann Angst bekam, weil es immer stärker wurde. Die Erinnerungen, die wie Steine hinabgesunken waren, fingen an zu zucken und wieder emporzusteigen. Doch immer noch dachte ich, es seien nur Erinnerungen, und sie würden schon wieder schwächer werden und vergehen.

Aber sie breiteten sich aus, und grau, wesenlos und schattenhaft drängte sich allmählich ein fahles zweites Dasein in meine Tage. Der Krieg, den ich schon vergessen geglaubt hatte, stand auf und kam zurück, und manchmal saß ich abwesend auf meinem Bette und lauschte, wie es nachts leise unter den Straßen klopfte, als würden dort Gänge und Stollen gebohrt, als arbeite sich dort von weither etwas heran, um uns doch noch zu bekommen, uns Entronnene und Entkommene — dann wickelte ich mich wohl fester in meine Decken und schloß die Augen und scheuchte die gespenstischen Schemen fort; — aber ich konnte nicht hindern, daß sie unter den Fenstern stehen blieben und warteten.

Seit heute jedoch weiß ich, daß es nicht allein Erinnerungen sind, die mich verfolgen; — zum ersten Male ist in dieser Nacht mein eigenes Dasein plötzlich aufgestanden und hat mir ein grauenvolles Antlitz zugewandt. Meine Vergangenheit hat die Dämme durchbrochen, und die Gefahr kommt nicht mehr von draußen, sie ist in mich hineingeschlagen und wühlt dort jetzt weiter. Der Mensch, der ich einige Jahre lang gewesen bin, ist wieder erwacht und bedroht jetzt mit seinen blutigen Händen den Menschen, der ich werden will. Die Flut spült heran und will mich zurückreißen. Aber das, was früher nur Verteidigung und Selbsterhaltungstrieb war, würde sich jetzt zu Schuld und Grauen vor mir selbst wandeln, wenn es wiederkäme. Ich muß Deiche bauen. Ich muß einen Halt haben. Es ist noch zu früh, umzusehen.

Ich starre meine Bücher an und wühle sie durcheinander. Nichts. Ich stehe vor meinen Schmetterlingen und Aquarien. Nichts. Ich blättere in Zeitungen und Broschüren. Nichts. Ich blicke meine Uniform an. Nichts.

Der Postbote klopft an die Tür und bringt mir einen Brief. Es ist ein Schreiben der Regierung mit der Aufforderung, vertretungsweise eine Lehrerstelle in einem kleinen Dorfe anzutreten. Nachdenklich sehe ich darauf nieder — ein Dorf, ein paar Häuser, eine Wirtsstube, ein geblümtes Bett, das Abc und das Einmaleins jahraus, jahrein — ist das das Leben? Dazwischen gefangen zu sein mit sich und dem englischen Hauptmann?

Ich werfe das Schreiben auf den Tisch. Eine Zeitlang starre ich aus dem Fenster. Dann beschließe ich zu Adolf Bethke zu gehen. Wenn ich im Felde keinen Ausweg mehr fand, wußte er immer noch einen Weg.

3.

Die Pforte quietscht. Der Hund in der Hütte bellt. Ich gehe rasch die Allee von Obstbäumen entlang. Adolf ist zuhause. Seine Frau ist auch da. Als ich eintrete und Adolf die Hand gebe, geht sie hinaus. Ich setze mich hin. Nach einer Weile sagt er: „Du wunderst dich wohl, Ernst, was?"

„Warum Adolf?"

„Weil sie wieder im Hause ist."

„Nein — das mußt du doch selbst wissen."

Er schiebt mir eine Schüssel mit Obst hin. „Willst du einen Apfel?" Ich nehme einen und biete ihm eine von Weßlings Zigarren an. Er beißt die Spitze ab und fährt fort: „Sieh Ernst, ich hab hier gesessen und gesessen und bin bald verrückt dabei geworden. Wenn du allein bist, ist so ein Haus was Schreckliches. Du gehst durch die Zimmer — da hängt noch eine Bluse von ihr, da sind ihre Nähsachen, da ist der Stuhl, auf dem sie immer saß und nähte, — und abends, da steht das zweite Bett so weiß und verlassen neben dir herum, du siehst alle Augenblicke rüber und wälzt dich hin und her und kannst nicht schlafen — da geht dir manches durch den Kopf, Ernst —"

„Glaubs schon, Adolf —"

„Und dann rennst du raus und säufst und machst Unsinn —"

Ich nicke. Die Uhr tickt. Der Ofen knistert. Die Frau kommt still herein und stellt Brot und Butter auf den Tisch. Dann geht sie wieder. Bethke streicht über die Tischdecke.

„Ja, Ernst, und so ist es ihr ja schließlich auch gegangen, sie hat auch so herumgesessen, all die Jahre durch und hat dagelegen und Angst gehabt und ist ungewiß gewesen und hat gegrübelt und gehorcht — und dann ist es schließlich gekommen, sicher hat sie es erst garnicht gewollt, aber als es dann da war, da wußte sie sich nicht mehr zu helfen, und so ist es weitergegangen."

Die Frau kommt und bringt Kaffee. Ich will ihr guten Tag sagen, doch sie sieht mich nicht an.

„Willst du nicht für dich auch eine Tasse holen?" fragt Adolf.

„Ich muß noch in die Küche," sagt sie. Sie hat eine leise, tiefe Stimme.

„Ich habe hier gesessen und mir gesagt, du hast deine Ehre gewahrt, du hast sie rausgeschmissen. Aber was hast du von der Ehre, das ist so eine Redensart, du bist allein, und mit und ohne Ehre wird das nicht besser. Da habe ich dann gesagt, sie könnte hier bleiben, was soll das alles auch, man ist doch müde und lebt bloß die paar Jahre, und wenn man es nicht gewußt hätte, wäre es doch auch so geblieben. Wer weiß, was man machen würde, wenn man immer alles wüßte."

Adolf klopft nervös mit der Hand gegen die Stuhllehne. „Nimm Kaffee, Ernst, Butter ist auch da."

Ich schenke ein und wir trinken.

„Sieh, Ernst," sagt er leise, „ihr habt es leichter, ihr habt eure Bücher und eure Bildung und noch so manches. Aber ich — ich habe doch nichts anderes als nur die Frau —"

Ich sage nichts dazu, denn ich könnte es ihm nicht erklären. Ich werde nur traurig; — er kann mir nicht helfen. Er ist nicht mehr derselbe wie im Felde, — und ich bin es auch nicht. Nach einer Weile frage ich: „Was sagt sie denn dazu?"

Adolf läßt die Hand fallen. „Sie sagt eigentlich wenig, es ist ja auch nicht viel aus ihr rauszukriegen, sie sitzt da und sieht dich an. Höchstens, daß sie mal weint. Sie redet wenig."

Er stellt seine Tasse beiseite. „Mal sagt sie, es wäre nur gewesen, damit einer da wäre. Dann wieder, sie begriffe es nicht, sie hätte nicht gewußt,

Memelgau

Kreis Memel

fr. **Prökuls**, 9. Januar. [Verladebericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden 114 Schweine und 12 Kälber verladen. Für Schweine wurden bis 90 Cent und für Kälber bis 1,10 Lit je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

* **Plicken**, 9. Januar. [Kirchliche Nachrichten.] Im Jahre 1930 sind im Kirchspiel 35 (32) Kinder getauft. Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf das Vorjahr. Eingesegnet wurden 25 (23) Konfirmanden, und zwar 10 Knaben und 15 Mädchen. Getraut wurden 13 (8) Paare. Begräbnisse sind 33 (31) vorgekommen. Von den Verstorbenen waren 14 männliche und 19 weibliche Personen, 22 Erwachsene und 11 Kinder. Der älteste der Verstorbenen war 92 Jahre und der jüngste 6 Tage alt. Am Abendmahl nahmen 1481 (1543) Personen teil und zwar 598 Männer und 883 Frauen. Davon feierten 207 Gäste das Abendmahl in ihren Häusern. An Gaben kamen ein: durch Haussammlungen 351 Lit, bei den Kirchensammlungen 1100 Lit, für die Mission 744 Lit, für die Armen 377 Lit, für die Kirche 284 Lit, für sonstige Zwecke 1425 Lit, insgesamt 4292 Lit (5371 Lit). Dazu kam eine zweite Sammlung für die Glocke, die annähernd 2000 Lit betrug und die die Anschaffung der fehlenden Orgelprospektpfeifen ermöglichte.

fr. **Waaschken**, 9. Januar. [Freitod.] Dieser Tage hat Lehrer K. seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Mit dem Gedanken, aus dem Leben zu scheiden, muß er sich schon vorher getragen haben, da er den Schulunterricht seit einigen Tagen ausfallen ließ. Auch an dem Tage, an dem er die Tat ausführte, hat er die Kinder vorher auf mehrere Tage beurlaubt. Ebenso hat er Vorbereitungen für sein Begräbnis getroffen, indem er einem Besitzer in Schillgallen in einem Brief 200 Lit schickte und diesem gleichzeitig mitteilte, daß er sich das Leben nehmen würde. Als der Besitzer den Brief erhielt und mit einigen Nachbarn nach der Wohnung des K. ging, fanden sie den Lebensmüden bereits tot vor. Das Motiv zu der Tat ist unbekannt.

Kreis Heydekrug

au. **Saugen**, 9. Januar. [Der Frauenverein vom Roten Kreuz] hielt am Mittwoch seine Generalversammlung bei Kaufmann Brehm ab. Nachdem der Schriftführer, Präzentor Kasper, die Versammlung eröffnet und Mitglieder und Gäste begrüßt hatte, gedachte er in warmen Worten zweier verstorbener Vorstandsmitglieder, Frau Pohl-Kebbeln und Frau Brosius-Saugen. Das Andenken der Verstorbenen wurde in üblicher Weise geehrt. Der Bericht über das Wohltätigkeitsfest, das am 18. Oktober stattgefunden hat, ergab, daß der Verein daraus eine Einnahme von 785 Lit gehabt hat. Der Jahresbericht verzeichnete eine Mitgliederzahl von insgesamt 52, darunter 49 ordentliche, zwei Ehrenmitglieder und einen Ehrenvorsitzenden. Nach dem Kassenbericht betragen die Einnahmen 1457,88 Lit, die Ausgaben 1308,73 Lit. Es ist ein Bestand von 149,50 Lit in der Kasse verblieben. Nachdem dem Vorstand und Kassierer Entlastung erteilt worden war, wurde Bericht über die in Heydekrug stattgefundene Tagung des Verbandes der Frauenhilfe vom Roten Kreuz erstattet. Anstelle der beiden verstorbenen Vorstandsmitglieder wurden Frau Rittergutsbesitzer Hahn-Lapienen und Frau Gutsbesitzer Stolz-Plikkuren gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten blieben die Mitglieder noch einige Stunden gemütlich beisammen.

* **Jagstellen**, 9. Januar. [Kursus für Landwirte.] Die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet veranstaltet vom 15. bis 17. Januar in Jagstellen im Gasthaus Prusseß einen Kursus für Landwirte. Es werden Vorträge über die Aufzucht und über praktische Fragen der Rindviehhaltung und -fütterung, über Anlage und Düngung von Grünland, über Weidetechnik, über zeitgemäße Fragen der Schweinezucht und -haltung, über Schweinefütterung und -mast, über neuzeitliche Fragen auf dem Gebiet des Gartenbaues, über Hackfruchtbau, Bodenbearbeitung, Bodengare, Düngungsfragen und Wirtschaftseinrichtungen gehalten. Zur Erläuterung einiger Vorträge werden Lichtbilder gezeigt. Die Teilnahme an dem Kursus steht auch solchen Landwirten frei, die nicht Mitglieder des Landwirtschaftlichen Vereins Jagstellen sind. Die Teilnehmergebühr ist gering.

Standesamtliche Nachrichten

Paßießen (vom 1. bis 31. Dezember 1930). Aufgeboten: Besitzer Franz Emil Froese aus Minneiken mit Besitzertochter Elske Paßehr aus Meischlauken. — Eheschließungen: Kaufmann Emil Erich Hoffmann aus Heinrichswalde (Ostpr.) mit Besitzertochter Maria Martha Agint aus Kolleschen; Besitzer Franz Emil Froese aus Minneiken mit Besitzertochter Elske Paßehr aus Meischlauken. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Friedrich Kubat aus Schillwen; dem Besitzer Johann Waldßus aus Mussaten; eine Tochter: dem Zimmermann Anskies Kuhlins aus Neusaß-Gritzas; dem Besitzer Heinrich Mikußies aus Thymellen. — Gestorben: Max Ernst Erlautzky aus Laudßen, acht Monate alt; Besitzer Michel Kurps aus Gurgsden, 47 Jahre alt; Kätnerwitwe Anna Jokußies aus Metterqueten, 86 Jahre alt; Arbeiterfrau Anna Pauliks aus Laudßen, 59 Jahre alt; Altsitzerin Bertha Schulz aus Schillwen, 79 Jahre alt; Helmut Walter Sauspriaschkies aus Bruiß-Pakull, fünf Monate alt; Besitzerfrau Szule Grigußeit aus Bruiß-Pakull, 79 Jahre alt; Asta Gerda Potzus aus Metterqueten, vier Monate alt; Altsitzerwitwe Anna Ojus aus Piktaten, 83 Jahre alt; Altsitzerwitwe Grytta Beckerat aus Röbsden, 87 Jahre alt; Altsitzer Michel Bendig aus Bruiß-Pakull, 80 Jahre alt; Besitzerfrau Martha Mainus aus Tautischken, 40 Jahre alt.

Kreis Pogegen

sk. **Uebermemel**, 8. Januar. [Verladebericht.] Am Dienstag wurden hier angekauft und verladen: 13 Rinder, 25 Schweine und 10 Kälber. Man zahlte für Rinder bis 80 Cent, für Schweine bis 90 Cent und für Kälber bis 1,30 Lit je Pfund Lebendgewicht.

i. **Nobkojen**, 9. Januar. [Gedenkfeier der Heiligen drei Könige.] Am letzten Dienstag feierte die katholische Gemeinde wie alljährlich am Tage der Heiligen drei Könige in den Räumen des Gasthauses Janz ein Fest. Die gute Schlittenbahn hatte eine große Gästeschar zu dieser Veranstaltung herbeigeführt. Die Feier, die pünktlich um 6 Uhr begann, wurde vom Gemeindegeistlichen eröffnet. Nach den verschiedensten Darbietungen, von denen besonders das Theaterstück gut gefallen konnte, ging man zum zwanglosen, gemütlichen Teil des Festes über, in der der Tanz eine sehr wichtige Rolle spielte. Eine Musikkapelle sorgte für flotte Unterhaltungs- und Tanzmusik. Großen Anklang fanden auch die zahlreichen Belustigungen, wie amerikanische Versteigerungen, Sackgreifen usw. Erst in den frühen Morgenstunden trennten sich die Teilnehmer, denen das Fest wohl in schöner Erinnerung bleiben wird.

ul. **Schustern**, 9. Januar. [Vereinsversammlungen.] Dieser Tage fand bei Kaufmann Schulz in Schustern die Versammlung der Purwin-Genossenschaft statt. Der Kassenbericht ergab einen Bestand von 93,87 Lit. Der Haushaltsplan für 1931 balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 693,87 Lit. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. Anschließend daran fand die Hauptversammlung der Stierhaltungsgenossenschaft statt. Die Kassenprüfung ergab einen Ueberschuß von 30,50 Lit. Das Deckgeld für 1931 wurde je Kuh auf 10 Lit festgesetzt. Außerdem wurde beschlossen, einen Genossenschaftsbullen anzukaufen. — Nachdem die Grippe- und Masernkrankheit unter den Schulkindern aufgehört hat, konnte der Unterricht in der Schule Szugken wieder aufgenommen werden. Der Elternabend, der bereits vor Weihnachten stattfinden sollte, infolge der Grippeepidemie aber auf spätere Zeit verschoben werden mußte, findet am 11. Januar in Schustern statt.

Tilsiter Veranstaltungen am Sonnabend

Stadttheater: „Viktoria und ihr Husar", Operette, 8 Uhr. (Nachmittagspreise!)

Kaunas, 9. Januar

Abnahme der Auswanderung

ss. Im November vorigen Jahres wanderten aus Litauen insgesamt 246 Personen aus, darunter 106 Personen nach Argentinien, 64 Personen nach Uruguay, 37 Personen nach den Vereinigten Staaten usw. Nach Brasilien wanderte nur eine Person aus. Im November des Jahres 1929 wanderten 1864 Personen aus.

Veranstaltungen am Sonnabend

Staatstheater: „Katharina Knie", ein Seiltänzerstück (Gastspiel des Memeler Städtischen Schauspielhauses).
Metropolitain: „Der Weg der Verführung".
Casa: „Wolfsang".
Odeon: „Irrendes Feuer".
Rombinas: „Oberst Schwetz".

*

Ein Kind tot aufgefunden

k. **Schedlauken**, 9. Januar. Dieser Tage wurde ein achtjähriges Mädchen, das bei einem Besitzer U. in Pflege war, auf freiem Felde tot aufgefunden. Die Obduktion der Leiche ergab, daß dem Kinde zwei Rippen gebrochen worden waren. Der Landwirt U. wurde unter dem Verdacht, Schuld an dem Tod des Kindes zu haben, verhaftet.

*

hj. **Neustadt**, 9. Januar. [Vom Markt.] Der letzte Monatsmarkt war infolge schöner Schlittenbahn sehr gut besucht, jedoch nur mittelmäßig beschickt. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt waren etwa 80 Stück Vieh und 140 Pferde aufgetrieben. Gezahlt wurden: für bessere Pferde 800—1000 Lit, für Pferde mittlerer Qualität 500—700 Lit, für gute und mittlere zweijährige Pferde 350—800 Lit, für Klepper und Schlachtpferde 25—100 Lit. Bessere Milchkühe kosteten 450—550 Lit, Kühe geringerer Qualität 200—300 Lit, Schlachtviel 90—200 Lit und Kälber 30—40 Lit. Für Läuferschweine wurden 60—100 Lit, für Gänse 15 Lit, für Enten 6 Lit, für Puten 15—18 Lit und für Schlachtschafe 23—30 Lit je Stück gezahlt. Schlachtschweine kosteten 80 bis 84 Cent je Pfund. Butter wurde mit 1,70—1,80 Lit, Bienenhonig mit 3 Lit je Pfund verkauft. Gänserümpfe kosteten 1,40 Lit, Entenrümpfe 1,60 Lit, Hühner 1,20 Lit, Hähne 70 Cent das Pfund. Eier wurden für 21 Cent je Stück verkauft. Auf dem Holzmarkt kostete die Fuhre Brennholz 18—22 Lit und Bauholz 53 Lit je Festmeter. Roggen kostete 9 Lit, Hafer 7 Lit, Gerste 8 Lit, Leinsamen 23 Lit und Weizen 13 Lit je Purmaß. Reges Leben herrschte auch auf dem Gesindemarkt. Die für das Gesinde gezahlten Löhne waren sehr verschieden; sie schwankten bei Dienstmädchen zwischen 200 bis 400 Lit und bei Kutschern zwischen 250 bis 550 Lit.

ph. **Poniewiecz**, 8. Januar. [Feuer.] Dieser Tage entstand in dem Dorfe Pluki unweit von Poniewiecz ein Feuer, das in einem an der Salantu-Gatve gelegenen Hause zum Ausbruch kam.

Staats-Theater Kaunas

Gastspiele des Städtischen Schauspielhauses Memel

Freitag, den 9. Januar 1931
abends 7½ Uhr
„Die heilige Flamme"
Ein kriminalistisches Schauspiel in 3 Akten von W. S. Maugham

Sonnabend, den 10. Januar 1931
abends 7½ Uhr
„Katharina Knie"
Ein Seiltänzerstück in 4 Akten von Carl Zuckmayer

Sonntag, den 11. Januar 1931
nachmittags 2 Uhr
„Ingeborg"
Ein Liebesspiel in 3 Akten von Curt Goetz

Sonntag, den 11. Januar 1931
abends 7½ Uhr
„Die fünf Frankfurter"
Ein Lustspiel in 4 Akten von Carl Rössler

Kartenverkauf: Kasse des Staatstheaters
Preise der Plätze: 1—8 Lit
3292

Nicht nur das Wohnhaus, sondern auch die Scheune, in der sich Getreide und Flachs befanden, brannten vollständig nieder.

k. **Lidoviany**, 9. Januar. [Raubüberfall.] In der Nacht zum 8. Januar drangen drei Männer in die Wohnung des Landwirts Krivinski ein. Der Landwirt hatte dies vorher bemerkt und gab, als die Einbrecher sein Zimmer betraten, mehrere Schüsse auf sie ab. Die Eindringlinge ergriffen darauf die Flucht. Sie wurden aber von dem Besitzer und einigen Nachbarn verfolgt, und es gelang auch bald, zwei von ihnen festzunehmen. Die Einbrecher wurden der zuständigen Polizei übergeben. — In der letzten Zeit zeigen sich in der Umgegend von Lidoviany zahlreiche Wölfe, die vielfach Schaden anrichten.

* **Lenkšiai**, 9. Januar. [Erschossen.] Dieser Tage wurde ein gewisser Danelius von zwei Männern überfallen und schwer mißhandelt. Als Danelius später das Haus des einen Mannes, der ihn geschlagen hatte, betreten wollte, wurde er von diesem erschossen.

Götzhöfen
Tüchtiger
Vorarbeiter
der Dreschsatz führen kann, mit Hofgängern zum 1. April gesucht.
Kl. Götzhöfen
3378) bei Memel.

Marienhof
Deputant-Familie
mit weibl. Hofgänger braucht vom 1. April
Laurus
Marienhof-Schmelz.
[3387

Hypotheken-Schuldnerring
General-versammlung
am Dienstag dem 13. Januar 1931 vorm. 9 Uhr
Heydekrug
Hotel Germania.
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zum bevorstehenden Aufwertungsgesetz.
2. Wahlen.
3. Verschiedenes.
Das Erscheinen eines jeden ist dringend erwünscht. [3407
Der Vorstand.

Verheirateter
Gutsschmied
der vertraut ist mit Rep. landw. Masch. und Führung des Dampfdreschsatzes z. 1. 4. 31 gesucht. Daselbst können sich noch einige Deputantenfamilien melden.
Baldszus
Gut Kallweiten
Kr. Pogegen (3374

Oberschweizer
mit 2 Unterschw. z. 1. 4. 31 ges (3375
Baldszus
Gut Kallweiten
Kr. Pogegen

Rucken
Bin an das Fernsprechnetz Stonischken unter
69
angeschlossen. (3373
Frau E. Schlomminger
Bezirkshebamme
Rucken

Suche von sof. einen
Vorarbeiter
der Schmiede- und Stellmacherarbeit kann. (3361
Gutsverwaltung
Peskojen
Post Kretingale

Für den durch einen empfindlichen Viehverlust geschädigten Eigenkätner Johann Narwilis in Graumen sind bei uns eingegangen:
Kallweit, Stonischken 5 Lit
Weitere Spenden nehmen wir gerne entgegen
Geschäftsstelle des Memeler Dampfboots

Peskojen
Suche zum 1. 4. einen (3360
Schweizer
mit eigenen Leuten.
Gutsverwaltung
Peskojen

PASTILLES
VALDA
GEGEN
HEISERKEIT
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

daß sie mir etwas antäte damit, es wäre gewesen, als ob ich da wäre. Aber das versteht man doch nicht, sowas muß man doch auseinanderhalten können, sie ist doch sonst vernünftig."

Ich denke nach. „Vielleicht meint sie, daß sie garnicht recht bei sich war die Zeit, so, als wenn sie bloß geträumt hätte. Man träumt manchmal so eigentümlich, Adolf."

„Kann sein," antwortet er, „aber ich verstehe es nicht. Lange hat es ja wohl auch nicht gedauert."

„Sie will doch von dem andern nichts mehr wissen? frage ich.

„Sie sagt, sie gehöre hierher."

Ich denke darüber nach. Aber was soll man weiter fragen.

„Ist es nun besser für dich, Adolf?"

Er sieht mich an. „Nicht so ganz, Ernst, das kannst du dir wohl denken, noch nicht. Aber das wird schon kommen, meinst du nicht auch?"

Er sieht selbst nicht so aus, als ob er es recht glaubt.

„Sicher wird es schon kommen, Adolf," sage ich und lege die übrigen Zigarren auf den Tisch. Wir sprechen noch etwas, dann gehe ich. Adolf packt die Butter vom Tisch für mich ein. Im Flur treffe ich die Frau, die hastig an mir vorbei will. „Auf Wiedersehen, Frau Bethke," sage ich und halte ihr die Hand hin. „Auf Wiedersehen," antwortet sie und gibt mir mit abgewandtem Gesicht die Hand.

Adolf bringt mich noch bis zum Bahnhof. Der Wind saust. Ich sehe ihn von der Seite an und denke daran, wie er im Graben immer vor sich hinlächelte, wenn wir vom Frieden sprachen. Was ist nun aus all dem geworden.

Der Zug fährt ab. „Adolf," sage ich noch rasch aus dem Fenster, „ich verstehe dich ja so gut — du glaubst nicht, wie gut ich das verstehe".

Er geht allein zurück über das Feld zu seinem Hause.

4.

Als ich in der Stadt ankomme, bin ich unruhiger als vorher. Ich treibe mich auf den Straßen herum, bis es spät wird, ich laufe den Pappelgraben entlang mit einer verzweifelten Hoffnung im Herzen, ich komme zu den Holzplätzen, wo ich mit Georg Rahe gesessen habe — das Holz blinkt aus dem Dunkel, das Wasser des Grabens murmelt, die Bäume verlieren sich steil im finsteren Himmel, und Georg Rahe ist wieder Soldat. Ich kehre um. Nichts, nichts als das leere Klopfen in der Brust.

Der Himmel ist dunkel und der Mond scheint nicht. Dennoch haben die Wolken hinter der Fabrik neben unserem Hause geisterhaft helle, zerfranste, weiße Ränder, wie der Flaum eines Kückens, unter dem schon das dunkle Gefieder hervorkommt. Haustüren gehen auf und zu, und Schritte klappern die Straße entlang.

Es schlägt elf Uhr. Ein Schlag folgt dem andern, klare Töne, die verhallen, und in das Verhallen des einen tritt ruhig und stark der nächste. Ich balle die Hände, ich kenne diese Uhr wieder, ich lausche hinter ihren Tönen her, als horchte ich in meine Jugend, und ich rufe sie leise: Komm wieder, du von einst, Gefühl und weiße Wolke, sorgloser Sommer, du heiterer Glanz, ergib dich mir, ich will mich auch dir ergeben, du Hingabe, du Wehen, du Wind, du rote Eberesche, du Ahorn und Juni, du sehr Geliebtes, du Verlorenes —

Aber ich kann nicht einmal weinen. Ich bin noch so jung und fühle mich schon so verbrannt und tot und alt.

Ein Hund streift an mir vorüber. Im Hause gegenüber geht jemand durch die Räume des oberen Stockwerks. Ein Fenster nach dem andern wird hell.

Schwatzend kommen zwei alte Frauen in breiten Mänteln den Weg entlang.

Ich schlage die Richtung zu Waldmann ein. Tote Dinge denke ich, — Menschen — Menschen muß man haben — Albert hat recht gehabt — Menschen —

Bei Waldmann ist großer Trubel. Ich stehe eine Weile herum und sehe zu. Eine Menge junger Burschen, die gerade noch so am Krieg vorbeigerutscht sind, treibt sich auf dem Parkett herum. Sie sind selbstsicher und wissen, was sie wollen, ihre Welt hat einen klaren Anfang und ein klares Ziel: den Erfolg. Sie sind viel fertiger als wir, obschon sie doch jünger sind.

Unter den Tanzenden entdecke ich die zierliche kleine Näherin, mit der ich den Onestep gewonnen habe. Ich fordere sie zu einem Walzer auf, und wir bleiben dann zusammen. Ich habe nachmittags mein Entlassungsgeld vom Militär gekriegt, 65 Mark im Ganzen, davon bestelle ich ein paar Flaschen süßen, roten Wein. Wir trinken ihn langsam, und je mehr ich trinke, desto schwermütiger werde ich. Sonderbar bewegt höre ich dem Geplauder des Mädchens zu, das wie ein Schwälbchen zwitschert von Kolleginnen, vom Stücklohn für Weißwäsche, von neuen Tänzen und tausend nichtigen Dingen. Wenn der Stücklohn um zwanzig Pfennige erhöht würde, könnte sie mittags ins Restaurant essen gehen, dann wäre sie zufrieden. Ich beneide sie um ihr klares, einfaches Dasein und frage sie immer weiter. Ich möchte jeden Menschen, der hier lacht und fröhlich ist, fragen, wie er lebt. Vielleicht wäre einer dabei, der mir etwas erzählen könnte, das mir helfen würde.

Nachher bringe ich das Schwälbchen nach Hause. Sie wohnt in einer grauen Mietskaserne unter dem Dach. Vor der Tür bleiben wir stehen. Ich fühle die Wärme ihrer Hand in meiner. Ungewiß schimmert ihr Gesicht aus dem Dunkel. Ein Menschengesicht, eine Hand, in der Wärme und Leben ist — „laß mich mitgehen," sage ich hastig, „laß mich mitgehen —"

Wir schleichen vorsichtig die knarrenden Treppen hinauf. Ich zünde ein Streichholz an, aber sie bläst es mir gleich wieder aus, faßt mich bei der Hand und zieht mich hinter sich her.

Ein schmales Zimmerchen. Ein Tisch, ein braunes Sofa, ein Bett, ein paar Bilder an der Wand, in der Ecke die Nähmaschine, eine Probierpuppe aus Rohr und ein Korb mit weißer Nähwäsche.

Hurtig holt die Kleine einen Spirituskocher hervor und macht aus Apfelschalen und zehnmal aufgekochten und wieder getrockneten Teeblättern Tee zurecht. Zwei Tassen, ein lachendes, etwas verschmitztes Gesichtchen, ein rührend blaues Kleidchen, die freundliche Armut eines Zimmers, ein Schwälbchen, dessen Jugend sein einziger Besitz ist. — Ich setze mich ins Sofa. Beginnt so die Liebe? So leicht und spielerisch? Man muß wohl über sich selbst wegspringen. Und über die Uniform. Auf die andere Seite.

Das Schwälbchen ist lieb, es gehört ja auch wohl zu ihrem kleinen Leben, daß jemand kommt und sie in die Arme nimmt und dann wieder geht, die Nähmaschine surrt, ein anderer kommt, das Schwälbchen lacht, das Schwälbchen weint und näht immerzu — Es wirft eine kleine bunte Decke über die Maschine, die dadurch aus einem Arbeitstier von Nickel und Stahl zu einem Hügel von roten und blauen Seidenblumen wird. Es will wohl nicht an den Tag mehr erinnert sein, es kuschelt sich in meinen Arm und plauderi, es summt und murmelt und singt in seinem leichten Kleid, es ist so schmal und blaß und ein wenig verhungert.

Als ich gehe und frage: „Bist du glücklich, Schwälbchen?" da küßt es mich viele Male und schneidet Grimassen und winkt und nickt und nickt —

Ich aber steige die Treppe hinunter und bin voll Verwunderung. Sie ist glücklich; — wie schnell das geht. Ich begreife es nicht. Wie leicht ist es, einen Menschen zu finden — und wie schwer, — weil es viel zu leicht geht —

Nein, das ist es nicht, das auch nicht. Da ist man ja noch mehr allein, als sonst —

Spät komme ich nach Hause. Als ich die Tür meines Zimmers öffne, weht die Gardine am Fenster, und einen Augenblick ist mir wieder, als wäre es eine blasse Hand. Schnell mache ich Licht und versuche über mich selbst zu lachen.

Auf dem Tisch liegt hell und weiß das Schreiben der Regierung. Ich lese es abermals und auf einmal weiß ich: Ja, ich will arbeiten! Arbeiten, dann wird alles von selbst weitergehen! Arbeiten, wirken in einem kleinen Kreise — einem Dorf mit ein paar Häusern, einer Wirtsstube, einer Kirche und einer Klasse Kinder, die noch nicht wissen, wie grausam Menschen gegeneinander sind — ein stiller Schreibtisch, eine Lampe und Frieden, Frieden! Ich atme erlöst auf. Morgen gleich will ich mich melden und abreisen!

Aber ich bleibe nicht in meinem Zimmer. Morgen beginne ich ein neues Leben — da will ich in dieser Nacht nicht noch einmal dem englischen Hauptmann begegnen. Ich gehe zur Kaserne und stöbere Jupp und Valentin auf. Sie lassen mich in ihrer Korporalschaftsstube in einem freien Bett schlafen. Da kann mir nichts passieren.

(Fortsetzung folgt)

Kinder halten ihren Vater für den Muttermörder

Mit einem Fuß auf dem elektrischen Stuhl

Von
John C. Waters, Chicago

Anton Marowitsch hatte keinen guten Ruf. Er lebte mit Frau und zwei Kindern, schulpflichtigen Mädchen, auf einer kleinen Farm abseits der großen Straße in der kanadischen Provinz Saskatschewan. Er arbeitete nicht gern, und die Nachbarn — der nächste wohnte einen Kilometer entfernt — hatten wohl nicht ganz unrecht, wenn sie beim Abhandenkommen irgend eines Gegenstandes den russischen Faulenzer Marowitsch offen oder heimlich als Dieb bezeichneten. Doch alle ließen ihn ungeschoren, weil er ein gewalttätiger Mensch war.

Eines Morgens brach zwischen Marowitsch und seiner Frau ein Streit aus. Die Familie saß in der Küche beim Frühstück, und die Mutter setzte den beiden Mädchen je ein Ei vor. „Und ich?" fragte Marowitsch. „Du!" Die Frau stemmte die Fäuste in die Seite. „Du willst auch ein Ei haben? Arbeite und faulenze nicht herum, vielleicht fällt dann auch für dich ein Ei ab!" Ein Blick voller Wut antwortete ihr. Dann erhob sich der Russe langsam und sagte: „Dich müßte ich ja eigentlich über den Haufen knallen." Er schlug die Tür hinter sich zu und ging, ohne sein Frühstück anzurühren.

Gedrückt traten die Kinder den weiten Weg zur Schule an. Als das Haus ein paar hundert Meter hinter ihnen war, sagte plötzlich das ältere Mädchen: „Sieh, dort hinten läuft Vater in seinem grauen Anzug. Er hat das Gewehr in der Hand." Einen Augenblick dachte das Kind daran, umzukehren, weil Angst um die Mutter es überfiel. Dann aber nahm es die Schwester an der Hand und ging zur Schule weiter, die eine Stunde von Marowitschs Haus entfernt war.

Spät am Nachmittag kehrten die Kinder zurück. Ahnungslos öffneten sie das Tor der Umzäunung. Den Streit zwischen den Eltern hatten sie längst vergessen. Da sahen sie unter der Haustür etwas liegen, was wie ein Bündel Kleider aussah. Das ältere Mädchen trat neugierig näher und fand — seine Mutter. Sie lag auf dem Rücken, und durch die Bluse war Blut über die Brust gesickert.

Entsetzt rannten die Kinder fort. Sie wollten beim nächsten Nachbarn Hilfe suchen. „Mutter ist erschossen!" schrien sie, als der Mann ihnen endlich öffnete. „Warum nicht die ganze Familie?" antwortete der Mann nur und warf die Tür vor den Kindern wieder zu. In zwei, drei anderen Nachbarfarmen war der Empfang der gleiche. Niemand wollte mit Marowitsch etwas zu tun haben.

Ein Eisenbahner fand die weinenden Kinder auf einem Baumstamm neben dem Weg sitzen. Er war wohl noch nicht lange im Bezirk und hielt es für seine Pflicht, sich um die Mädchen zu kümmern. Er nahm sie an die Hand und suchte Marowitschs Haus auf. Dort fand er zu seinem Erstaunen den Russen selbst. Er stand neben der toten Frau und starrte sie an. Er sagte kein Wort, als der Eisenbahner sich schweigend wieder wandte und mit den Kindern den Weg nach dem Dorf einschlug.

Marowitsch kauerte noch neben der Leiche, als nachts zwei Polizeiwachtmeister vor seinem Hause eintrafen. Er ließ sich ruhig verhaften und sagte nur: „Ich war es nicht." — „Das glaubt Ihnen keiner. Ihre Kinder selbst haben gehört, daß Sie Ihrer Frau drohten, sie über den Haufen schießen zu wollen, und später wurden Sie von den beiden Mädchen mit dem Gewehr in der Hand gesehen." — „Ja, Streit hatte ich mit ihr. Erschossen habe ich sie aber nicht."

Niemand glaubte Marowitsch. Alle Umstände sprachen gegen ihn, und jeder Mensch traute ihm das gemeinste Verbrechen zu, waren doch selbst seine Kinder davon überzeugt, daß er ihre Mutter erschossen hatte. So stand Marowitschs Sache schlecht, und die Verhandlung, die in wenigen Tagen stattfinden sollte, konnte nach Ansicht und Wunsch aller nur mit einem Todesurteil enden.

Der Zufall wollte es, daß ein anderer Polizeiwachtmeister mit Marowitsch in dessen Zelle sprach. „Ich habe sie nicht erschossen," wiederholte der Russe auch ihm gegenüber. Der Wachtmeister besaß ein wenig Menschenkenntnis, und ein leiser Zweifel an Marowitschs Schuld stieg in ihm auf. Sollte es sich nicht lohnen, das Haus des Russen und seine nähere Umgebung ein wenig zu durchsuchen? Der Wachtmeister überlegte nicht lange und fuhr in seinem Kraftwagen nach der verlassenen Farm hinüber.

Er stand vor dem Hause. Wie hatte die Tote gelegen? Auf der Schwelle. Sollte sie schon vom ersten Schuß gefällt worden sein? Der Blick des Wachtmeisters schweifte über die Türfüllung und die darüber liegenden Holzbalken. Plötzlich stutzte er. Neben dem Haus lag eine Leiter. Er lehnte sie gegen die Vorderwand und stieg ein paar Sprossen hinauf. Da fand er, was er suchte. Eine Bleikugel steckte zwei Zentimeter tief im Holz. Und hier noch eine, dort eine dritte. Der Wachtmeister holet sie mit seinem Messer aus dem Holz heraus, und schließlich hatte er dreißig Geschosse gesammelt. Sie schienen je zur Hälfte aus einem Gewehr und einer Selbstladepistole zu stammen.

Der Wachtmeister verwahrte die Geschosse sorgfältig in der Tasche. Dann ging er langsam in der Richtung weiter, aus der die Schüsse gefallen sein mußten. Nach zweihundert Metern stieß er auf einen überwucherten Zaun. Er stieg mühsam darüber hinweg und stutzte. Dann bückte er sich: eine Patronenhülse. Er suchte weiter und fand schließlich dreißig Stück, je zur Hälfte Gewehr- und Pistolenpatronen.

Der Wachtmeister fuhr sofort zum Krämer im Dorf: „Zeigen Sie mir Ihr Munitionsverkaufsbuch vor!" Er durchflog die Aufzeichnungen. „Hier, wer ist das: Tom Kirch?" — „Ein Amerikaner. Lebte ein paar hundert Meter von den Marowitschs entfernt. Wanderte vor einem Jahr wieder aus." Mehr wollte der Wachtmeister nicht wissen. Kurz danach stand er vor dem schon ein wenig verfallenen Blockhaus, das Tom Kirch einst bewohnt hatte. Ein Fenster war eingeschlagen. Der Wachtmeister stieg in das Innere ein. Es sah aus, als ob Wilde darinnen gehaust hätten. Sie mußten noch vor ein paar Tagen hier gewesen sein. Die Waffen, die er suchte, das Gewehr und die Pistole, für die Tom Kirch beim Krämer Munition gekauft hatte, fand er nicht.

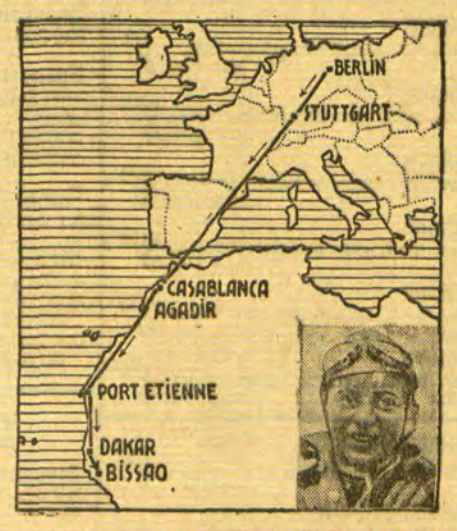
Er wollte nach seinem Wagen zurückkehren, als er ein Schulmädchen traf. Der Wachtmeister hatte das Kind schon vorübergehen lassen, als er es plötzlich zurückrief: „Hast du vielleicht einmal gesehen, daß sich jemand hier bei Tom Kirchs alter Hütte herumtrieb?" — „Ja, zwei Jungen. Willy Beam und John Skore." — „Wo wohnen die beiden?" Das Kind beschrieb dem Wachtmeister den Weg.

Er trat zuerst in Willy Beams Vaterhaus. Der fünfzehnjährige Junge saß mit seinen Eltern am Tisch. „Guten Tag", grüßte der Wachtmeister. „Ich komme wegen Frau Marowitsch." Da sprang der Junge auf und schrie: „Wir haben sie nicht töten wollen! Es war ein Zufall." Dann bekannte er: Mit seinem Freund John Skore zusammen hatte er Tom Kirchs Hütte durchstöbert und die Waffen gefunden, die dieser dort zurückließ. An dem fraglichen Tage wollten beide in der Nähe des Marowitschen Hauses nach irgend welchen Zielen schießen. Willy Beam trug das Gewehr und war grau gekleidet. Sie sahen Marowitschs Mädchen zur Schule gehen, und dann fiel es ihnen plötzlich ein, die Haustür des Russen als Zielscheibe zu benutzen, weil der Mann ein Pflugmesser gestohlen haben sollte, das Willy Beams Vater gehörte. So eröffneten die Jungen ein regelrechtes Schützenfeuer auf das Gebäude, bis plötzlich die Frau heraustrat und getroffen wurde. Weinend führte Willy Beam den Wachtmeister nach der Kohlkuhle, wo die beiden Waffen versteckt lagen.

So kam Anton Marowitsch frei, nachdem der elektrische Stuhl schon mehr als für ihn bereitstand.

Elly Beinhorn in Barcelona gelandet

* **Barcelona,** 8. Januar. Die deutsche Afrikafliegerin Elly Beinhorn ist gestern nachmittag aus Lyon hier eingetroffen und glücklich gelandet. Sie hat die Strecke Lyon—Barcelona in etwa 5½ Stunden zurückgelegt. Nach einer Meldung der „B. Z. am Mittag" wird sie zwei bis drei Tage in Barcelona verweilen, um sich den letzten technischen Vorbereitungen für ihren Afrikaflug zu widmen, der sie von Barcelona aus die spanische Küste entlang nach Cartagena oder Alicante und von dort zunächst nach Casablanca in Marokko führen wird.



Unser Bild zeigt die geplante Route des Fluges

Fortsetzung des Peking-Fluges unwahrscheinlich

* **Warschau,** 7. Januar. Die englische Fliegerin Amy Johnson ist Montag abend 7 Uhr mit dem Auto des englischen Militärattachés aus Krasnosielce hier eingetroffen. Sie ist hier Gast des englischen Botschafters. Von einer genauen, sachlichen Untersuchung des bei der Notlandung beschädigten Flugzeuges wird es abhängen, ob und wann Amy Johnson ihren Peking-Flug fortsetzen wird. In Fachkreisen ist man der Meinung, daß eine Fortsetzung des Fluges bei den gegenwärtigen Wetterverhältnissen mit den allergrößten Gefahren verbunden sei.

*

* **Moskau,** 9. Januar. Die englische Fliegerin Amy Johnson, die den Streckenflug London—Peking auszuführen plant, trifft morgen aus Warschau hier ein, um sich über die Möglichkeiten der Fortsetzung ihres Fluges durch die Sowjetunion zu informieren.

Meuterei auf einem russischen Kreuzer

* **Paris,** 6. Januar. Die Korrespondenz „Sud-Est" aus Athen gibt in einer Meldung Berichte von Reisenden wieder, die von einer Meuterei melden, die sich vor einiger Zeit an Bord des russischen Kreuzers „Profintern" abgespielt hat. Als bei der Rückkehr des Kreuzers nach Sebastopol Mitte Dezember zwei Beamte der Tscheka einen der antirevolutionären Propaganda beschuldigten Deckoffizier verhaften wollten, widersetzte sich die gesamte Besatzung des Schiffes diesem Vorhaben. Es kam zu einem Konflikt zwischen den Offizieren, die die Aufgabe der Tschekabeamten erleichtern wollten, und den Matrosen. Auf funkentelegraphischem Wege wurden ein Kreuzer, ein Torpedobootszerstörer, zwei U-Boote und neun Torpedoboote aufgeboten, um die meuternden Matrosen des „Profintern" zu überwältigen. Bevor sie sich ergaben, machten sie jedoch die Maschinen des Schiffes unbrauchbar. Die gesamte Besatzung wurde festgenommen und 22 Matrosen vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet; zahlreiche andere Mitglieder der Besatzung wurden zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt.

Die Arbeitslosigkeit in Holland

* **Im Haag,** 6. Januar.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt: In Haarlem hat der Bürgermeister Anschläge anbringen lassen, durch die er die Bürgerschaft ermahnt, Angestelltenentlassungen nur im allernötigsten Fall vorzunehmen. Vor den Anschlägen kam es zu Aufläufen der Arbeitslosen. Die Aufläufe wurden durch die Polizei auseinandergetrieben. Wie in Haarlem so liegt überall in Holland die Fürsorge für die Arbeitslosen bei den örtlichen Behörden. Es gibt im Lande noch keine einheitliche, das ganze Problem zusammenfassende Organisation. Infolgedessen sind die Zahlen über die holländischen Arbeitslosen nur annäherungsweise festzustellen. In Amsterdam handelte es sich Ende 1930 um 20 803 Arbeitslose, was gegen Ende 1929 eine Zunahme von etwa 5500 bedeutet. Die hauptsächlichen Betriebe, die Entlassungen vorgenommen haben, sind das Baugewerbe, die Diamantindustrie und die Holz- und Möbelbearbeitung. Für ganz Holland betrug die Zahl der Arbeitslosen am 1. Oktober schätzungsweise 72 500.

1½ Jahre Gefängnis für einen Berliner Rechtsanwalt

* **Berlin,** 8. Januar. Das Schöffengericht Tempelhof verurteilte den früheren Rechtsanwalt Dr. Oberwinter-Berlin wegen Betruges und Untreue zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet und der Haftbefehl aufrecht erhalten. Dr. Oberwinter war Betrug in nicht weniger als 29 Fällen und Untreue in zehn Fällen zum Vorwurf gemacht worden. Er hatte Mandantengelder in Höhe von 30 000 Mark veruntreut.

Morde auf offener Straße . . .

* **Ulm,** 8. Januar. Der 42 Jahre alte Arbeitslose Hochdörfer versetzte in den frühen Morgenstunden eines der letzten Tage seiner Frau, die er aus einer Wirtschaft, wo sie als Aushilfe tätig war, abgeholt hatte, nach einer Auseinandersetzung auf der Straße vor ihrer Wohnung mit einem Taschenmesser mehrere Stiche in die linke Körperseite, die nach einigen Minuten ihren Tod herbeiführten. Hochdörfer stellte sich dann freiwillig der Polizei. Zwischen den Eheleuten war es bereits öfter zu Streitigkeiten gekommen.

. . . erst vor drei Monaten geheiratet

* **Eger,** 8. Januar. Der bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft als Hilfsweichensteller beschäftigte, in den fünfziger Jahren stehende Johann Kern hat in diesen Tagen seine zwölf Jahre jüngere Ehefrau, die er erst vor drei Monaten geheiratet hatte, in einem Eifersuchtsanfall auf offener Straße durch Messerstiche getötet. Die Frau wurde in einer großen Blutlache auf dem Bürgersteig liegend tot aufgefunden. Kern ergriff zunächst die Flucht und brachte sich dann einen Stich in die Brust bei. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Selbstmord eines unglücklichen Schützen

* **Arnstadt,** 8. Januar. Auf dem Heimwege von der Uebungsstunde eines Volkstanzvereins wollte an einem der letzten Tage in später Stunde ein 17jähriger Kaufmannslehrling drei jungen Leuten, die ihn begleiteten, eine Selbstladepistole vorführen. Plötzlich krachte ein Schuß, und das Geschoß drang einem der Begleiter, einem 15jährigen Schüler in den Unterleib. Der Getroffene brach schwerverletzt zusammen. Von Entsetzen gepackt, richtete der unvorsichtige Schütze nunmehr die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe.

50000 Selbstmörder jährlich in Europa

Je höher die Welle der Erwerbslosigkeit in Deutschland steigt, desto stärker zieht die Kurve der Selbstmorde an. Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes haben im Jahre 1928 — abschließende Zahlen aus neuerer Zeit liegen noch nicht vor — nicht weniger als 16 086 Deutsche Selbstmord begangen, 11 289 Männer, 4 797 Frauen. Mit anderen Worten:

täglich legten 44 Deutsche Hand an sich. Nicht in allen Fällen waren die Motive aufzuklären. Eins ist aber anzunehmen, daß schon damals annähernd 12 000 Deutsche aus wirtschaftlicher Not ihrem Leben ein Ende gemacht haben.

Die Zahl der Unglücklichen, die aus Furcht vor Siechtum, aus verletztem Ehrgefühl oder aus seelischem Leid zu Selbstmördern werden, ist seit dem Weltkrieg im Rückgang begriffen. Ausgenommen davon sind die Geisteskranken: fast jeder Geisteskranke unternimmt einmal einen Selbstmordversuch. Die Selbstmordstatistik von 1928 gibt auch die Todesarten bekannt. 49,9 Prozent der Männer wählten den Tod des Erhängens, 20,1 Prozent griffen zur Schußwaffe; von den Frauen waren es 28,7 Prozent, die sich erdrosselten, 24,1 Prozent atmeten Leuchtgas ein, 23,1 Prozent gingen ins Wasser, 9,2 Prozent griffen zu Giften und 3,5 Prozent zum Revolver. Daß die Zahl der Selbstmörder im Jahre 1930 vor allem in der Reichshauptstadt bedenklich gestiegen ist, beweist die Tatsache, daß im ersten Halbjahr über 1000 Berliner Selbstmord begangen haben, während die Berliner Selbstmordstatistik für das ganze Jahr 1928 1 659 Fälle aufzuweisen hatte, die der Polizei bekannt geworden waren. Bei aller Achtung vor der gründlichen Arbeit unserer Statistiker darf aber nicht vergessen werden, daß eine nicht geringe Anzahl Selbstmorde verschwiegen bleibt, weil es die Hinterbliebenen des Toten so wünschen.

Auch der Völkerbund führt eine Statistik, die zwar noch sehr lückenhaft ist, aber aus der bereits einwandfrei hervorgeht, daß Europa jährlich 50 000 Selbstmörder zählt. Danach entfallen auf 100 000 Einwohner in Ungarn und der Tschechoslowakei 26 Selbstmörder, in Deutschland 23, in Oesterreich 22 und in Frankreich 17. An sechster Stelle erscheint auffälligerweise das kleine Estland, das nur wenig mehr als eine Million Einwohner zählt, jedoch auf je 100 000 Bürger 14 Selbstmörder aufweist. Eine Statistik über das riesige Menschenreservoir Asien liegt nicht vor; diese würde wahrscheinlich erschreckliche Daten liefern, vor allem aus China, wo in den Zeiten des Bürgerkrieges und der Hungersnot Zehntausende Selbstmord begangen haben. Im Jahre 1927 herrschte auch in Japan eine Selbstmordepidemie. Binnen kurzer Zeit stürzten sich z. B. über 60 Personen in den Krater des Vulkans Asoso, der seitdem von einem hohen Eisengitter umgeben ist. In der Welt des Buddhismus ist der Freitod nichts Ungewöhnliches; hat doch Buddha selbst auf der Höhe des irdischen Ruhms das Leben von sich geworfen. Auch das Harakiri ist noch nicht aus der Mode. Nach dem Tode eines Mikado begehen stets einige seiner Getreuen Selbstmord. Früher war Harakiri in Japan weit häufiger. Zumeist ergriffen in ihrer Ehre schwer verletzte Japaner zum Dolch; der Beleidiger des Selbstmörders hatte dann die Pflicht, ihm in den Tod zu folgen. Auch die Berliner Sängerin Juraemska, deren Selbstmord vor fünf Jahren so großes Aufsehen erregte, soll angeblich unter dem Einfluß buddhistischer Lehren den Tod gesucht haben.

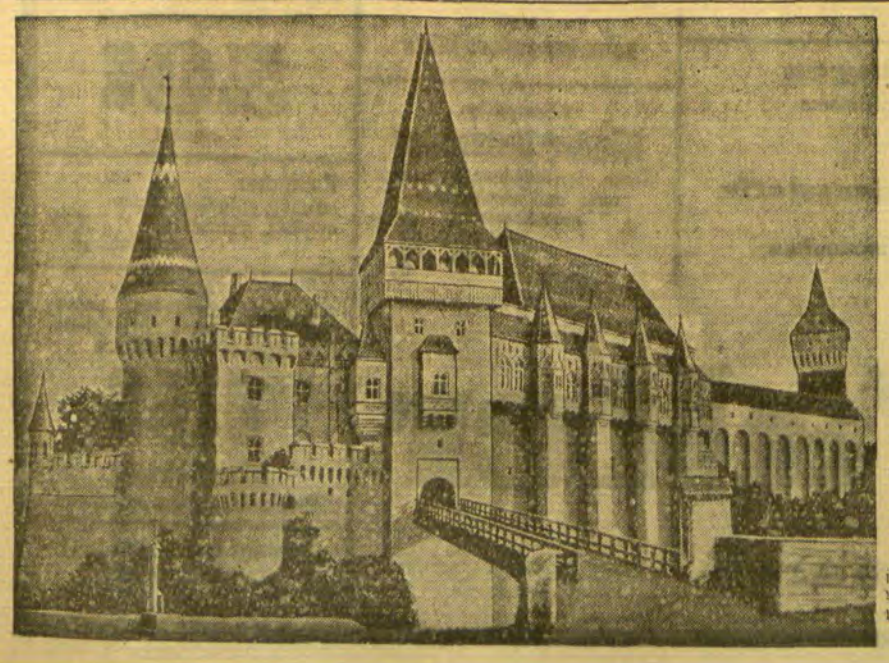
Oft werden Todesarten gewählt, die ein Höchstmaß an Mut — und Verzweiflung voraussetzen.

In Newyork sprang ein Börsenmakler aus dem 17. Stockwerk eines Wolkenkratzers auf die Straße. Im Ruhrgebiet warf sich kürzlich ein Arbeiter in die glühende Eisenmasse eines Hochofens. Der ungarische Kriminalist Szekely erzählt von einem alten Mann, der im Zoologischen Garten von Madrid unbedingt von frisch aus der Wildnis importierten Löwen zerrissen werden wollte. Es war ihm wohl gelungen, in den Löwenkäfig hineinzukommen; aber obwohl er mit seinem Stock wild auf die Tiere einhieb, taten diese ihm nicht den Gefallen, über ihn herzufallen, sondern verkrochen sich. Der Mann griff darauf ärgerlich zur Pistole und erschoß sich im Käfig. Mehr „Erfolg" hatte eine Pariserin, die in einen Bärengwinger sprang und zerfleischt wurde. Einen unbedingt „standesgemäßen" Selbstmord beging jener amerikanische Millionär, der sich ein großes Faß anfertigen, dieses bis zum Rande mit Sekt anfüllen ließ und sich dann in diesem Sektbad ertränkte. Eine junge Schwedin störte und reizte die Bienen in ihrem Garten so lange, bis diese über sie herfielen. Sie erlitt einen qualvollen Tod. Lebensmüde schließen sich gern zu Gemeinschaften zusammen; erst vor wenigen Tagen wurde in Budapest ein Selbstmörderklub von der Polizei entdeckt. Eine größere Rolle spielten diese Vereine vor dem Kriege besonders unter Jugendlichen.

Seit 23 Jahren gibt es eine Bewegung gegen den Selbstmord. Im Jahre 1907 eröffnete die englische Heilsarmee in London ein Büro, das mit großen Plakaten im Londoner Stadtbild Aufsehen erregte. Auf diesen stand geschrieben:

„Selbstmörder! Bevor du Selbstmord begehen willst, komm ins Selbstmordbüro!"

Aehnliche Heilsarmeestellen wurden damals auch in Berlin, Newyork, Chicago und Melbourne geschaffen, die nicht nur für seelischen Zuspruch, sondern auch für wirtschaftliche Hilfe sorgten. Auch in Wien gab es schon im Jahre 1907 einen solchen Verein. Das Wohlfahrtswerk der Menschenfreundin Eugenie Schwarzwald arbeitet heute noch in dieser Richtung. Seit Jahren wird in Berlin von privaten und öffentlichen Stellen gegen den Selbstmord gekämpft: die „Lebenshilfe" der Berliner Stadtmission bringt ihre Pflegebefohlenen in eigenen Heimen unter und verschafft ihnen auch Arbeitsmöglichkeiten. Dr. Füllkrug, bekannt durch mehrere Bücher über den Selbstmord, hat erst vor kurzem Behörden und freie Wohlfahrtsorganisationen zu einer gemeinsamen großen Aktion gegen den Selbstmord aufgerufen.



Meisterwerke der Architektur

Schloß Hunyady in Siebenbürgen, die Burg des berühmten ungarischen Feldherrn aus dem 14. Jahrhundert.

Beginn Sonnabend, den 10. Januar

Rekordpreise im Inventur-Ausverkauf

Jeder soll und kann diesmal kaufen!!

Mein Inventur-Ausverkauf bietet nicht nur allein billige Preise, — sondern — Qualitätswaren zu diesen wirklich niedrigen Preisen

Kleiderstoffe

Kleiderstoff modern gemustert nur jetzt 3.–
Kleider-Tweed in schönen aparten Farbstellungen nur jetzt 3.50
Kleiderstoff uni, rein Wolle nur jetzt 3.95
Waschsamt in vielen Farben nur jetzt 4.50
Lindener Waschsamt echtfarbig, gemustert nur jetzt 5.75
Noppen-Tweed schwere Qualität nur jetzt 10.–
Noppen-Tweed sehr schwere Qualität nur jetzt 11.50

Mantelstoffe

Mantel-Tweed das moderne Gewebe nur jetzt 18.–
Mantel-Stoff Nattegewebe nur jetzt 18.–
Velour-Pluiè für Mäntel gute Qualität nur jetzt 22.50

Trikotagen

Knaben-Normalhosen wollgemischt Gr. 2 nur jetzt 4.50
Herren-Normalhosen wollgemischt Gr. 6 nur jetzt 7.50
Herren-Normalhosen prima wollgemischte Qualität nur jetzt 11.–
Herren-Pelztrikothosen vorzügliche Qualität Gr. 5 nur jetzt 11.50

Ein Posten
Herren-Normalhosen beste wollgemischte Qualit., Gr. 6 nur jetzt 20.–

Die echte
Prof.-Dr.-Jäger-Wollwäsche
für Damen und Herren
zu
staunend billigen Preisen

Restbestände in
Gardinen u. Bettdecken
in Tüll und Etamine, um zu räumen, bis
50%
ermäßigt.

Herren-Oberhemden farbig mit Kragen, neue moderne Dessins, nur jetzt 9.50

Auf alle nicht besonders herabgesetzten Waren bei einem Einkauf bis 20 Lit
10%
Rabatt
Markenartikel ausgenommen.

Verkauf nur gegen bar!
Kein Umtausch!

Seiden

Waschkunstseide gemustert, aparte Dessins nur jetzt 3.80
Toil de soie reine Seide in vielen Farben nur jetzt 10.50
Veloutine Wolle mit Seide nur jetzt 12.–
Crepe de chine französische Ware reine Seide nur jetzt 13.50
Crepe Georgette reine Seide in d. modernen Farben nur jetzt 18.–
Crepe Marocco in den neuen Farbtönen nur jetzt 18.–

1 Posten
Crepe de chine
aparte geblümte Neuheiten, in grosser Auswahl zu
staunend billigen Preisen

Trikotagen

Herren-Normalhemden weich, warm, mollig Gr. 4 nur jetzt 9.75
Herren-Pelztrikothemden erprobte Qualität Gr. 6 nur jetzt 10.75
Herren-Pelztrikothemden vorzügliche Qualität Gr. 6 nur jetzt 11.–
Reinwollene Herrenjacken (Wilhelm Benger) Gr. 3 nur jetzt 15.–
Reinwollene Herrenhemden Bengersche Qualität, Vorderschluß, Gr. 3, nur jetzt 22.50

Auf
Herren-Ulster u. Paletots
trotz meiner billigen Preise
20% Rabatt

Strickjacken Westen — Pullover
auch
Köblers bewährte Qualitäten
jetzt ausserordentlich billig

Reste in
Stickereien
für Bett- und Leibwäsche
Klöppelspitzen und Einsätze
für Leib-, Tisch- u. Bettwäsche
jetzt zu
Verlustpreisen

Wäschestoffe

Keine Reklameware — nur Qualitätswaren zu Reklamepreisen

Hemdentuch 80 cm breit, Feintuch, gut u. haltbar, nur jetzt 1.20
Hemdentuch 80 cm breit, starkfädige Ware, nur jetzt 1.50
Mako-Imitat 80 cm breit, für feine Damenwäsche, nur jetzt 1.60
Renforce 80 cm breit, meine altbewährte Qualität, nur jetzt 1.70
Renforce 80 cm breit, hochwertige elsässer Qualität . . . . nur jetzt 2.10
Wäschebatist 80 cm breit, für elegante Wäsche, nur jetzt 2.20

Bettlinon 80 cm breit, gute Gebrauchsqualität, nur jetzt 1.65
Bettlinon 130 cm breit, gute Gebrauchsqualität, nur jetzt 2.95
Bettlinon 80 cm breit, gute bewährte Qualität, nur jetzt 1.95
Bettlinon 130 cm breit, gute bewährte Qualität, nur jetzt 3.30
Bettlinon 80 cm breit, meine erprobte Stammqualität . . . . . nur jetzt 2.40
Bettlinon 30 cm breit, meine erprobte Stammqualität . . . . . nur jetzt 4.20

Küchenhandtuch 38 cm breit, grau gemustert, nur jetzt 0.95
Küchenhandtuch 46 cm breit, dunkel kariert, nur jetzt 1.20
Küchenhandtuch 46 cm breit, Gerstenkorn mit indanthrener Kante . . nur jetzt 1.80

Gesichtshandtuch 40 cm breit, kräftige Ware, nur jetzt 1.50
Gesichtshandtuch 48 cm breit, zartweiß gemustert, nur jetzt 1.65
Gesichtshandtuch 50 cm breit, schneeweiß gemustert, nur jetzt 1.95

Frottee-Handtücher

42×80	42×90	45×100	50×100	80×80
1.80	2.50	2.80	3.50	5.40

Tischwäsche

Tischtuch 130×130 vollgebleicht Damast 7.50
Tischtuch 130×200, voll gebleicht Damast 12.50
Servietten 55×55 weiss, gute Qualität 1.50

Von meinem Fabrikanten zugeteilte
Tischwäsche mit kleinen Fehlern
aussergewöhnlich billig

Auf meine erprobten Qualitäten **Tischwäsche, Tischtücher, Tafeltücher, Servietten, Kaffeegedecke** in Baumwolle, Halbleinen, Leinen, auch auf die berühmten Fränkelschen regulären einwandfreien Qualitäten **15% Rabatt**

Auf die noch vorhandene diesjährige
Damen-Winterkonfektion
um restlos damit zu räumen **30%** um restlos damit zu räumen
Rabatt

Teppiche, Brücken, Vorlagen
schwere Qualitäten, neue moderne Dessins in vielen Grössen

Läuferstoffe, Möbel- und Dekorationsstoffe
Mokette- und Gobelinstoffe
Tisch- und Divandecken, Steppdecken, Reisedecken
in Riesenauswahl zu sehr billigen Preisen

Anzugstoffe

Anzugstoff für Straße und Sport nur jetzt 13.50
Anzugstoff zum flotten Straßenanzug nur jetzt 19.50
Anzugstoff englischer Geschmack nur jetzt 21.60
Anzugstoff für Straße u. Strapazur nur jetzt 25.–
Blau Twill englisches Fabrikat reine Wolle nur jetzt 32.–
Schwarz Foule für Teeanzüge in riesiger Auswahl

Strümpfe

Damenstrümpfe Baumwollflor, in vielen Farben nur jetzt 2.25
Damenstrümpfe Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse nur jetzt 2.45
Damenstrümpfe Seidenflor, in viel. Farb. nur jetzt 2.95
Damenstrümpfe Waschkunstseide, in den mod. Farben nur jetzt 4.95
Damenstrümpfe Seide m. Flor, schön u. haltbar nur jetzt 6.75

1 Restposten
Bemberg-Seidenstrümpfe in vielen mod. Farben, z. Aussuchen nur jetzt 6.–

Auf
Anzugstoffe Ulster u. Paletotstoffe
trotz meiner billigen Preise
20% Rabatt

Damenwäsche
eigene Konfektion
bis zu
den elegantesten Ausführungen
jetzt
ganz besonders billig

1 Restposten
Kinder-Unterzüge
Mako, verschiedene Grössen, offen und geschlossen zum Aussuchen nur jetzt 6.50 **4.–**

Baumwollwaren

Hemdennessel 71 cm breit nur jetzt –.95
Lakennessel 125/128 cm breit nur jetzt 2.55
Kleidervelour in schönen Mustern nur jetzt 1.45
Kleidervelour aparte Dessins nur jetzt 1.95
Züchen 80 cm breit, gute Qualität nur jetzt 1.65
Morgenrockflausch schwere Ware nur jetzt 4.50

Socken

Herrensocken Vigogne, sehr haltbar nur jetzt 1.25
Herrensocken Schweißsocken, haltbar und gut nur jetzt 1.95
Herrensocken reine Wolle, beige und grau nur jetzt 3.95
Herrensocken reinwollen grau u. beige nur jetzt 4.50
Herrensocken mit Kunstseide, apart gemustert nur jetzt 4.50

1 Restposten
Büstenhalter in verschied. Größen z. Aussuch. 3.—, 2.50, 2.— 1.85

1 Restposten
Korsetts zum Aussuchen nur jetzt 2.75

1 Restposten
Damen-Handschuhe Einzelpaare, um zu räumen nur jetzt von 2.50 an

1 Restposten
Kinder-Normal-Unterzüge Gr. 50, zum Aussuchen nur jetzt 3.50

Restbestände in
Kinderstrümpfen
reine Wolle, schwarz u. braun, zu Verlustpreisen, bis
50%
ermässigt.

Rolltücher 80×190, gute Gebrauchsqualität, gemustert nur jetzt 5.75

Auf
alle nicht besonders herabgesetzten Waren bei einem Einkauf über **20** Lit
15% Rabatt
Markenartikel ausgenommen

Verkauf nur gegen bar!
Kein Umtausch!

Robert Waller

Haus der Qualitätswaren

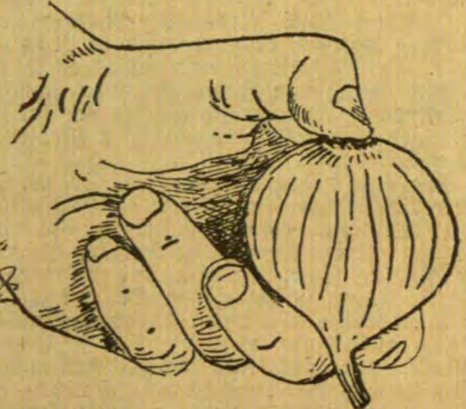
Abstammung nicht erkennen, wohl aber das sich neubildende gefärbte Kältehaar. Aeußerlich gleich erscheinende Russenkaninchen bilden in der Kälte braune Ersatzhaare, wenn sie in ihrer Erbanlage die Eigenschaften des Havannakaninchen mit sich führen, während die Anlage der Russenkaninchen ganz schwarze Ersatzhaare hervorrufen würde. Die Reinzucht verhält sich dabei anders wie die Kreuzung. Stammt das weiße Tier irgendwie von Schwarzlohkaninchen, so gelingt es nicht, am Bauche durch Kälteeinwirkung nach dem Auszupfen von Haaren die nachträgliche Färbung hervorzurufen: das Schwarzlohkaninchen bildet am Bauche keine gefärbten Haare. Ebenso läßt sich die Herkunft äußerlich weißer Tiere, falls man sie nicht ohnehin kennt, von anderen Farbrassen durch die erwähnte Kältebehandlung erkennen. Damit gewinnt der Züchter die Möglichkeit, neben den äußerlich sichtbaren auch die unsichtbaren Erbanlagen bei seinen Kreuzungen zu erkennen. Diese Möglichkeit ist natürlich geeignet, die züchterische Arbeit bedeutend zu erleichtern.

Gebt den Kaninchen Gelegenheit zum Nagen

Zeigen Kaninchen, ohne ernstliches Kranksein, mangelhafte Freßlust, so sehe man einmal die Zähne nach. Wo man mehr Weichfutter füttert, da wachsen die Schneidezähne infolge ungenügender Abnutzung über das natürliche Maß hinaus und erschweren dann die Nahrungsaufnahme. Man kürzt so behafteten Tieren mittels einer Kneifzange die Schneidezähne, feilt sie etwas glatt und füttert jetzt auf lange Zeit mehr Hartstoffe, woran sie knabbern können. Selbst der Stallbesen ist bei eintretendem Nagebedürfnis dem Kaninchen dazu noch gut genug. Nach Ablauf einiger Tage kann dann der Besen, blütenweiß entrindet, dem Käfig wieder entnommen werden.

Verlesen der Zwiebeln

Die Zwiebelgewächse ohne Ausnahme, also nicht nur die Speisezwiebeln, sind zahlreichen Krankheiten unterworfen, die teilweise, besonders nach nassen Sommern und wenn stark mit stickstoffreichem Dünger gedüngt wurde, ihren Ausgang vom Innern der Zwiebeln her nehmen. Dieses färbt sich glasig, geht in stinkende Fäulnis über oder es entwickelt sich die Löschpapierfäule, so genannt, weil die Zwiebelschuppen von innen heraus trockenfaul werden und sich wie altes, vermodertes Löschpapier anfühlen. Da sich derartige Krankheiten auch bei den Blumen- und Treibzwiebeln finden, gilt das Nachfolgende auch für diese. Ganz besonders ferner für solche, die im kommenden Jahre als Samenzwiebeln ausgepflanzt werden sollen. Während man beim öfteren Verlesen auf dem Lager die äußerlich kranken Zwiebeln ohne weiteres erkennt, ist das hier für den Nichterfahrenen anfangs recht schwierig. Aber es gibt



Verlesen der Zwiebel mit der Hand

das einfache und unbedingt sichere Mittel der Erkennung, wie es unsere Abbildung zeigt. Jede nur irgendwie verdächtige Zwiebel wird mit der Spitze, also mit dem Schlottenende, zwischen Zeigefinger und Langfinger gelegt, so daß der Zwiebelboden nach oben weist. Dann wird mit dem Daumen ein starker Druck auf den Zwiebelboden ausgeübt. Die gesunde Zwiebel ist hart und völlig unelastisch, während die innerlich nicht mehr völlig gesunde mehr oder minder elastisch nachgibt. Im vorgeschrittenen Zustande der Erkrankung drückt sich auch die Daumenspitze in das faule Innere hinein. Solche kranken Zwiebeln sind zu verbrennen und werden nicht etwa auf den Abraum geworfen, der später einmal zu Kompost verarbeitet werden soll. Alle diese Zwiebelerkrankungen sind außerordentlich ansteckend und die meisten verbreiten sich auch noch auf dem Lager schnell. Darum ist es ratsam, die Hände vor dem Weiterverlesen sehr sorgfältig zu waschen, um nicht den Krankheitsstoff von einer kranken Zwiebel weiter auf die gesunden zu übertragen.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

E. T. Nach Ansicht eines Sachverständigen, dem wir Ihre Angaben mitteilten, ist es ohne gründliche Untersuchung und längere Beobachtung des Pferdes unmöglich, anzugeben, woran das Tier krank ist und wie es behandelt werden muß. Ihren Angaben nach zu urteilen scheint es sich um ein Leiden zu handeln, das ziemlich selten beobachtet wird. Wir raten Ihnen, das Pferd einem Tierarzt vorzuführen.

Zuchtvieh-Auktion der Holländer-Herdbuch-Gesellschaft E. V.

* Königsberg, 9. Januar. Am 7. Januar fand die Auktion der weiblichen Tiere statt. Von 165 gemeldeten Tieren wurden 125 aufgetrieben. Im allgemeinen war die Qualität befriedigend, während die Preise nicht dementsprechend ausfielen. Der erzielte Durchschnittspreis betrug für die Tiere insgesamt 580 RM., für die Kühe allein (17 Stück) 632 RM. Die Höchstpreise brachten die Sterken (Katalognummer 239) von Dr. v. Siegfried-Carben (990 RM.), Katalognummer 245 von Fink-Guntheneu bei Liska-Schaaken (900 RM.), Katalognummer 244 von der Gutsverwaltung Gr.-Borken bei Kobulten (850 RM.) und Katalognummer 252 von der Fürstin zu Dohna-Schlobitten, Wundlacken bei Godrienen (850 RM.). Im einzelnen lagen die Preise von 26 Tieren unter 500 RM., von 51 Tieren zwischen 500 und 599 RM., von 36 Tieren zwischen 600 und 699 RM., von 6 Tieren zwischen 700 und 799 RM. und 6 Tieren über 800 RM. Ungefähr 75 Prozent der versteigerten Tiere wurden von Käufern aus dem Reich aufgekauft. In das Saargebiet allein (Hartungshof) gingen 12 der besten Tiere. Nach Braunschweig gingen 7, nach Halle 9, nach Windkuhl 10 Sterken. 25 Tiere wurden von der Herdbuch-Gesellschaft selbst zum Zwecke des Weiterverkaufs an Interessenten aus dem Reich erworben. Das Ausland war dieses Mal überhaupt nicht vertreten.

Märkte im Januar

Am 16. Januar Vieh-, Pferde-, Ziegen- und Schafmarkt in Heydekrug.
Am 23. Januar Vieh-, Pferde-, Ziegen- und Schafmarkt in Ruß.
Am 30. Januar Vieh- und Pferdemarkt in Prökuls.

Gerichtstage im Januar

Am 16. und 17. Januar in Coadjuthen bei Kaufmann Naubur.
Am 17. Januar in Paleiten bei Kaufmann Scheffler.
Am 22. Januar in Wischwill bei Kaufmann Pechbrenner.
Am 23. und 24. Januar in Pogegen, Kreishaus.
Am 30. und 31. Januar in Kinten bei Kaufmann Schulz und Kiebrantz.

Holztermine

Die Oberförstereien Wischwill und Schmalleningken verkaufen am Donnerstag, dem 15. Januar 1931 von 12 Uhr mittags ab bei Giese-Wischwill (-ta gas Nachfolger) öffentlich meistbietend Oberförsterei Wischwill ca. 1500 fm Nadel-Langnutzholz I/IV. Kl., Oberförsterei Schmalleningken ca. 2200 fm Nadel-Langnutzholz I/IV. Kl. in Losen von 20 bis 400 fm. Losverzeichnisse und Zahlungsbedingungen durch die Oberförstereien.

Die Oberförsterei Schmalleningken versteigert am 19. Januar 1931 von 12 Uhr mittags bei Rodeit in Wischwill ca. 1000 rm Brennholzkloben und Knüppel in Losen bis 80 rm. Losverzeichnisse zu haben durch die Oberförsterei.

Holzverkäufe in litauischen Forsten

Von der Landwirtschaftskammer des Memelgebiets wird mitgeteilt: Das Forstamt Lit. Crottingen gibt folgende Holzverkaufstermine bekannt: Am 13. 1., 10 Uhr vormittags in der Mittelschule zu Polangen (Das Holz befindet sich im Walde der Försterei Polangen). Am 15. Januar, 10 Uhr vormittags bei der Kreisverwaltung in Crottingen (Das Holz befindet sich in der Försterei Crottingen). Jagen 4,5 usw. Zum Kauf sind alle Bewohner mit Ausnahme von Waldbesitzern und Holzhändlern zugelassen. Näheres zu erfahren beim Forstamt Crottingen und den zuständigen Förstereien.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen Ztr.	Weizen Ztr.	Gerste Ztr.	Hafer Ztr.	Kartoffeln Ztr.	Butter Pfd.	Eier Stück	Rindfleisch Pfd.	Schweinefleisch Pfd.	Hammelfleisch Pfd.	Kalbfleisch Pfd.
Coadjuthen 31./12.	9 bis 10	13	10 bis 11	9	—	2,30 bis 2,40	23	1,20 bis 1,50	1,30 bis 1,60	1,5[illegible]	1,30 bis 1,50
Heydekrug 4./1.	10	16	12	9	4,00	1,80 bis 2,00	24	1,00	1,30 bis 1,60	1,30	—
Memel 3./1.	11	—	12	10	6,00	2,50 bis 2,70	26 bis 30	1,20 bis 1,80	1,40 bis 1,70	1,30	1,20 bis 1,50
Pogegen 3./1.	9 bis 10	10	10 bis 12	8 bis 10	5,00	1,80 bis 2,0[illegible]	20 bis 22	1,0[illegible] bis 1,40	1,20 bis 1,50	1,30	—
Prökuls 31./12.	10	15	12	9 bis [illegible]0	-	2,40 bis 2,[illegible]0	28 bis [illegible]0	[illegible],20 bis 1,60	1,40 bis 1,60	1,2[illegible]	1,20
Saugen 2./1.	—	—	—	—	—	2,40 bis 2,50	25	1,20	1,30 bis 1,40	1,20	1,20

Vieh-Verladungen

a) Auftrieb. b) Preise je Pfund Lebendgewicht

Verlade-Orte		Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Memel (6./1.)	a)	11	2	—	24
	b)	0,55 - 0,90	0,70 - 1,00	—	0,80 - 0,87
Pogegen (7./1.)	a)	18	58	—	172
	b)	0,80	1,30	—	0,95
Prökuls (31./12.)	a)	12	8	—	31
	b)	0,85	1,00	—	0,82
Stonischken (5./1.)	a)	5	65	—	210
	b)	0,75	1,00	—	0,90

Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots"
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 2 | Memel, den 10. Januar 1931 | 83. Jahrgang

Umstellung von Roggen- auf Weizenbau

Von
Kammerrat **R. Kleine**

Die Erweiterung des Weizenbaues ist vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus zu begrüßen. Da sie sich als eine Notwendigkeit herausgestellt hat und überall da, wo es möglich ist, Weizen statt Roggen zu bauen, sollte auf jeden Fall dem Gebot der Stunde auch Rechnung getragen werden.

Es ist sicher, daß mit der Umstellung von Roggen und Weizen gewisse Schwierigkeiten verbunden sind, Schwierigkeiten, die erst nach und nach in Erscheinung treten, und es wird einer gewissen Erfahrung bedürfen, um einmal diese Schwierigkeiten zu erkennen und dann, sie zu beheben. Betrachtet man daher die Umstellung des Roggenbaues auf Weizen vom Pflanzenschutz aus, so wäre immerhin einiges zu beachten, was beim Roggenbau nicht in Frage kommt.

Der Roggen, in seinen ganzen Ansprüchen geringer, ist allgemein gegen Pflanzenkrankheiten widerstandsfähiger. Eines haben Roggen und Weizen gemeinsam, den Befall durch Fusarium. Konnte das Saatgut nicht bei einwandfreiem Wetter geerntet werden, d. h. sind während des Schnittes und des Einfahrens Niederschläge gefallen, so ist immer zu befürchten, daß das Korn gelitten hat und daß es mit Fusarium behaftet ist. Die Anfälligkeit von Roggen und Weizen ist nach den Erfahrungen, die seit Jahren gemacht worden sind, ungefähr gleich groß. Daß das Winterkorn sachgemäß gebeizt wird, wird vorausgesetzt. Wie verhalten sich nun die beiden Früchte zu dem Schneeschimmel? Man kann sagen, daß der Weizen gegenüber dem Roggen im Vorteil ist, die Zerstörungen, die der Pilz am Weizen anrichtet, sind durchgängig geringer als beim Roggen, und sofern das Saatgut selbst genügend kräftig und keimfähig war, werden die Verluste beim Weizen immer geringer sein als beim Roggen. Der Grund dürfte darin liegen, daß der Roggen sich im Herbst noch kräftig bestockt und zuweilen viel zu üppig wird, namentlich in bäuerlichen Betrieben, wo die Aussaaten meist zu hoch genommen werden, ist die Gefahr groß. Sobald nämlich der Bestand so dicht wird, daß die einzelnen Pflanzen sich einander berühren, wächst auch die Gefahr, daß der Pilz von einer Pflanze auf die andere übergeht und so schließlich, namentlich, wenn noch eine langsam abschmelzende Schneedecke dazu kommt, ganze Schläge vernichtet. Beim Weizen dagegen wird die Entwickelung niemals so stark werden wie beim Roggen. Die Bestockung setzt erst im Frühjahr ein, und die ganz isoliert stehenden kleinen Pflänzchen geben dem Pilz keine Möglichkeit, von einer Pflanze auf die andere überzugehen.

Es ist aber ein anderer Würgeengel, der den Weizenbau unter Umständen zur Unmöglichkeit machen kann: das ist der Halmtöter. In Westeuropa ist die Krankheit seit Jahren bekannt, und es ist mancherlei versucht worden, ihre Schäden zu vermeiden. Im Osten hat sie ständig Ausbreitung erfahren, und in den letzten Jahren teilweise große Verluste gebracht. Auf wirklichen Weizenböden, die in alter, hoher Kultur waren, tritt der Halmtöter entweder nur in ganz geringem Umfange auf oder fehlt vollständig. Es kam dabei nicht so sehr darauf an, welche zum Anbau gekommen war. Die Beschaffenheit des Bodens war das primäre. Je leichter der Boden wurde, umso mehr trat auch die Krankheit auf, und auf manchen Böden war der Befall derartig stark, daß eigentlich nur noch Hinterkorn geerntet wurde. Es ist also damit zu rechnen, daß Böden, die nicht allen Anforderungen des Weizenbaues entsprechen, mit dieser Krankheit zu rechnen haben. Böden, die sich durchaus für den Weizenbau nicht eignen, werden sich auch selbst durch anspruchslosere Sorten nicht zum Weizenanbau zwingen lassen, weil schließlich die Verluste durch Pflanzenkrankheiten so groß werden, daß sich der Anbau nicht weiter lohnt. Ueberwiegend wird es aber doch so sein, daß die Böden noch durchaus Weizen tragen und daß es nur darauf ankommt, wenn sich der Halmtöter zeigt, festzustellen, auf was für Ursachen die Krankheit zurückzuführen ist.

So sieht man den Halmtöter vorwiegend auf den Vorgewenden, wo viel gefahren ist und wo es nicht möglich war, durch Pflug und Egge die veränderte Struktur des Bodens zu beseitigen. Selbst einfache Fahrgeleise, die über den Schlag hinweggehen, lassen erkennen, welche geringe Veränderung der Bodenstruktur schon hinreicht, um die gefürchtete Krankheit entstehen zu lassen. Auf diese Schwierigkeiten hinzuweisen, soll auch vor allen Dingen der Zweck dieser Zeilen sein; denn es ist doch damit zu rechnen, daß in Betrieben, die zum Weizenbau übergegangen sind, sich Schwierigkeiten einstellen, die der Betriebsleiter nicht ahnt und denen er auch zunächst ratlos gegenübersteht. Es wäre erwünscht, wenn überall da, wo Weizen das erste Mal zum Anbau kommt, schon vom Aufgang der Saat an eine strenge Kontrolle der Felder ausgeübt wird, ob sich irgendwelche Ungleichheiten im Aufgang, in der Entwickelung zeigen, ob die Felder gleichmäßig grün bleiben oder ob gelbe, verfärbte Flecken auftreten usw. Mit Beginn der Vegetation im nächsten Frühjahr ist eine weitere Beobachtung dringend anzuraten. Namentlich in der Zeit der Bestockung muß gut aufgepaßt werden. Da zweifellos eine richtige Bearbeitung des Bodens eine der wichtigsten Maßnahmen zur Niederhaltung des Halmtöters ist, so muß eine dementsprechende Bodenbearbeitung im Spätwinter oder Vorfrühling vorgenommen werden. Bei der Umstellung des Roggenbaues spielt die Sortenfrage natürlich eine gewisse Rolle. Daß es Sorten gibt, die gegen den Halmtöter besonders widerstandsfähig wären, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Bei Versuchen mit zahlreichen Sorten hat sich ergeben, daß unter Umständen nicht eine krank geworden ist, während in anderen Fällen wieder keine der angebauten Sorten gesund blieb. Die Sortenfrage hat also nur insofern eine Bedeutung, als die allgemeinen Ansprüche an den Boden größere oder geringere sind. Daß Sorten mit geringeren Ansprüchen der Krankheit nicht so leicht verfallen wie anspruchsvollere, liegt auf der Hand, aber immun ist gegen den Halmtöter keine.

Herbst- und Winterarbeiten auf Wiesen und Weiden

Von Gutsbesitzer **A. Wißhaupt**, Altensandow

Vor allem jetzt in jeder Hinsicht für Entwässerung sorgen! Nicht erst warten, bis das Frühjahr wieder da ist! Denn worauf es ankommt, das ist das Beseitigen der stauenden Nässe, wie sie gerade im Spätwinter durch das Wegtauen von Schnee und Eis erfolgt. Wenn man dann erst daran gehen wollte, die Dränstränge und Gräben zu öffnen, damit das Wasser abfließen kann, würde man schwere Enttäuschungen erleben. In den weitaus meisten Fällen wird man ja gar nicht an den Boden herankommen. Also sollen unbedingt vor dem Einfrieren und Einschneien alle wichtigen Entwässerungsarbeiten erledigt sein.

Da gilt es zunächst, die Gräben gründlichst zu reinigen. Weg muß aller Bewuchs, der sich auf der Sohle und an den Böschungen der Gräben während der Vegetationszeit angesetzt hat. Am einfachsten ist das Ausmähen der Gräben. Wenn die Sache aber zu schlimm sein sollte, muß man außerdem die abgelassenen Gräben mit dem Spaten oder mit eigenen breiten Grabenhacken von dem Wurzelgeflecht und dem angesammelten Schlamm reinigen. Der Grabenaushub kann zunächst an den Rändern liegen bleiben, soll aber spätestens im Winter mit Gabeln und Schaufeln breit geworfen und auf dem Grünlande möglichst gleichmäßig und fein verteilt werden. Sonst bekommt man immer höhere Deiche längs der Gräben, die das zwischen den Gräben gelegene Grünland fast zu Stauseen umwandeln können. Natürlich sind auch die Dränstränge jetzt ordentlich nachzusehen; sie verstopfen sich nämlich immer wieder aufs neue. Sollte irgendwo die Entwässerung des Grünlandes durch Wind- oder Motorschöpfwerke erfolgen, so ist es richtig, bereits im Spätherbst die Gräben völlig leer zu pumpen, so daß sie in diesem Zustande einfrieren. Nur so wird man es erreichen, daß nach dem Auftauen die Gräben sofort wieder „Wasser ziehen" und das Grünland im Frühjahr rasch trocken legen. Will man dann später im Frühjahr wieder etwas Bodenfeuchtigkeit erhalten, muß man das Wasser in den

Gräben anstauen. Natürlich richtet sich alles nach den Niederschlagsmengen und nach deren Zeiten. Endlich wird man alle Unkräuter und Geilstellen, die sich auf den Weiden gebildet haben, noch mähen. Ein Mittel gegen Binsen ist: Abmähen, Ausstechen und Bestreuen der Schnittstellen mit reichlich Kainit. Wo sich diese unerwünschten Gäste des Grünlandes zu stark eingenistet haben, hilft nur Umbruch und Neuansaat.

Die Zeit der Düngung des Grünlandes ist gekommen. Das beste wird immer die organische Düngung bleiben. Stallmist, gleichmäßig auf Grünland ausgebreitet, hat noch niemals geschadet. Besser ist es freilich noch, man kann dies bereits im Hochsommer durchführen. Aber Kartoffelkraut kann man jetzt in gut verteilter Form auf die Grasnarbe legen. Sie wärmt, schützt vor Kahlfrieren, erhält die Bodengare und schafft Humus. Mit Kompost haben die Landwirte seit Jahrhunderten um diese Zeit ihre Weiden gedüngt. Wir wollen es weiter tun, aber uns zugleich merken, daß auch der Kompost seine beste Wirkung im Sommer tut, wenn er auf die ausgedörrte Wiesen- oder Weidennarbe gebreitet wird.

Und nun zur Kunstdüngung der Wiesen und Weiden. Gewiß, hier liegt in der Praxis oft noch ein schwacher Punkt. Denn erstens gehört zur Kunstdüngung Geld; zweitens gehören aber auch Kenntnisse zu ihrer richtigen Anwendung. Manchmal fehlt es an Kenntnissen, an Geld heute fast immer! Vor allem: ohne Kalkung keine Düngung! Man wird also in jedem vierten Jahre je Morgen 10 bis 20 Zentner kohlensauren Kalk streuen, und zwar am besten Kalksteinmehl. Denn je feiner verteilt der Kalk wird, um so besser. Natürlich ist gemahlener Kalkmergel ebenso am Platze und viel billiger.

An Kali darf man auf Wiesen und Weiden nur dann sparen, wenn der Boden feldspatreich ist oder wenn jeden Winter gejaucht würde. Denn die Jauche enthält außer Stickstoff viel Kali. Prof. Wagner sagt von seinen zahlreichen Wiesendüngungsversuchen: „Alle Wiesenstücke, die wir für unsere Versuche verwendeten, hungerten nach Kali.“ Jeder Zentner Heu hat dem Boden 1 Kg. Kali entzogen. Man wird also nach dem Zentnerdurchschnittsertrag seiner Wiesen und Weiden berechnen können, wieviel Kalidünger man jeden Herbst seinem Grünland zuzuführen hat. Bei 20 v. H. Heuertrag je Viertelhektar hätte man also 80 Pfund Kali gleich 2 Ztr. 40proz. Kali jedes Jahr zu verabreichen. Steigert sich durch richtige Pflege und Phosphorsäuredüngung der Ertrag, so wird man auch die Kalidüngung steigern müssen, damit keine Verarmung des Bodens eintritt.

Jauche und Dung müssen getrennt bleiben!

In früherer Zeit hat man sich um die Art der Aufbewahrung der tierischen Ausscheidungen eigentlich nicht viel Gedanken gemacht. Man kannte einen Dunghaufen oder eine Dunggrube, die in der Nähe des Stalles lagen und in denen (in der Regel unbedeckt den Einflüssen der Witterung ausgesetzt) Kot und Harn zugleich gesammelt wurden. Regenwasser, Brunnenwasser und Küchenspülicht kamen hinzu, und nach dem Wert an Pflanzennährstoffen des so behandelten Mistes wurde nicht viel gefragt. Noch heute gibt es ja in der Schweiz und in manchen Gegenden Süddeutschlands die sogenannte Güllenwirtschaft, bei der auch die festen und flüssigen Bestandteile gemeinsam aufbewahrt werden. Die Güllenwirtschaft hat gewiß für die strohknappen reinen Grünlandwirtschaften ihre Vorteile. Nach neueren Erfahrungen kann aber nur jedem Landwirt dringend geraten werden, Harn und Stalldung grundsätzlich zu trennen, zumal es heute sichere Mittel gibt, beides zuverlässig zu konservieren. Der Harn enthält an Pflanzennährstoffen vorwiegend Stickstoff und Kali in löslicher Form. Stickstoffverluste entstehen durch Verdunstung kohlensauren Ammoniaks in die Luft. Charakteristisch für den Stalldung ist sein Gehalt an festen organischen Bestandteilen und Mikroorganismen. Auch hier werden Verluste durch Luftzutritt besonders gefördert. Da beide Bestandteile, Harn und Kot, ganz verschiedene Wirkungen bei der Pflanzenernährung auslösen, müssen sie schon aus diesem Grunde getrennt werden. Das hat sofort bei der Gewinnung zu geschehen. Besonders die Jauche soll durch Abdeckung der gesonderten Jauchegrube mit Brettern, Schwimmbrettern und Oel möglichst bald von jeder Luft abgeschlossen werden. Da die Jauche durch die Rinne gelangt, sind die Ammoniakverluste sehr gering. Der Kot zersetzt sich verhältnismäßig langsamer, und wenn der Stall täglich ausgemistet und der Dung auf der Dungstätte sofort ausgebreitet wird, treten auch hier nur unwesentliche Verluste auf. Diese regelmäßige Trennung hat aber noch andere Vorteile: die Stallluft bleibt rein, frei von Gasen und Bakterien, so daß die Tiere eine unverdorbene Luft einatmen und auch die Gewinnung einer einwandfreien, keimarmen Milch weitgehend gesichert ist. Eine Unsitte ist leider immer noch weit verbreitet: die Dungstätte, besonders wenn sie überdacht ist, von Zeit zu Zeit mit Jauche zu besprengen. Eine größere Mißwirtschaft mit den Nährstoffen gibt es kaum. Dieses Besprengen der Dungstätte wirkt bei der Jauche wie ein Gradierwerk, wobei das Ammoniak geradezu versagt wird. Die festgehaltenen Stickstoffreste werden der Salpeterbildung und Salpeterzerstörung durch Kot und Streu zugeführt. Wer seine Dungstätte anfeuchten und damit fester lagern will, nehme hierzu grundsätzlich nur Leitungs- oder Regenwasser.

Futterrüben und Heu bei der Winterfütterung

Wenn auch der Silomais in verschiedenen Gegenden an Stelle der Futterrüben getreten ist, so bilden diese doch immer noch in der Mehrzahl der Wirtschaften fast das alleinige Saftfutter im Milchviehstalle während der Wintermonate. Die Futterrüben sind ein bekömmliches und leicht verdauliches Futter und wurden schon immer als das Grünfutter des Winters bezeichnet. Die Hälfte ihrer Trockensubstanz ist Zucker, deshalb sind sie sehr schmackhaft und werden von allen Tieren gern gefressen. Sie sind aber arm an Eiweiß, Phosphor und Kalk und wirken deshalb erst im Verein mit gutem Heu und eiweißreichem Kraftfutter als ausgezeichnetes Milchfutter. Sie geben auch im Maststall und bei der Kälberaufzucht ein gutes Beifutter ab. Für Schweinemast sind sie weniger geeignet, weil zu voluminös. Bei der Zuchtschweinefütterung können die Futterrüben aber sehr gut die Kartoffeln ersetzen. Bei guten Kartoffelernten, wie dieses Jahr, wird allerdings die Kartoffel den Schweinestall beherrschen, sogar in den andern Ställen Verwendung finden müssen. Es nehmen aber auch die Pferde die Futterrüben als Beifutter sehr gern, ihre verdauungsfördernde Wirkung ist bei Pferden im Winter hoch einzuschätzen. Auch für das Kleinvieh muß die Futterrübe im Winter für das fehlende Grünfutter mit als Ersatz dienen. Die Verwendungsmöglichkeit ist also sehr vielseitig.

Bis zum Frühjahr lassen sich auch große Futterrübenmengen zweckmäßig verwerten. Bei unsachgemäßer Aufbewahrung treten gegen das Frühjahr hin durch Verfaulen leider häufig große Verluste ein. Beim Einmieten verfahre man nach der alten Regel: „Aus der Erde, in die Erde.“ Die Winterdecke bringe man aber nicht zu früh auf die Mieten, die Futterrübe will kühl lagern, deshalb hält sie sich in der Miete im allgemeinen auch besser als im Keller. Manche Landwirte verstehen es, die Futterrübenfütterung bis zu Beginn der Grünfütterung im Mai durchzuhalten, die Nährstoffverluste durch Atmung, Keimung und Fäulnis sind dann aber doch erheblich, und gegen das Frühjahr hin könnte zweckmäßig an Stelle der Futterrüben das Grünfutter treten.

In der Hauptsache wird die Futterrübe im Kuhstalle Verwendung finden. Mengen bis 30 Kg. je Tag kann Milchvieh gut ausnutzen. Bei hoher Milchleistung und großen Vorräten an Futterrüben lassen sich die Tagesgaben auch noch mit Vorteil erhöhen. Soll neben Futterrüben noch Sauerfutter gereicht werden, sind die Futterrübenmengen entsprechend zu ermäßigen. Die sonst im Uebermaß gegebenen stickstoffreien Nährstoffe würden keine Ausnutzung finden. Die Futterrüben werden zweckmäßig zerkleinert und mit Spreu und Häcksel vermengt, damit wird gleichzeitig eine willige Aufnahme von Spreu und Häcksel erreicht. In das Grundfutter gehört aber, damit es vollwertig wird, gutes Heu mit hinein.

Mastschweine

Das veredelte Landschwein ist ein sehr wüchsiges, brauchbares Mastschwein. Die Zunahmen, die man von diesem Schwein bei der Mast erzielt, sind recht gut. Allerdings ist zu beachten, daß das veredelte Landschwein im Gewicht von 160—180 Pfund noch nicht schlachtreif ist, da es dann noch zu unfertig ist. Die beste Schlachtqualität gibt das veredelte Landschwein im Gewicht von 220—250 Pfund. Da es sehr häufig wichtig ist, frühfertige Mastschweine schnell abzustoßen, ist man dazu übergegangen, veredelte Landschweinsauen mit Ebern frühreifer Rassen zu kreuzen. In diesem Falle kommen in erster Linie Berkshire-Eber in Frage. Die entstehenden Ferkel sind frühreifer und geben bereits im Gewicht von 180—200 Pfund eine gute Schlachtware ab. Die Berkshires haben eine schwarze Haarfarbe, die Haut ist weiß, die anfallenden Ferkel sind zu 95 Prozent rein weiß.

Dem Berkshire ähnlich ist das deutsche Cornwallschwein, das ebenfalls eine schwarze Haarfarbe hat, geschlachtet, abgebrüht, weiß ist. Die Cornwalls sind nicht so frühreif wie die Berkshires. Bei einer Kreuzung zwischen Cornwall und veredeltem Landschwein haben sich aber auch recht gute Resultate ergeben, da die von den Kreuzungsferkeln erzielten Zunahmen sehr günstig waren. Bei einer ersten Kreuzung kommen ja häufig die günstigsten Eigenschaften beider Rassen zum Durchbruch, und das scheint bei dieser Kreuzung im hohen Maße der Fall zu sein. Die Mastschweine aus dieser Kreuzung sind mit ungefähr 200—220 Pfund schlachtreif. Nur eins muß erwähnt werden, daß noch in manchen Fällen die Vererbung insofern schwankend ist, daß ein oder zwei Ferkel je Wurf aus der Cornwallkreuzung anfallen können, die sehr fettwüchsig sind. Diese Eigenschaft ist für die Hausschlachtung recht gut, bei Frischverkauf jedoch weniger angenehm.

Aufzucht mutterloser Ferkel

Die Aufzucht mutterloser Ferkel ist erfahrungsgemäß sehr schwierig und schwere Verluste sind nur dann zu vermeiden, wenn für genügende Wärme und zusagende Nahrung gesorgt wird. Vor allem Wärme, Wärme und nochmals Wärme verlangen die frisch geborenen Ferkel. Aus diesem Grunde fülle man nicht nur die Aufzuchtskiste reichlich mit Streu aus Kurzstroh und Heu, sondern verwende auch noch, je nach der Zahl der Ferkel, eine oder mehrere Wärmflaschen. Die zweite Sorge des Züchters gilt der Ernährung der mutterlosen Tierchen. Wie Diplomlandwirt Blöcker nun festgestellt hat, besteht ein großer Unterschied zwischen den Ferkeln, die sofort nach der Geburt vom Mutterschwein entfernt werden mußten und denjenigen, die wenigstens einen Tag bei der Mutter verblieben und das Kolostrum erhielten. Von ersteren gingen trotz sorgfältigster Pflege die meisten ein, während die letzteren, also die wenigstens einen Tag bei der Mutter blieben, wuchsfreudiger waren und nur geringe Verluste zu verzeichnen hatten. Als Futter reiche man entweder reine und unverdünnte Kuhmilch, oder verdünnte Kuhmilch unter Zusatz von Maiszucker, oder verdünnte Kuhmilch unter Zusatz von etwas Haferschleim und Nestles Kindermehl. Keines dieser Ersatznahrungsmittel ist aber der Muttermilch gleichwertig, und so bleibt im allgemeinen jedes künstlich ernährte und mutterlose Ferkel gegenüber einem mit Muttermilch aufgezogenen in der Entwicklung zurück.

Fütterung der tragenden Mutterschafe

Die tragenden Mutterschafe müssen jetzt besonders sorgfältig behandelt werden, so dürfen sie in diesem Zustande nicht geschlagen, geworfen oder mit Hunden gehetzt werden. Auch ist alles zu vermeiden, wodurch sie in Schrecken versetzt werden. Besonders gefährlich werden ihnen in diesen Monaten Nässe und ungesunde Stallungen; denn sie neigen leicht zu Erkältungen. Während der Trächtigkeit sind die Mutterschafe auch reichlicher zu ernähren, da man nur dann auf kräftige Lämmer rechnen darf. Im Durchschnitt reiche man je Muttertier und Tag entweder 1 bis 2 Pfund Heu, 1 bis 2 Pfund Stroh und 5 bis 6 Pfund Runkelrüben mit Kaff angemengt, oder 5 Pfund Kartoffeln oder 3 Pfund Runkelrüben und 2 Pfund Kartoffeln. Im letzten Monat der Trächtigkeit gibt man außer diesem Grundfutter noch ein Kraftfutter, damit die jungen Mutterschafe ihre Lämmer gut säugen können. Stehen dem Landwirt nicht Rübenblätter zu diesem Zwecke in genügender Menge zur Verfügung, so füttere man je Tag und Muttertier ¼ Pfund folgender Mischungen: 1. 50 Teile Weizenkleie oder Hafer und 50 Teile Lupinen, oder 2. 60 Teile Weizenkleie, 20 Teile Sojaschrot und 20 Teile Sesamkuchen oder Gemenge. Nach dem Füttern sind die Schafe zu tränken. Trächtige Mutterschafe schlecht zu ernähren, rächt sich bitter an der Nachzucht; denn schlecht gesäugte Lämmer bleiben im Wachstum zurück, und in den ersten Wochen mangelnde Muttermilch ist selbst durch das beste und reichlichste Kraftfutter in späterer Zeit nicht zu ersetzen. Solche Lämmer sind leicht an den dicken, sogenannten Heubäuchen zu erkennen.

Verdorbene Pferde und ihre Besserung

Trotz der unser Zeitalter kennzeichnenden zunehmenden Motorisierung ist das Pferd noch nicht verschwunden. Allein in Deutschland gibt es noch etwa 4½ Millionen, von denen etwa 65 000 Tiere mit Untugenden aller Art behaftet sind.

Solche Untugenden sind nicht angeboren, sondern meist durch den Menschen selbst geweckt, der in der Ausbildung des jungen Pferdes oft Fehler begeht, die das Tier verderben, unbrauchbar und sogar gefährlich werden lassen. Solche verdorbenen Pferde können z. B. sein: der „Richtzieher“, der „Schläger“ und das Pferd, das „das Eisen nicht schätzt“.

Zur Besserung des Richtziehers wird ein Kopfhalter geschlungen in der Weise, daß die Leine in der halben Länge hinter den Ohren über den Kopf gelegt wird, und zwar so, daß beide Enden seitlich herabhängen. Nun werden beide Enden über Kreuz durch das Maul gezogen; mit dem einen Ende wird die Nase, mit dem anderen Ende der Unterkiefer mehrmals umwickelt etwa in der Form einer Acht. Darauf werden beide Enden durch die Trensenringe gezogen und unter dem Kiefer gebunden. Das Pferd wird zu beiden Seiten an zwei etwa 6 Meter langen Longen gehalten. An beide Sielenstränge werden Leinen geknüpft, und je drei Mann an jedem Strang versuchen das Pferd langsam nach rückwärts zu ziehen. Der Rückwärtsgang ermüdet schließlich das Pferd; es geht allmählich nach vorwärts: es zieht! Geduld führt hier schon zum Ziel.

Der Schläger bekommt einen Strickhalfter, dessen Schlingen sich in Form einer Acht über Ober- und Unterkiefer legen. Ein Knoten des Halfters liegt auf dem Hinterhaupt. Am Halfter wird in der Gegend des Unterkiefers eine lange Longe befestigt und zwischen den Beinen nach hinten durchgeführt. Man faßt die Longe am Ende, geht um das Pferd herum, so daß sich der Gurt unter der Ferse um ein Hinterbein legt. Durch einen langsamen kräftigen Zug an der Longe wird das Tier veranlaßt, das Hinterbein zu heben. Sobald das Pferd auskeilt, zuckt der Gurt an der Maulschleife und an den Knoten des Halfters. Der Knoten verursacht einen kribbelnden Schmerz. Das Tier merkt allmählich die Schmerzen, und es dauert nicht lange, bis es das Auskeilen aufgibt. Die Prozedur muß natürlich wiederholt werden, aber dann sind die Untugenden behoben.

Die gleichen Maßnahmen wendet man auch bei den Pferden an, die sich nicht gern beschlagen lassen wollen. Geduld muß auch hier geübt werden, und schließlich erträgt der „Patient“ jedes Klopfen auf das Eisen sogar geduldig.

Ueber Entenzucht

Nutzbringend wird die Entenzucht da, wo die Enten sich den größten Teil ihrer Nahrung selbst suchen können, da sie große Freßlust besitzen. Bei der Wahl der Enterassen darf man nicht gleichgültig sein, denn der Nutzen hängt von der Menge der Eier, den Federn und dem Fleischertrage ab.

In ihren Ansprüchen sind die Enten recht bescheiden. Ein einfacher zugfreier Schuppen mit trockener Streu genügt ihnen im Sommer wie im Winter. Auch im Futter sind sie nicht wählerisch, wenn es nur reichlich und oft gereicht wird.

Wer Enten ausschließlich aus der Hand füttern muß, wird daher zu billigem Futter greifen müssen. Ein billiges Futter ist feingeschnittenes Kleeheu oder Kleemehl, wozu sich Luzerne vorzüglich eignet, und gequetschte Kartoffeln oder geringes Mehl, gemischt mit einigen Händen voll groben Sandes, Knochenschrot, zu gleichen Teilen als Weichfutter. Billige Seefische liefern gekocht eine gute Beigabe; auch Fisch- und Fleischmehl, Abfälle aller Art aus der Küche, ferner Blut und sonstige tierische Futtermittel, die für Enten notwendig sind. Man darf den Zuchttieren niemals mehr Futter reichen, als sie gierig verzehren, damit sie nicht zu fett werden. Im Sommer füttere man zweimal und im Winter dreimal, und zwar morgens Weichfutter und abends Körner (Hafer, Gerste). Wer Brutei er mit guter Befruchtung erhalten will, muß hauptsächlich tierische Nahrungsmittel und Körner verabreichen. Auf je 10 bis 12 weibliche Tiere genügt ein Erpel.

Die Enten brüten meist recht sorgfältig. Man kann auch Enteneier von Hühnern und Puten erbrüten lassen. Etwa 36—48 Stunden nach dem Schlüpfen erhalten die Entenküken ihr erstes Futter, das aus einer Mischung von bestem Buchweizenschrot, gekochten Fischen und Milch zu gleichen Teilen hergestellt wird; man reicht das Futter zwei- bis dreistündlich in kleinen Gaben und nie mehr als die Tierchen gierig verzehren. Im Alter von acht Tagen reicht man den jungen Enten in einem Gefäß ein wenig Wasser und, wenn sie 3 bis 4 Wochen alt sind, fängt man an, dem Futter einige Körner beizugeben. Das Körnerfutter wird nach und nach vermehrt. Auch nicht zu frisches Brot wird gereicht; schließlich geht man auch zu gekochten Kartoffeln über.

Der große Gehalt an Eiweiß im Fischfleisch befördert außerordentlich die Gefiederbildung und das allgemeine Wachstum des Körpers. Der Entenzüchter muß sich von Anfang an klar darüber sein, ob er lediglich Enten zum Eierlegen halten will oder ob er ausschließlich Mastenten produzieren will.

Eine interessante Vererbungserscheinung bei Kaninchen

Bekanntlich ist die Zusammensetzung der Erbmasse eines Tieres äußerlich nicht immer zu erkennen und nur ausgedehnte Zuchtversuche lassen an den Nachkommen die wirklichen erblichen Anlagen erkennen. Dann ist es aber gewöhnlich zu spät. Bei Nagetieren, und besonders Kaninchen, läßt auch die Anwendung von Röntgenstrahlen manche Eigentümlichkeit erkennen — der normale Züchter verfügt aber nie über die kostspieligen Apparate, dies muß dem Züchter der Zukunft vorbehalten bleiben.

Nun hat aber neben anderen jetzt Dr. W. Schultz auf eine andere Möglichkeit hingewiesen, die Feststellung des Erbwertes bei Kaninchen abzukürzen. Er zupfte einem Russenkaninchen von albinotischer (ganz weißer) Beschaffenheit mit schwarzen Ohren, Nase, Beinen und Schwanz auf einem schmalen Rückenstreifen die weißen Haare aus, die bei gemäßigter Temperatur in einigen Tagen nachwachsen. Das ist nicht weiter auffallend; werden aber jetzt auf den nachgewachsenen Stellen ganz feine Hautstückchen ausgeschnitten — ein Schaden für das Tier erwächst dadurch nicht —, so schwärzen sich die Haarwurzeln bei geeigneter Behandlung (Sauerstoffzufuhr) nach 7—12 Stunden; dies tritt auch schon bei gewöhnlicher Luft ein, wenn die Temperatur ausreicht. Eine Ergänzung zu dieser Beobachtung besteht darin, daß ein Auszupfen von Haaren weißer Russenkaninchen bei kühler Temperatur zum Nachwachsen schwarzer Haare führt. Voraussetzung ist dabei, daß die nachwachsenden Haare unmittelbar der Kälte ausgesetzt sind, schon ein geringer Wärmeschutz läßt sie weiß nachwachsen. Der Züchter hat es also in der Hand, willkürlich „gescheckte“ Kaninchen zu erzeugen, freilich muß der Vorgang immer wiederholt werden, da die Erbanlagen selbst sich hierbei nicht verändern.

Entsprechende Laboratoriumsversuche ergaben, daß auch ähnliche Kunststücke mit dem roten (albinotischen, farblosen) Auge des Russenkaninchen möglich sind. Eine Zufallsbeobachtung zeigte, daß ganz junge Russenkaninchen bei starker Kälteeinwirkung in der Iris (Regenbogenhaut) dunklen Farbstoff entwickeln. Die übliche Warmhaltung unterdrückt diesen Vorgang.

Diese Versuche können auch praktisch eine große Bedeutung erlangen. Es zeigte sich nämlich, daß Vollalbinos — etwa weiße Riesen — diese Kältefärbung nicht zeigen, die erwähnten Russen sind ja keine vollständigen Albinos infolge ihrer gefärbten Körperenden. Je nach ihrer Entstehung bilden aber die Russenkaninchen nach dem Auszupfen von Haarstellen in der Kälte verschiedenfarbiges Ersatzhaar: die weiße Farbe läßt die